

unabhängig & vielseitig seit 1987

CHF 9.00 | EUR 8.20

Programmzeitung

Kultur im Raum Basel

Mai 2020 | Nr. 361

Stay connected with us
tinguely.ch f @

TINGUELY@HOME

Neustheater.ch in der Covid19-Pause,
Foto: zVg → S. 17, 43



Auch als Geschenk-Abo erhältlich



filmingo

Die Streaming-Plattform für FilmliebhaberInnen

ADAM (2019)
von Maryam Touzani



Laden im App Store | JETZT BEI Google Play

www.filmingo.ch

Stillen Sie Ihren Unterhaltungshunger.

Ab sofort liefern wir Ihnen Bücher, Filme, Spiele und Musik nach Hause.

NEU mit Lieferservice

Bestellen Sie einfach via Online-Katalog oder telefonisch beim Kundendienst. Wir bringen alles per Velokurier, in wenigen Tagen. Falls Sie noch kein Abo haben, können Sie online oder telefonisch ein passendes anfordern. Alle Infos zum Lieferservice gibts unter www.stadtbibliothekbasel.ch/bestellen.

Telefon Kundendienst 061 264 11 11
info@stadtbibliothekbasel.ch
www.stadtbibliothekbasel.ch



GG Stadtbibliothek Basel

männer palaver

Bleibt gesund und auf Wiedersehen im Oktober!

www.baslermaennerpalaver.ch

Mehr als Diskutieren.



Iseli Optik AG
 Rümelsplatz 13, CH-4001 Basel
 Tel. 061 261 61 40
info@iselioptik.ch

Öffnungszeiten
 Di-Fr: 9-18.30 Uhr
 Sa: 9-17 Uhr

www.iselioptik.ch

Universität Basel
 Philosophisch-Historische Fakultät

Kulturarbeit neu denken und gestalten

MAS in Kulturmanagement
 Die Weiterbildung für Kulturschaffende, Kulturförder*innen und Kulturveranstalter*innen.

DAS in Kulturreflexivem Management
 Start: 09.10.20

CAS in Kulturpolitik und Kulturrecht
 Start: 27.08.20

CAS in Innovation und Change
CAS in Digitalen Kulturen
 Start: 08.01.21

SKM
 studienangebot kulturmanagement

Infoveranstaltung: 28.05.20, 18.30 Uhr
 Online unter: kulturmanagement.unibas.ch



ProgrammZeitung im Corona-Modus

Sabine Knosala

Die Corona-Krise hat weitreichende Konsequenzen für die ProgrammZeitung. Ein persönlicher Rückblick.

Freitag, den 13. März, werde ich als Redaktionsleiterin nicht so schnell vergessen, denn nach dem Lockdown durch den Bundesrat ist nichts mehr so, wie es war. Zu diesem Zeitpunkt ist die April-Ausgabe der ProgrammZeitung bereits zu Dreivierteln fertig. Ein Grossteil der redaktionellen Seiten liegt redigiert, gelayoutet und korrigiert auf meinem Schreibtisch. Veröffentlichen kann ich sie so nicht mehr. Der Grund: Die Artikel sind Vorschauen auf Kulturanlässe, die nun nicht mehr stattfinden können. Fazit: Innerhalb einer Woche (Drucktermin!) muss ein neues Konzept her. Die Lösung: Berichte, die Kultur thematisieren, aber nicht von einem Event abhängig sind. Insgesamt verteile ich rund sechs neue Aufträge an freie Mitarbeitende, sechs Texte kann ich durch Umschreiben retten, sechs können bestehen bleiben und zwölf sind für immer verloren.



Orientierung in stürmischen Zeiten:
www.kulturlotse.ch, Foto: ProZ

HAUSKULTUR

Der Kulturlotse nimmt Fahrt auf.

skn. Seit knapp einem Monat ist der Kulturlotse online – die neue Plattform der ProgrammZeitung für digitale Kulturaktionen in der Schweiz: In den letzten Wochen wurde intensiv am Ausbau und der Verbesserung der Website gearbeitet. Dabei bringt jeder der drei beteiligten Partner sein spezifisches Know-how ein: Die ProgrammZeitung das Abbilden von Veranstaltungsdaten, die Synventis GmbH die technische Entwicklung und Lovestream die Durchführung von (Online-)Konzerten.

Mittlerweile hat der Kulturlotse Fahrt aufgenommen: Neu kann jede und jeder direkt auf der Plattform einen Eintrag melden. Gesucht werden digitale Kulturaktionen in der Schweiz – egal, ob es sich um einen virtuellen Rundgang

durch eine Ausstellung, einen Konzertmitschnitt als Podcast oder einen Online-Workshop für Kinder handelt.

Die Idee des Kulturlotsen ist es, diese alternativen Formen von Kultur zu bündeln und sichtbar zu machen. Der Grund liegt auf der Hand: Kulturschaffende und Kulturbetriebe sind durch den Corona-Virus-Sturm in bedrohliche Untiefen geraten. Der Kulturlotse möchte der Kulturszene, aber auch Kulturinteressierten Orientierung in diesen stürmischen Zeiten bieten.

Weitere Ausbauschritte sind bereits geplant: So soll in Zukunft unter anderem eine Filterfunktion dazukommen. Es lohnt sich also, regelmässig an Bord zu kommen!

www.kulturlotse.ch

Aber auch die anderen drei Teile der ProgrammZeitung, Kulturszene, Agenda und Inserate, sind stark betroffen: Die bezahlten Beiträge in der Kulturszene enthalten ebenfalls Veranstaltungstipps und sind somit hinfällig. Dem Kulturszene-Verantwortlichen gelingt es, im persönlichen Kontakt einen Teil der Beiträge zu erhalten, indem er den Veranstaltenden vorschlägt, aus Solidarität einen neuen Text zu schicken. Auch ein Grossteil der Inserate und damit unserer Einnahmen bricht von einem Tag auf den andern weg. Währenddessen treffen bei den Agenda-Verantwortlichen unzählige Mails mit Absagen oder Verschiebedaten ein, die verarbeitet werden müssen. Zudem wird immer fraglicher, ob überhaupt noch eine gedruckte Agenda erscheinen soll. Nein, findet das Team an einer Videokonferenz, denn mittlerweile arbeiten wir alle im Homeoffice. Dafür sollen die Veranstaltungsdaten auf unserer Homepage à jour gehalten werden.

Über all dem steht jedoch die existenzielle Frage: Wie können wir als Kulturzeitschrift in einer Zeit überleben, in der keine Kultur im herkömmlichen Sinne stattfindet? Unser Verlagsleiter versucht, den Überblick über die Unterstützungsmassnahmen von Bund, Kantonen und Privaten zu behalten, wälzt Verordnungen und schreibt Stiftungen an. Schon bald wird klar: Ein besonderes Projekt muss her. Dieses lancieren wir in Form des Kulturlotsen. Der Hintergrund: Viele Veranstaltende haben nach dem ersten Schock Ideen entwickelt, wie sie im Internet Kultur vermitteln wollen. Als ProgrammZeitung sehen wir es als unsere Pflicht an, auch diese Inhalte abzubilden (www.kulturlotse.ch).

Dank dem grossen Einsatz des internen Teams und der externen freien Mitarbeitenden kann die April-ProgrammZeitung pünktlich und mit kreativem Inhalt erscheinen. Danach ist allerdings ein wenig die Luft draussen: Ein weiterer Monat im Zeichen von Corona steht bevor, und es macht sich eine allgemeine Pandemie-Müdigkeit bemerkbar. Zum zweiten Mal in Folge müssen alternative Inhalte für Redaktion und Kulturszene gefunden werden. Auskunftspersonen sind nur schlecht erreichbar, da überall im Homeoffice gearbeitet wird und die Unsicherheit, welche Corona-Regeln für Kulturanlässe im Mai gelten, verhindert eine normale Planung.

Nichtsdestotrotz freue ich mich, Ihnen heute eine ProgrammZeitung präsentieren zu können, die qualitativ nicht etwa unter diesen Schwierigkeiten gelitten hat, sondern im Gegenteil durch einen ausgebauten redaktionellen Teil und eine grosse Vielfalt der Artikel punktet. Bitte empfehlen Sie die ProgrammZeitung weiter, wenn Ihnen diese Ausgabe gefällt: Jedes Abo ist für uns eine grosse Unterstützung!

www.programmzeitung.ch/Abo

Inhalt

Redaktion	6
Carte Blanche	29
Kulturszene	34
Agendainfo	47
Impressum	47

RAPPAZMUSEUM

DAS MUSEUM MIT KANTEN, ECKEN UND RUNDEN



B&F Partner GmbH
www.bf-partner.ch

cmv

Christoph Merian Verlag

**KNABEN- UND
MÄDCHENMUSIK**

Basel



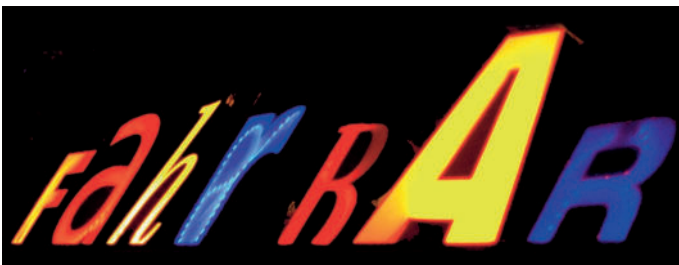
**WORT
STELL
WERK**

**Kunst
Raum
Riechen**

**wemotions
music**



UELI BIER
Ein Schluck Basel



«Weinland Zypern – ein
unentdecktes Juwel!»

(Ivan Barbic, Master of Wine)

Entdecken Sie die raren
autochthonen Rebsorten
Zyperns.

Kennenlern-Karton:
2 Weissweine, 1 Rosé,
3 Rotweine

Zum Spezialpreis von:
Fr. 120.00; Lieferung
franko Domizil

Bestellung an:
info@paphosweine.ch



• mädchen •
KANTOREI
BASEL

**Schau
spiel
schule
Basel**

www.schauspielschule-basel.ch



**PHARMAZIEMUSEUM
UNIVERSITÄT BASEL**

mimiko

mittwoch mittag konzerte
Offene Kirche Elisabethen Basel
12.15 – 12.45



Mein Kurs – Meine Ausbildung – Meine Schule
www.bio-medica-basel.ch



Jetzt einen Monat kostenlos kennenlernen!

Das Goetheanum
Die anthroposophische Kulturzeitung für Kunst, Zeitgeschehen und Erkenntnisfragen

Papier & Digital. Ab 8.80 CHF monatl.
dasgoetheanum.com

**INTERNATIONALE
KÜNSTLERSTIPENDIEN
ATELIER MONDIAL 2020**

Die Stipendien für das Jahr 2021 in den Bereichen **Bildende Kunst | Literatur | Mode & Textil | Tanz** stehen auf unserer Website zur Bewerbung offen. Kunstschaffende der Kantone Basel-Stadt, Baselland, Solothurn sowie der Gebiete Südbaden und Elsass können sich um einen Ateliereaufenthalt an neun Destinationen weltweit wie auch um ein freies Reisestipendium bewerben.
Bewerbungsfrist bis 7. Juni 2020!

www.ateliermondial.com

cms Christoph Merian Stiftung KULTURELLES.Basel Städtische Kulturstiftung der Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Solothurn Abteilung Kultur Basler Städtische Kulturstiftung Freiburg Städtische Kulturstiftung der Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Solothurn

basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

baslerstadtbuch.ch
#baslerstadtbuch



Filmstill aus «Moskau einfach!»

Datenüberwachung war gestern?

Iris Kretzschmar

Micha Lewinsky bringt die Fichen-affäre auf die Kino-Leinwand.

Bis heute wurde das Thema nicht aufgearbeitet – mit seinem neuen Film «Moskau einfach!» holt Micha Lewinsky die Fichen-affäre aus der Versenkung und präsentiert eine leichtfüssige Komödie kombiniert mit einer Liebesgeschichte.

Der brave Polizist Viktor Schuler (Phillippe Graber) wird von seinem Vorgesetzten Marogg (Mike Müller) zum Undercover-Einsatz im Schauspielhaus Zürich aufgeboten. Er soll dort das linksunterwanderte Ensemble bespitzeln – eine Herausforderung für den unbedarften Beamten und, wie sich später herausstellt, seine Chance. Bisher fotografierte er heimlich Demos und hörte das Radio LoRa ab. Dessen Moderator lernt er am Theater als Portier kennen und erfährt, dass dieser trotz guter Abschlüsse keine Stelle findet. Warum wohl? Weil er fichiert wurde!

Zunächst muss Schuler seine Identität wechseln. Vom Chef höchstpersönlich angeleitet werden Schützen-Pokale, Bügelfaltenhosen und Föhnfrisur entsorgt, Anti-Atomkraft-Kleber neu montiert und die

Bücherregale mit «Drägg», das heisst Literatur von Walter, Bichsel und Hohler bespielt. Ironie und köstliche Situationskomik birgt auch der Auftritt des neugeborenen Statisten Walo Hubacher im Theater. Erst im direkten Kontakt erlebt er die sogenannten subversiven Elemente als Menschen. Ein Sinneswandel setzt ein. Die Liebe zur Hauptdarstellerin Odile, eindrücklich gespielt von Miriam Stein, weckt Zweifel am Auftrag und politischer Gesinnung. Der Saulus wird zum Paulus. Die Schlüsselszene ist Odiles Auftritt vor der Zunftvereinigung des konservativen Vaters, ein politisch aussagekräftiger Moment des Films. Sie singt das berühmte Lied der Gilberte de Courgenay und hält im Anschluss eine scheinbar glühend patriotische Rede, die in ihrer Doppeldeutigkeit entlarvend wirkt.

Eingespielte Zeitdokumente des Mauerfalls und der Rede von Moritz Leuenberger blenden die historische Folie ein, während sich die Ereignisse überstürzen. Walo wird enttarnt, verhaftet und kündigt reumütig seine Stelle als Polizist. Er vernichtet die Akten des Portiers, der darauf prompt eine Stelle als Lehrer findet. Odile ist zwar ent-

rüstet, aber am Ende ist alles Harmonie. Satire pur? Der zweite Teil des Films hinterlässt einen eher schalen Geschmack und verspielt das Potenzial des Anfangs. Mit der drolligen Liebesgeschichte, die zwar einfühlsam inszeniert ist, verliert das politische Anliegen an Brisanz. Ansätze zur kritischen Reflektion gehen verloren.

Blenden wir ins Jahr 1989 zurück. Aus Angst vor einer kommunistischen Infiltrierung hatte die Bundespolizei jahrzehntelang die linke Szene bespitzelt. Elementare Bürgerrechte wurden verletzt, die Bevölkerung war aufgewühlt. Man sprach von «Stasi-Methoden», vom «Schnüffelstaat». Dieser historischen Erschütterung des schweizerischen Selbstverständnisses kann der Film nicht gerecht werden. Vielleicht will er es nicht. Unterhaltsam und sehenswert ist er auf jeden Fall. 30 Jahre sind seither vergangen; das Thema der Datenüberwachung ist aktueller denn je: Ist es doch eindrücklich, wie bereitwillig wir in Corona-Zeiten unsere Daten zur Verfügung stellen.

«Moskau einfach!»: ab sofort auf www.myfilm.ch verfügbar

Folge für Folge ein Filmvergnügen

Das Filmteam der ProgrammZeitung verrät seine Lieblingsserien, die man allesamt online anschauen kann.



Poetisch und meditativ.

Nach eineinhalbjährigem Hausarrest empfiehlt der russische Regisseur Kirill Serebrennikov den Leuten heute, sich die dicken Bücher vorzunehmen. Der Fünfteiler «Confession» ist quasi der Tolstoj-Roman unter den Serien. Nicht wegen der Länge, sondern wegen der statischen, kontemplativen Bilder. Die hybride Doku porträtiert junge Matrosen auf einem Marineschiff in der Arktis, deren abgeschiedenes Leben von der poetischen Figur des Kapitäns begleitet wird. Die Banalität der Bordroutine wirkt genau so faszinierend und meditativ wie die sanft-traurige Stimme des Erzählers und die verblassten Videoaufnahmen des wirbelnden Schnees. *Clea Wanner*

«Confession» (1998) von Alexander Sokurov:
www.sovietmoviesonline.com



Lustig und schweizerisch.

Ab 2014 lief die Serie «Güsel» des Kabarettisten Gabriel Vetter im Schweizer Fernsehen. Sie zeigt den Alltag dreier Abfalldetektive: des dümmlichen Glänzlers, der seine Aufgabe zu ernst nimmt (gespielt von Gabriel Vetter selbst), des freundlichen, aber etwas sehr betulichen Öko-Bewussten (der talentierte Jung-Schauspieler Michael von Burg) und des Phlegmatikers, der schon alles gesehen hat (der unvergessliche Olifr M. Guz). Die Fälle, denen sie nachgehen, sind nicht besonders spannend. Gerade deshalb aber liegt in der Serie so viel Schweizerisches: Obwohl praktisch nichts geschieht, kommt man aus dem Lachen und dem Wiedererkennen von Dingen nicht heraus. Das ist Beckett im Zivilschutz! *Nicolas von Passavant*

«Güsel» von Gabriel Vetter: gratis auf srf.ch



Düster und surreal.

Paris im Griff der mysteriösen Bande «Les Vampires». Sie schreckt vor keinem Verbrechen zurück – Giftmord, Entführung, Juwelenraub, Betrug und Bomben: Niemand scheint dieser kriminellen Energie gewachsen. Einzig der Journalist Philippe Guérande stellt sich der Schurkerei entgegen.

Das 1915/16 in Frankreich produzierte zehnteilige und damals hochechrfolgreiche Serial von Louis Feuillade zeichnet ein düsteres, surreales Szenario. Schlafwandlerisch folgt man den bizarren Wendungen dieses Thrillers avant la lettre und bewundert die voluptuöse Nonchalance von Irma Vep (Musidora), Guérandes Gegenspielerin, die als eine der ersten Femmes fatales in die Filmgeschichte eingehen sollte. Zum Wiederentdecken! *Simon Morgenthaler*

«Les Vampires» (F 1915/1916) von Louis Feuillade: Download auf www.archive.org (verlinkt auf https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Vampire) oder als DVD erhältlich



Hintergründig und messerscharf.

Im Dorf Unterleuten irgendwo in Brandenburg ist es mit der Idylle vorbei, als ein Unternehmen einen Windpark errichten will. Der Grund: Es profitiert nur, wer seinen Nachbarn ein Stück Land abluchsen kann. Konflikte brechen auf aus der Zeit vor der Wende, in Beziehungen oder zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen. So entwickelt sich eine unheilvolle Dynamik, die schliesslich in einem tragischen Höhepunkt gipfelt.

Der ZDF-Dreiteiler «Unterleuten» ist eine gelungene Verfilmung des Bestsellers von Juli Zeh: Der Spannungsbogen ist sorgfältig aufgebaut, die Dialoge sind messerscharf und die Charaktere detailliert gezeichnet – vom frustrierten Altkommunisten über den ruhesuchenden Vogelschutz-Professor bis zur durchtriebenen Möchtegern-Jungunternehmerin. *Sabine Knosala*

«Unterleuten» von Matti Geschonneck: gratis auf www.zdf.de/serien/unterleuten



«Die Musik trägt zur Authentizität der Serie bei»

Bruno Rudolf von Rohr

Die Baslerin Lea Dettli war an der Produktionsleitung der SRF-Serie «Nr. 47» beteiligt.

Lea Dettli lebt in London und hat dort Fernsehjournalismus und Theater studiert und mit einem Master in Film- und Fernsehproduktion abgeschlossen. Die Programmzeitung hat die 29-jährige Baslerin zu ihrer Arbeit als Mitglied der Produktionsleitung bei der SRF-Serie «Nr. 47» befragt.

Wie könnte man das Konzept der Serie «Nr. 47» definieren?

Lea Dettli: Das Konzept beschränkt die Zahl der Hauptfiguren auf vier. Jede Staffel spielt sich innerhalb eines bestimmten Themenkreises ab. Im Zentrum der ersten Staffel steht ein Burn-out aufgrund der Tatsache, dass man ständig gefordert wird. Den roten Faden in der zweiten Staffel bildet ein Coming-out, in der dritten die Sucht nach Anerkennung in den sozialen Medien. Die vierte Staffel widmet sich dem Umgang mit Krankheit und Tod.

Gibt es formale Aspekte, auf die besonders geachtet wurde?

Die Regieführenden Samuel Morris, Chanelle Eidenbenz und Manuela Rüegg versuchten zusammen mit ihren Kameraleuten Pascal Reinmann und Lukas Graf der Serie mit ästhetisch anspruchsvollen Bildern eine eigene poetische Bildsprache zu geben. Den letzten Schliff bekamen die Bilder dann im «Grading» von Fabio Tozzo und Ramón Königshausen. Der Soundtrack wurde ausschliesslich von jungen Nachwuchsmusikern komponiert und performt. Insbesondere schrieb und komponierte Lorena Handschin die beiden von ihr gesungenen Lieder der vierten Staffel selber. Ebenso wurden Rap-Songs eigens für Gabriel N. Maurer alias Dominic geschrieben. Die Musik trägt zur Authentizität bei, welche die Serie ausstrahlt.

Welche Bilanz ziehen Sie aus diesen beiden Jahren, aus einer Produktion von immerhin 400 Minuten?

Als Mitglied der Produktionsleitung ist man an der Schaltstelle, über die alles läuft: von der Auswahl der Schauspielenden bis zur Postproduktion. Das ist eine spannende, sehr vielseitige Aufgabe von der Verpflegung über die Verwendung der richtigen Kreditkarte beim Tanken bis hin zum «Location scouting» (gute Drehorte suchen). Im Normalfall übernimmt diese Funktion ein speziell dafür angestellter «Location scout», aber bei dieser Nachwuchsproduktion waren die Ressourcen dafür zu knapp bemessen, oft zum Preis einer immensen Erschöpfung. Trotzdem war es eine grosse Chance und das Resultat kann sich sehen lassen.

Was die Zusammenarbeit mit dem ganzen Team angeht, bleiben mir vor allem das Gefühl der Bereitschaft, sich jederzeit gegenseitig zu unterstützen, und die tolle Erkenntnis, auf so viele junge, kompetente, unternehmungslustige Menschen getroffen zu sein.

Wo sehen Sie sich in Zukunft?

Es bleibt eine enge Verbundenheit, die zu neuen Netzwerken führt, um gemeinsam Neues zu unternehmen. Insofern sehe ich meinen Platz auch in Zukunft in diesem Universum voller Kontraste, wo man in der Hitze des Gefechts denkt: Nein, nie wieder! Und am Ende dann doch mit Stolz und Zufriedenheit auf das Resultat zurückblickt.

Lea Dettli, Foto: zVg und Setfoto aus «Nr. 47»



Zur SRF-Serie «Nr. 47»

«Nr. 47», der Name bezieht sich auf die Hausnummer eines Wohnblocks in Bern, ist eine von SRF zwischen 2018 und 2020 produzierte Web-Serie (vier Staffeln zu fünf Episoden von jeweils 20 Minuten Länge), die von Nachwuchstalenten vor und hinter der Kamera sowie im Backoffice realisiert wurde und junge Menschen ansprechen soll. Die Serie folgt den jungen Bewohnenden des Wohnblocks, die ihren Platz im Leben suchen – und zu einem gewissen Grad auch ihre eigene Identität. Alle Macherinnen und Macher waren zu Beginn des Drehs unter 30 Jahre alt. Fünf von ihnen stammen aus der Region Basel: Samuel Morris (geboren 1992, Regie), Lorena Handschin (geboren 1996, Schauspiel), Pascal Reinmann (geboren 1989, Kamera), Fabio Tozzo (geboren 1993, Grading) und Lea Dettli (geboren 1991, Produktionsleitung).

Die Serie von Adrian Spring (Autor und Produzent) und seinem Team wurde von der Zürcher Fernsehstiftung mit dem Fernsehpreis 2018 für «die Fähigkeit den Alltag einiger junger Erwachsener in 20 kurzen Folgen ausdrucksstark und realistisch nachzugestalten» ausgezeichnet. Lorena Handschin bekam als beste Hauptdarstellerin für ihre Interpretation der Sophie in der vierten Staffel von «Nr. 47» den Swissperform-Preis 2020.

Bis September ist «Nr. 47» auf dem neuen Streamingkanal von SRF und auf youtube zu sehen (www.srf.ch/play/tv)



PLANUNG ALS ZIEL

Ruedi Ankli

Eine filmische Lektion in der besten Tradition des italienischen Uumorismo.

Kann man als Rentner nochmals von vorne beginnen und der Altersarmut entkommen, um ein Leben in Würde zu führen? Diese Frage steht im Zentrum des neuen Films «Cittadini del mondo» (Weltbürger) des Regisseurs Gianni de Gregorio (Originaltitel «Lontano, lontano», zu Deutsch «weit, weit weg»).

Zwei Pensionäre, die im populären Stadtteil Trastevere von Rom wohnen, wollen es noch einmal wissen: Der eine war «professore» für Latein und Griechisch (vom Regisseur und Drehbuchautor selber gespielt), der andere, Giorgetto (Giorgio Colangeli), ist immer knapp bei Kasse, ein «brontolone» (Meckerer) mit dem Herz auf dem rechten Fleck. Auf der Suche nach einem Dritten, von dem die beiden Informationen über die bevorstehende Emigration erwarten, fahren sie elf Stationen mit dem Bus durch Rom, für sie ein grosser Sprung ausserhalb des eigenen Quartiers. Dem Antiquitätenhändler Attilio (gespielt vom kurz nach den Dreharbeiten verstorbenen Ennio Fantastichini), der sich als «Weltbürger» bezeichnet, gefällt die Idee und so übernimmt er die Planung der Reise mit den Azoren-Inseln als Ziel.

Man ahnt es, in diesen eineinhalb Stunden Kino mit Anthologie-reifen Szenen und Dialogen voll von starken Pointen geht es nicht darum, dass die Reise wichtiger ist als das Ziel, sondern die Planung! Grossartig die Szene, in der Attilio Schritt für Schritt das Prozedere erklärt: Pass, Steuerbescheinigung, Arztbesuch, Zahnarzt ... («Warum, ich habe gesunde Zähne, das kostet doch nur!»)

De Gregorios steht in der Tradition der Commedia all'italiana, hier mit einem leisen und quasi in Zeitlupe gestalteten Film. Anstelle der schrillen Komik vertritt er eine existenziell verankerte Lebenshaltung, den «umorismo», dem die deutsche Übersetzung mit Humor nur vage gerecht wird. Für den grossen Dichter Luigi Pirandello (1867–1936) unterscheidet sich der «umorismo» dadurch von der Komik, dass er versucht, einer ungemütlichen Situation mit Distanz und Humor auf den Grund zu gehen. Dieser Film schafft das als tragisch-komisches Meisterwerk mit einem versöhnlichen Ausgang, der hier nicht verraten werden soll.

«Cittadini del mondo»: ab sofort auf www.myfilm.ch verfügbar

Filmstill aus «Cittadini del mondo»

Weltenbürger von Einsiedeln

Clea Wanner

Mit Karl Saurer ist ein politisch engagierter Filmemacher verstorben.

1943 in Einsiedeln geboren, war Karl Saurer 50 Jahre als Drehbuchautor und Regisseur tätig, hat an über 20 Spiel- und Dokumentarfilmen mitgearbeitet und wurde 2018 mit dem Schwyzer Kulturpreis für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Mitte März ist Karl Saurer unerwartet verstorben. Vielen wird er als politisch engagierter Filmemacher in Erinnerung bleiben, der mit grosser Einfühlsamkeit und Offenheit seine Projekte realisierte und den Menschen auf seinem Weg begegnete.

Die lauten Parolen interessierten Saurer nicht, viel mehr erfasste er mit sensibler Beobachtungsgabe die leisen, aber kräftigen Stimmen. Den Lehrling, dessen emotionale Krise sich vor dem Hintergrund einer wachsenden Industrialisierung entwickelt («Brot des Bäckers»), die Asylsuchenden in der Innerschweiz («Kebab & Rosoli») sowie die 1852 ausgewanderten Schweizer Brüder und die indigene Bevölkerung des Mittleren Westens («Steinauer Nebraska»). Alle Figuren verbindet die Hoffnung auf eine neue Existenz fernab von Armut, Entrechtung und Unterdrückung in einer auf Macht und Profit ausgerichteten Lebenswelt.

Beeindruckend ist, wie Saurer im Kleinen weitreichende Beziehungen herausarbeitet und dabei ohne Fingerzeig den Zuschauenden aufklärt und selbst entdecken lässt. Auf sorgfältigster Recherche beruhend schreibt er in «Traum vom grossen blauen Wasser» ein Stück Schweizer Kolonialgeschichte. In Gesprächen mit den von der Stauung des Sihlsees 1937 betroffenen Bauarbeitern und ausgesiedelten Bauern wird deutlich, wie tief das Trauma liegt. Für seine zwei letzten Filme fand Saurer einen wertvollen Weggefährten: Gemeinsam mit dem indischen Friedensaktivisten Rajagopal erzählt er in «Rajas Reise» anhand der Weggeschichte eines Elefanten – eines lebenden Fürstengeschenktes – von den Anfängen des europäischen Kolonialismus und spannt den Bogen zur heutigen Migrationspolitik. Ebenfalls mit Rajagopal porträtiert Saurer «Ahimsa» Ureinwohner Indiens, die den gewaltfreien Kampf für ihr Recht auf Land, Wasser und ein würdevolles Leben erlernen.

«Ahimsa» und «Rajas Reise» sind, solange die Kinos geschlossen sind, frei auf artfilm.ch verfügbar.



Filmstill aus «Rajas Reise»

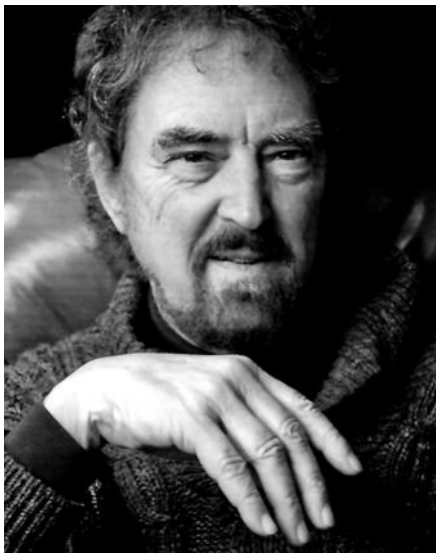
Abschied von einem grossen Barocktrompeter

Peter Reidemeister

Zum Gedenken an Edward Tarr (15.6.1936 bis 24.3.2020).

Als Edward Tarr 2013 im Grossratssaal des Basler Rathauses den Preis der Europäischen Kulturstiftung entgegennahm, hiess es in der Urkunde: «Wir ehren mit diesem Preis einen Musiker, Forscher und Lehrer, der die Barocktrompete in künstlerischer Ausübung und Wissenschaft mit neuem Leben und tiefem Verständnis erfüllt und damit Bleibendes geleistet hat für die Wiederentdeckung der Alten Musik in unserer Zeit.»

Hinter dieser Zusammenfassung stand ein jahrzehntelanger Einsatz für das «Goldene Zeitalter» der Naturtrompete, das Ed Tarr erforscht, erprobt, gelehrt, durch Aufführung wieder zu künstlerischer Blüte gebracht und verbreitet hat. Seine Bedeutung und wahre Pionierarbeit zu umreissen, heisst auch, seine Wirkungsstätte als Lehrer mit einzubeziehen, nämlich die Schola Cantorum Basiliensis, Lehr- und Forschungsinstitut für Alte Musik an der Musik-Akademie in dieser Stadt. Von hier aus reiste das Edward Tarr Brass



Ed Tarr, Foto: zVg

Ensemble durch die Welt, von hier aus gründete und leitete er das Trompetenmuseum in Bad Säckingen, hierher pilgerten durch die vielen Jahre junge Trompetenspieler aus allen Teilen der Welt. Auch nach seiner Pensionierung 2001 war er weiterhin rastlos und ideenreich beschäftigt als Forscher, Autor, Dozent, Spieler an der Seite seiner Frau, Irma Traud Krüger, der Organistin und Psychologin, die ihm stets zur Seite stand gemäss dem Motto «Hinter jedem grossen Mann steht eine starke Frau ...»

Der Katalog der Universitätsbibliothek Basel zeigt unter dem Namen Edward Tarr sage und schreibe 135 Einträge: Bücher, Artikel, Editionen, CD-Einspielungen, zum Teil Standard-Literatur und Referenz-Aufnahmen, etliche davon entstanden im Rahmen von Forschungsaufträgen der Schola. Sie sind das Abbild eines leidenschaftlichen Engagements für die Musik, die Geschichte, den Bau und das Spiel der Trompete, die «Königin der Instrumente»: Als Typus des «researcher-performers» hat der Verstorbene die historische Musikpraxis so spannend gemacht und in eine neue Phase geführt.

Geboren in den USA, kam Tarr in seinem 23. Lebensjahr als begabter Spieler nach Basel, um hier zuerst Musikwissenschaft bei Leo Schrade, dem damaligen Ordinarius an der Universität, zu studieren. Als Wissenschaftler, Herausgeber und Buch-Autor ist er immer Künstler geblieben. Nicht nur hat er die Trompete geprägt, die Trompete hat auch ihn geprägt. Welches andere Instrument hätte er spielen können?! Nur die Trompete muss ja nie Angst haben, von einem anderen Instrument übertönt zu werden ... Wie ihr Klang, so war sein Charakter: grosszügig, souverän, etwas Aristokratisches war immer an ihm. Aber neben dem heroischen Wesen des Macht-Attributs «Trompete» ist ihm niemals die Sensibilität abhandengekommen, nicht die Neugierde, nicht die Kreativität, nicht die Herzlichkeit gegenüber seinen Freunden.

Ed Tarr hat einen Platz im Parnass der Künste und der Wissenschaften auf Nummer sicher. Ohne ihn wäre die Barocktrompete nicht, was sie heute ist, wären wir nicht da, wo wir sind. Er hat eine Lebensleistung erbracht, auf der die Jüngeren aufbauen können. Sein Wirken verdient höchste Anerkennung und tiefsten Dank.

Der Autor ist ehemaliger Leiter der Schola Cantorum Basiliensis

Mehr als nur Vorschau

Sabine Knosala

Momentan bieten viele regionale Kulturbetriebe auf ihren Websites alternative Inhalte an, die zum Entdecken einladen.

«Klanglieferservice» heisst das neue Online-Format des Gare du Nord, Bahnhof für Neue Musik in Basel: Der Blog liefert täglich einen Mitschnitt von Konzerten, Musiktheaterstücken, aber auch Radio-Interviews, TV-Sendungen sowie Gespräche mit Kunstschaffenden direkt ins Wohnzimmer. Das Tolle daran: Mit Inhalt gefüttert wird er von diversen Persönlichkeiten aus der Musikwelt wie beispielsweise Florian Hauser, SRF 2 Kultur, oder Anja Wernicke, Produktionsleiterin ZeitRäume Basel. Wem das noch nicht reicht, der kann auf der Homepage auch die Rubrik «Gare du Nord im Radio» durchforsten, wo Beiträge von Radio SRF 2

Kultur zu finden sind (teilweise nur bis 30 Tage nach Sendung verfügbar).

Auf das Medium Film setzt dagegen die Kaserne Basel: Auf ihrer Website gibt es beispielsweise ein Video-Tagebuch des Schauspielers Labinot Rexhepi zu sehen, der eigentlich in der Kaserne hätte auftreten sollen, nun aber in der Quarantäne in Pristina feststeckt. Zudem wenden sich weitere Kunstschaffende per Video-Botschaft ans Publikum. Mittlerweile gibt es auch News betreffend der Produktion «Drei Neue Bunker» von Moira Gilliéron, Ariane Koch und Zino Wey (ehemals «Radio Quarantaine»): Ursprünglich plante das Trio eine Langzeit-

Performance in Basler Kellern, die durch eine Audiospur miteinander verbunden gewesen wären. Daraus sollen nun coronabedingt Hörstücke werden, die wöchentlich online veröffentlicht werden.

Aber auch «ennet» der Grenze haben Kulturbetriebe ihr digitales Angebot an die neue Situation angepasst: So bietet der Werkraum Schöpfli in Lörrach für Kinder Online-Workshops zum Basteln an, und der Burghof in Lörrach hat zu Ostern eine Liste mit Online-Kulturangeboten zusammengestellt, die aber auch über die Feiertage hinaus zum Surfen einlädt.

Wichtig: Zurzeit ist auch bei den Kulturbetrieben alles im Fluss. Es lohnt sich also, öfter mal die Websites seiner Wahl zu besuchen, da es laufend neue Angebote gibt.

www.garedunord.ch → S. 39
www.kaserne-basel.ch → S. 44
www.dreineuebunker.ch
www.werkraum-schoepfliin.de → S. 44
www.burghof.com



«Sinfonieorchester Basel at home» auf www.sinfonieorchesterbasel.ch, Screenshot

Klangvolle Geschenke von Basler Orchestern

Christian Fluri

SOB und KOB in Zeiten des Corona-Virus: Ein digitales Angebot und drei Alben verkürzen die Wartezeit auf die nächsten Konzerte.

Keine Konzerte gibts, Musikerinnen und Musiker dürfen nicht miteinander proben – alles, um die Verbreitung von Covid-19 zu bekämpfen. Musik in der eigenen Stube zu hören, ist da doch wenigstens ein Trost.

Deshalb richtet das Sinfonieorchester Basel (SOB) auf seiner Website die Plattform «Sinfonieorchester Basel at home» ein und bringt so klingende Kleinode aus dem Zuhause der Musikerinnen und Musiker sowie des in seinem Heim in Barcelona weilenden Chefdirigenten Ivor Bolton zum Publikum. Bolton dirigiert über Skype Luciano Berios Transkription der vier von ihm übereinandergelegten Versionen von Boccherinis «Ritirata Notturmo di Madrid», dieses Zapfenstreichs, mit dem die Soldaten in die Kasernen gerufen wurden. Das passt, weil die Orchestermitglieder auch zu Hause bleiben müssen und von hier aus musizieren. Zudem ist die «Ritirata» ein wunderbares Stück, eine Hommage an das alte Madrid. Die neue Plattform wartet mit weiteren Überraschungen auf wie beispielsweise einer Jukebox, wo man sich Stücke wünschen kann, oder mit Trouvaillen aus dem

digitalen Archiv. Kurzum, «Sinfonieorchester Basel at home» ist ein Geschenk mit viel Charme.

Berios Transkriptionen.

Doch damit nicht genug: Die «Ritirata» hat das SOB unter Bolton zusammen mit anderen Transkriptionen Berios letztes Jahr auf CD eingespielt. Auf dem Album «Transformation» fühlt Berio zum Beispiel Johann Sebastian Bachs Spätwerk «Contrapunctus XIX» auf den Zahn – vom Orchester präzise und transparent gespielt. Packend spielt das SOB Berios frappierende Orchestrierung von Manuel de Fallas grandiosen «Canciones populares Españolas», die Sophia Burgos mit viel Leidenschaft singt. Eindrücklich klingen auch Berios Transformationen von Mahlers frühen Liedern. Als Zugabe gibts ein schillerndes Schmuckstück: vier Beatles-Songs, die Berio für seine Frau Cathy Barberrian kunstvoll arrangiert hat.

Holliger und Schubert.

Auch das Kammerorchester Basel (KOB) erfreut mit CDs. Neu ist die Einspielung von

Franz Schuberts Sinfonien Nr. 6 und 4 sowie der italienischen Ouvertüre, dem dritten Teil der Gesamtaufnahme unter dem Komponisten, Oboisten und Dirigenten Heinz Holliger: Schubert tritt in der Ouvertüre und der sogenannten «kleinen C-Dur-Sinfonie», der 6., in einen Dialog mit dem in Wien hochgeschätzten Rossini. Er tut dies genial in seiner eigenen reichen, tief berührenden wie zerklüfteten Sprache. Das machen Holliger und das KOB in mitreissendem wie analytischem Spiel hörbar. Ebenso schlüssig ist Holligers interpretatorischer Zugriff auf die 4., genannt die «Tragische», c-Moll-Sinfonie des 19-jährigen Schubert. Variierungs- und Instrumentationskunst erhalten lebendigen Klang. Herausragend ist der rasant gespielte Schlussatz, der einen in einen Taumel versetzt.

Schon in der zuvor edierten CD mit den Sinfonien Nr. 5, B-Dur, Nr. 1, D-Dur und der «Fierrabras»-Ouvertüre entfalten Holliger und das KOB beeindruckend Schuberts reiche musikalische Welt. Holliger zeigt im Erstling des 16-Jährigen, wie da bereits der romantische Kosmos in seiner ganzen Vielfalt zwischen Licht und Dunkel angelegt ist.

«Sinfonieorchester Basel at home» auf www.sinfonieorchesterbasel.ch

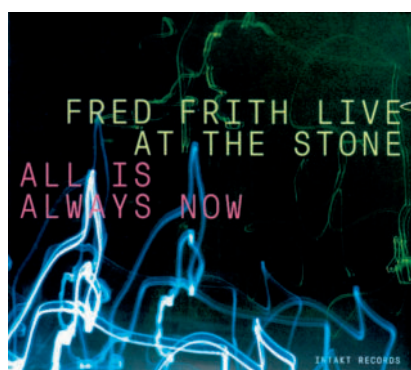
Berio, «Transformation»: SOB, Ivor Bolton, Sony 2019

Schubert, «Symphonies Nos. 4 & 6, Overture in the Italian Style»: KOB, Heinz Holliger, Sony 2020

Schubert, «Symphonies Nos. 1 & 5, Overture Fierrabras»: KOB, Heinz Holliger, Sony 2019

«Wir ermutigen die Studierenden zum Experiment und zu eigenen Erkundungen»

Christian Fluri



Grosse Kunst.

Den grandiosen Improvisator kann man auf der CD «Fred Frith – Live at the Stone» hören. Das Dreier-Album, welches das Label Intakt dem Gitarristen, Multi-Instrumentalisten und Komponisten zum 70. Geburtstag geschenkt hat, zeigt ihn auf der Höhe seiner Kunst. Es präsentiert eine Zusammenstellung der 80 Auftritte, die Frith 2006 bis 2016 mit befreundeten Musikerinnen und Musikern im New Yorker Club «At the Stone» gegeben hat. Die teilweise Jahre auseinanderliegenden Live-Improvisationen verbinden sich zu einem Ganzen. Frith überrascht – in verschiedenen Besetzungen – mit frappierenden Klanggebilden, ob es nun Geräusche, melodische Sequenzen oder vertrackte rhythmische Figuren sind. Er geht so agil auf seine Partnerinnen und Partner ein, dass diese selbst für sie ungewohnte Klangkreationen erfinden. So ist eine neue Laurie Anderson kennenzulernen. Faszinierend auch die feingewobenen Klangskulpturen, die er mit der Elektronik-Künstlerin Ikue Mori und dem Trompeter Nate Wooley kreiert.

«Fred Frith – Live at the Stone: All Is Always Now», Intakt Records, 2019

Fred Frith, Professor für Improvisation an der Hochschule für Musik Basel, wird emeritiert.

Fred Frith kennt man als Musiker, Songwriter, Komponist, Filmmusikkomponist und grossen Meister der Improvisation. Er ist ein Künstler, der nicht vermessene musikalische Felder erkundet und seine Kunst stetig vervollkommen. «Fred Frith hat das Spiel auf der Gitarre neu erfunden, sein Instrument zu einer Quelle von unterschiedlichen Sounds gemacht», führt Patrik Landolt, Gründungsmitglied bei Intakt, dem führenden Label der freien Jazzszene, und Gründungsmitglied des taktlos Festivals Zürich, aus.

Der Engländer gehörte ab den späten 60er-Jahren der avancierten Rockszene an, gründete damals die Band Henry Cow, dann 1979 Art Bears und begann in den 80er-Jahren vermehrt auch mit Vertretern des Avantgarde-Jazz und der Neuen Musik zusammenzuspielen – unter anderem mit John Zorn. Landolt nennt die Diversität als eine der besonderen Eigenschaften von Frith, «sowohl stilistisch als auch menschlich». Frith bewege sich auf allen stilistischen Ebenen, und er sei einer der ersten gewesen, der konsequent mit Musikerinnen zusammengearbeitet habe.

Neu geschaffenes Fach.

Seit 2011 ist Fred Frith an der Hochschule für Musik Basel Professor für Improvisation; Ende Semester wird der heute 71-Jährige emeritiert. Stephan Schmidt, Direktor der Musikhochschule und Musik-Akademie, holte ihn nach Basel, um das neue Fach Improvisation aufzubauen. Da Frith am Mills College in Kalifornien, wo er mit seiner Familie lebt, eine volle Professur hatte, schlug er vor, die Stelle in Basel zu teilen. Der zweite Dozent ist der Zürcher Cellist und Komponist Alfred Zimmerlin, auch er ein meisterlicher Improvisator. Beide betonen, dass sie sich in ihrer unterschiedlichen Art bestens ergänzen. «Unsere gute enge Zusammenarbeit ist geprägt von grossem gegenseitigem Respekt, beide haben wir voneinander gelernt», merkt Zimmerlin an.



Wie lehrt man den aus aller Welt kommenden, schon versierten Studierenden Improvisation, die weder auf bestimmte Traditionen noch auf fixe Regeln aufbaut? Fred Frith versteht es, Raum für hohes musikalisches Niveau und Kreativität zu schaffen. «In einer Atmosphäre der Offenheit für das Experiment, für eigene Erkundungen und der Bereitschaft, auch zu scheitern, ermutigen wir die Studierenden musikalisch die Dinge zu tun, die sie fühlen und für richtig halten.» Stets gehe es auch ums genaue Hören. «Auf dem so intimen Feld der Improvisation muss man ein tiefgründiges soziales Verständnis entwickeln, um eine Gemeinschaft zu schaffen, die es jedem erlaubt, sich selbst zu sein und sich gemeinsam fortzubewegen», betont Frith. Und: «Man lernt Improvisieren durchs Improvisieren – alleine und mit anderen in verschiedenen Kontexten.» Man begeben sich als Musiker auf eine Reise, ohne zu wissen, wo sie hinführe und wo sie enden werde. Dabei sei der Umgang mit dem Verhältnis von Zeit und Spannung mit entscheidend. Dazu müsse man auch das Element der Stille in sein Spiel einbauen.

Konzert als Abschiedsgeschenk.

Mit seinen Studierenden, der Sonic Space Stage Band, wollte er Basel ein Abschiedsgeschenk machen: Seine Komposition «Failing better» – mit entsprechendem Raum zur Improvisation – sollte nach der erfolgreichen Uraufführung am taktlos Festival in Zürich hier gespielt werden. Das Covid-19-Virus verhinderte es. Fred Frith, der sehr gerne hier gearbeitet hat und traurig ist, Abschied nehmen zu müssen, hofft das Konzert nachzuholen.



Playlists für den Musikgenuss zu Hause

Benedikt Lachenmeier

Musik macht das Leben daheim gleich noch schöner. Aber Achtung: Der Sound muss zur Situation passen. Wir haben die besten Alben für Sie herausgesucht.

Candle Light Dinner – im Schein der entspannenden Musik.

Bei der Musik ist es wie beim Essen: Die Geschmäcker sind verschieden. Fürs Candle Light Dinner gibt es aber einen Klassiker, der den meisten Leuten mundet: Jazz. Mit den smoothen Klängen des Albums «Candle Light Dinner Moods» schmeckt das Essen gleich noch besser, schliesslich ist beim Dinner Jazz Orchestra der Name Programm. Wer sich ins Herkunftsland seines Menüs entführen lassen will, legt bei Spaghetti und Co. das Album «Volare» von Domenico Modugno auf. Zu französischen Gerichten passt das Album «Gold» von Edith Piaf mit allen Hits der Grande Dame. Und zum gemütlichen Raclette? Für einen entspannten Groove sorgt das aktuelle Album von Seven. Auf «Brandneu» singt der Aargauer Soulmusiker zum ersten Mal auf Deutsch.

Kinderdisco – nochmals von vorn, bitte!

Die Klötzliburg ist aufgebaut, die Zeichnung für Tante Rosa fertig, die Puppen haben alle etwas zu essen bekommen. Und was jetzt? Kinderdisco! Bewegung schadet auch zu Hause nie. Ein Tipp vorweg: Drei Songs reichen für den Anfang. Zur Einstimmung gibt es «Vevo Vevo» von Teresa Rabal: ein eingängiger Song zum Mitsingen und Hüftkreisen. Nummer zwei: «On écrit sur les murs» von Kids United. In den Refrains ist hüpf, hüpf, hüpf angesagt. Während der Strophen können die Kleinen ein wenig durchatmen. Als Höhepunkt der Kinderdisco gibt es «Sofia» von Alvaro Soler auf die Ohren. Bei den feurigen Rhythmen des Spaniers gibt es kein Halten mehr. Und dann? Nochmals von vorn, bitte!

Workout – Bumm-Bumm für die Motivation.

Es ist wie bei der Kinderdisco: Bewegung tut immer gut – auch den Erwachsenen. Aber es kommt darauf an, welche Übungen auf dem Plan stehen. Deva Premal begleitet mit ihrem Album «Into Light» während einer Stunde entspannt durch die Yoga-Session. Wer die eigenen vier Wände zum Fitnessstudio machen will, setzt auf Bumm-Bumm-Musik. Denn pushende Beats steigern die Motivation. Playlists gibt es tausende. Einfach «Fitness» ins Suchfenster eingeben, fertig. Wer beim Fitnesstraining lieber rocken will, versucht es mit «#13», der neuen Platte von Gotthard. Das ABBA-Cover «S.O.S.» eignet sich übrigens bestens, um ein wenig durchzuatmen.

Hausarbeit – von der Musik treiben lassen.

Putzen, Pflanzen giessen, basteln: Wer mit den Händen aktiv wird, muss sich konzentrieren können. Stampfende Beats oder Schreigesang sind nicht angebracht.

Entspannende Hintergrundmusik muss es sein. Zum Beispiel «Paradise Valley» von John Mayer. Dieses Folkalbum bringt eine schöne, unaufgeregte Stimmung nach Hause. Wer lieber einer sanften weiblichen Stimme zuhört: Für entspannte Elektroklänge sorgt Angèle mit ihrer aktuellen Platte «Brol La Suite». Mit dieser Französin im Hintergrund geht die Hausarbeit ganz leicht von der Hand.



Besteht seit 40 Jahren: der Motettenchor Region Basel, Foto: Irène Magne

Doppeltes Jubiläum im Zeichen der Pandemie

Sabine Knosala

Der Motettenchor Region Basel feiert dieses Jahr sein 40-jähriges Bestehen und 20 Jahre Ambros Ott als Chorleiter und Dirigent.

Es war alles so schön geplant gewesen: Am 8. und 9. Mai hätte der Motettenchor Region Basel mit einem Festkonzert inklusive Dinner und Tanz im Basler Restaurant zur Mägd sein doppeltes Jubiläum gefeiert. Hätte, denn das Corona-Virus machte dem Chor einen gehörigen Strich durch die Rechnung. «Traurige, enttäuschte Gesichter und eine sehr bedrückte Stimmung entstanden», erinnert sich Claudia Brodbeck, Präsidentin des Motettenchors, an den Moment, als sie das Festkonzert absagen musste.

Nun hofft der Chor auf den Hauptanlass des Jubiläumsjahres im November: Gemeinsam mit dem Tablater Konzertchor aus St. Gallen will er im Stadtcasino Basel Ludwig van Beethovens «Missa Solemnis» aufführen. Gefeiert wird einerseits 40 Jahre Motettenchor Region Basel und andererseits 20 Jahre Ambros Ott als Chorleiter und Dirigent.

Werke von der Renaissance bis zur Gegenwart.

Im Januar 1980 führte der Motettenchor sein erstes Konzert mit Eintritt durch. Gegründet wurde er strenggenommen schon im Jahr zuvor von Frieder Liebendörfer, damals Musiklehrer in den Gymnasien Liestal und Muttenz sowie Korrepetitor beim damaligen Kammerchor Basel. Die Ausrichtung ist über all die Jahre die gleiche geblieben: Der Chor gehört zu den zahlreichen Oratorienchören der Region. Er schöpft aus dem immensen Reichtum der geistlichen, manchmal auch weltlichen Vokalmusik von der Renaissance bis zur Gegenwart und befördert auch immer wieder selten gehörte Werke ans Tageslicht. Was sich aber verändert hat, ist der Qualitätsanspruch: «Der Ausdruck des Chores ist sehr viel besser geworden. Ein ehemaliger Chorsänger, der jahrelang Patronatsmitglied war, hat mir vor Kurzem gesagt, wir würden uns von Konzert zu Konzert steigern», freut sich Brodbeck.

Aktuell zählt der Chor 51 Aktiv- und 11 Passivmitglieder. Geprobt wird jeweils am Montagabend in Pratteln. Neue Mitglieder, insbesondere Männerstimmen mit Chorerfahrung, sind sehr willkommen. Zweimal im Jahr, jeweils im Frühling und Herbst, findet ein Konzert in Basel oder der

Region statt. Dabei wird der Motettenchor oft von Musikformationen begleitet wie beispielsweise bei barocken Programmen von Capriccio Basel oder bei grösseren Produktionen vom Orchester «Les Tempéraments», das jeweils von der weit vernetzten Cellistin Catherine Hublard zusammengestellt wird. «Ich empfinde es als enormes Privileg, in der pulsierenden Musikstadt Basel zu arbeiten. Wir können da wirklich aus dem Vollen schöpfen», sagt Chorleiter und Dirigent Ambros Ott.

Unmittelbares Erleben der subjektiven Wahrheit.

Der 63-jährige Münchensteiner kam als «Spätberufener» zur Musik: Mit 27 Jahren begann er sein Violoncello-Studium. Später folgten Ausbildungen für Sologesang und Dirigieren. Mittlerweile hat sich Ott ganz der Musik verschrieben: Er ist als Violoncello-Lehrer tätig und leitet sowohl den Motettenchor Region Basel wie auch den Tablater Konzertchor St. Gallen. «Als Musiker interessiert mich in erster Linie das unmittelbare Erleben der subjektiven Wahrheit, die hinter dem Notentext steht», verrät Ott. Das ganze Leben in all seinen Facetten könne in musikalischer Gestalt ausgedrückt werden.

Als persönliche Höhepunkte in diesem Sinne nennt er unter anderem die «Membra Jesu Nostri» von Dietrich Buxtehude mit ihrer zarten und zerbrechlichen Liebesmystik oder, in schroffem Gegensatz dazu, die Glagolitische Messe von Leos Janáček mit ihren ungeschliffenen, archaischen Klangballungen und Eruptionen.

Als Chorleiter und Dirigent ist Ott eine differenzierte Stimmarbeit wichtig, und er achtet auf die Vielfalt der musikalischen Programme: «Routine ist für mich der ärgste Widersacher eines lebendigen Musizierens. Es ist mir daher ein grosses Anliegen, dass wir uns immer wieder in neuen Klang- und Ausdruckswelten bewegen», betont er.

Corona-bedingt bereiten sich die Chormitglieder momentan jede und jeder für sich zu Hause auf das grosse Beethoven-Konzert im Herbst vor. «Ich hoffe allerdings, dass ich mich möglichst bald wieder gemeinsam mit den Sängerinnen und Sängern intensiv mit diesem Meisterwerk der Musik beschäftigen kann», so Ott.

www.motetten-chor.ch

Pelati Delicati im Corona-Stress

Sabine Knosala

Mit seinen Balkonkonzerten hat das Trio den Nerv der Zeit getroffen.

Die Pelati Delicati bestehend aus Sänger und Schauspieler Andrea Bettini, Musiker Basso Salerno sowie Regisseur Christian Vetsch begegnen der Corona-Krise mit viel Kreativität und Italianità. Das Trio startete eine Reihe von unentgeltlichen Konzerten in privaten Innenhöfen der Region Basel.

Was hat Sie zu den Balkonkonzerten bewogen?

Andrea Bettini: Der schöne Innenhof an der Breisacherstrasse, wo ich wohne, brachte uns auf die Idee. An den ersten beiden Balkonkonzerten freute sich die Anwohnerschaft riesig und sang mit. Dank dem Live-Stream erfuhren viele Leute davon und fragten uns für weitere Konzerte in Innenhöfen und auf Balkonen an.

Wie viele Konzerte hatten Sie bisher?

Wir hatten bis zum 11. April bereits elf Konzerte und somit fast täglich einen Auftritt. Was uns aber wichtig ist: Alle Massnahmen gegen das Corona-Virus werden eingehalten: Wir spielen nur im Freien und nur für die Nachbarschaft. Wir haben keinen Kontakt zum Publikum. Statt einer Kollekte vor Ort sammeln wir Spenden auf unserer Homepage.

Hatten Sie auch Verluste durch die Corona-Krise?

Wir waren gerade dabei, unser neues Programm «Divina Commedia», eine himmlische Vespafahrt durch Dantes Hölle, vorzubereiten, als die Krise losging. Zudem arbeite ich zu 50 Prozent als Schauspieler am Theater Basel. Daher mussten wir bis Ende Juni nur sieben reguläre Auftritte absagen.

Welches Lied begleitet die Pelati Delicati durch die Krise?

«Je remen à la meson #iorestoacasa», komponiert von Basso Salerno, das man als Erstes auf unserer Homepage sieht. Durch meine Verwandten in Norditalien habe ich schon früh von der Gefahr durch das Corona-Virus erfahren. In der Schweiz sollte nicht die gleiche Katastrophe wie dort passieren. Daher singen wir dieses Lied an unseren Balkonkonzerten auch immer zusammen mit dem Publikum.

Was sind Ihre persönlichen Strategien zur Bewältigung der Corona-Krise?

Kreativ sein und improvisieren. Zusammen mit Micha De Roo von der Vorfasnachtsveranstaltung «Drummeli» habe ich die Corona-Hörspiel-Komödie «Corona-Notstand im Altersheim Ändspurt» geschrieben. Vor Ostern konnten wir Probenaufnahmen im Theater Tabourettl machen. Ich bin positiv überrascht, wie viele Leute mithelfen, damit etwas Neues entstehen kann.

Auf was freuen Sie sich nach der Corona-Krise am meisten?

Meinen elfjährigen Sohn, der bei seiner Mutter lebt, umarmen zu können.

www.pelati.ch



Pelati Delicati, «Je remen à la meson #iorestoacasa» auf www.pelati.ch, Screenshot

TICKETS ZURÜCKGEBEN

Sabine Knosala

Das sind die Rechte der Konsumentinnen und Konsumenten bei abgesagten Events.

Die Programmzeitung hat bei der Rechtsberatung der Konsumentenzeitschrift K-Tipp in Zürich nachgefragt, was gilt, wenn Kulturveranstaltungen wegen der Massnahmen gegen die Pandemie abgesagt oder verschoben werden müssen.

Ein Anlass wird wegen der Corona-Krise abgesagt. Wird mir mein Geld für die Tickets zurückerstattet?

Das hängt von den Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) des Veranstalters ab. Sehen diese eine Regelung für den Fall von Leistungsstörungen bei unvorhergesehenen und ungewöhnlichen Ereignissen vor, kommt diese Regelung zur Anwendung. Fehlt dagegen eine vertragliche Regelung, gelten die gesetzlichen Bestimmungen: Kann der Veranstalter unverschuldet keine Leistung erbringen wie jetzt aufgrund behördlicher Massnahmen, muss er bereits erhaltene Leistungen, das heisst die Ticketeinnahmen, zurückerstatten.

Muss ich einen Gutschein akzeptieren oder kann ich auf Bargeld bestehen?

Die AGB können vorsehen, dass die Rückerstattung nur in Form eines Gutscheins erfolgt. In diesem Fall hat sich der Kunde zum Zeitpunkt des Vertragsschlusses damit einverstanden erklärt und muss den Gutschein akzeptieren. Fehlt eine entsprechende Regelung, kann man auf der Rückerstattung in Bargeld bestehen.

Wie sieht es bei Saison-Abonnements beispielsweise für Theatervorstellungen aus? Kann ich auch hier Geld zurückverlangen und wenn ja, wie viel?

Auch hier sind in erster Linie die AGBs des Veranstalters massgebend. Sehen diese Regelungen einen solchen ungewöhnlichen Fall vor, so gelten diese Bestimmungen. Fehlt eine Regelung, so gilt wiederum die gesetzliche Bestimmung bei Leistungsunmöglichkeit. Das heisst: Es kann für die Zeit, in welcher der Veranstalter keine Leistung erbringen kann, eine Rückerstattung verlangt werden.

Eine Veranstaltung wird nicht abgesagt, sondern nur verschoben, aber mir passt das neue Datum nicht. Kann ich meine Tickets trotzdem zurückgeben?

Sehen die AGB ausdrücklich das Recht des Veranstalters vor, einen Event bei Eintreten von unvorhergesehenen Ereignissen zu verschieben, muss der Kunde die Verschiebung akzeptieren. Ist es ihm nicht möglich, den Event am Verschiebedatum zu besuchen, fällt dies in seinen Risikobereich. In diesem Fall könnte er prüfen, ob eine allfällig abgeschlossene Versicherung den Schaden übernehmen würde.

Und wie sieht es aus, wenn als Alternative ein anderer Event angeboten wird?

Auch bei der Frage, ob ein Kunde eine Alternativveranstaltung akzeptieren muss, sind die AGB massgebend. Sehen die AGB keine Bestimmungen bezüglich Alternativveranstaltung vor, gelten die gesetzlichen Bestimmungen und der Besucher kann das Geld zurückverlangen.

Ein Tag im Leben von ...

Sabine Knosala

BERUFSLEUTE
AUS DEM KULTUR-
BEREICH ERZÄHLEN
AUS IHREM
ARBEITSALLTAG.



Stefanie Pechtl, Balletttänzerin am Theater Basel.

Wegen der Corona-Krise ist momentan alles anders als sonst: Die Mitglieder des Ballett-Ensembles müssen sich zu Hause fit halten. Ich habe die Möbel zur Seite gerückt und praktiziere Yoga, Ballett und zeitgenössischen Tanz. Das Theater Basel gibt uns diesbezüglich viel Freiheiten und setzt auf Eigenverantwortung. Uns stehen Online-Trainings zur Verfügung und auch unser Physiotherapeut hat uns Übungen gegeben. Ich vermisse jedoch unsere Gemeinschaft sehr!

An einem normalen Arbeitstag ohne Corona-Lockdown stehe ich um 8 Uhr auf und meditiere zuerst, um meinen Körper aufzuwecken. Später aktiviere oder dehne ich im Theater Basel meine Muskeln und trainiere Schwachstellen, bevor um 10 Uhr das Training beginnt. Im Ballettsaal befinden sich dann rund 30 Tänzerinnen und Tänzer, aber auch ein Ballettmeister, der das Training leitet, und ein Pianist, der die Musik spielt. Wir beginnen immer an der Stange, gehen dann in die Mitte, bevor wir uns durch den Raum bewegen und das Training schliesslich mit Sprüngen quer durch den Raum abschliessen.

Nach 15 Minuten Pause folgt eine Probe bis 14 Uhr. Manchmal proben wir als Kollektiv, manchmal einer nach dem anderen und manchmal im Duett. Wir tragen Trainingskleider, die aber an die reale Situation angelehnt sind: Wird beispielsweise in einem Stück in Spitzenschuhen getanzt, dann tanzen wir auch in der Probe in Spitzenschuhen.

Ballett ist ein Hochleistungssport.

Von 14 bis 14.45 Uhr essen wir zu Mittag. Falls wir abends keine Aufführung haben, folgt eine weitere Probe bis 17 Uhr. Es wird auch während der Laufzeit eines Stücks weiter geprobt, damit wir physisch fit bleiben, denn Ballett ist ein Hochleistungssport. Am Theater Basel laufen immer ein bis zwei Stücke parallel und ein weiteres wird vorbereitet. Diese Vielseitigkeit ist ein Luxusgut.

Etwa ein bis zwei Mal pro Woche steht abends eine Vorstellung an: Ich gehe dann nach Hause und mache einen

20- bis 60-minütigen Mittagsschlaf. Danach beginnt für mich ein «halbneuer» Tag. Ich fahre wieder ins Theater, ziehe meine Trainingskleider an und begeben mich in die Maske, um mich verwandeln zu lassen. Obwohl es dort immer sehr laut und lebendig zu- und hergeht, ist das für mich ein Moment der Ruhe. Anschliessend wärme ich mich im Ballettsaal auf. Etwa eine Viertelstunde vor Vorstellungsbeginn schlüpfte ich in mein Kostüm und gehe beispielsweise auf der Bühne nochmals die Korrekturen durch. Richard Wherlock, unser Ballettdirektor, prüft, ob alles in Ordnung ist und wünscht uns alles Gute. Danach umarmen wir uns alle. Wenn ich jetzt in Zeiten von Corona daran denke, kommen mir fast die Tränen.

Mit der Energie des Publikums.

Während der Vorstellung warte ich hinter der Bühne auf meinen Einsatz. Wir haben zwar Inspezenten, die für den Ablauf verantwortlich sind. Ich muss aber selber schauen, dass ich den richtigen Moment für meinen Auftritt erwische. Dafür achte ich je nach Stück auf die Musik, den Dirigenten oder die Tanzenden auf der Bühne. Bin ich erst einmal draussen, versuche ich mich an alles zu erinnern, was wir geprobt haben, höre gut auf die Musik und lasse zusammen mit der Energie des Publikums etwas Neues, Einzigartiges entstehen. Letzteres ist unglaublich faszinierend und bereichernd. Es ist erst das, was die Mühe wert macht.

Wenn dann der Vorhang fällt und der Applaus einsetzt, habe ich Mini-Flashbacks und erinnere mich im Schnelldurchlauf nochmals an die wichtigsten Momente. Gleichzeitig ist es ein starkes Gemeinschaftserlebnis, es als Ballett-Ensemble geschafft zu haben. Nach der Vorstellung wird noch viel geredet, was gut war und was man nächstes Mal besser machen könnte. Nach dem Abschminken, Kostüme ausziehen und duschen können wir nun endlich essen. Wenn die Vorstellung auf ein Wochenende fällt, gehen wir oft noch zusammen feiern.

Stefanie Pechtel und das Ensemble beim Applaus auf der Bühne, © Vallinas

Innehalten und Weitergehen

Dorothea Koelbing

Die Theater der Region befinden sich im Ausnahmezustand.

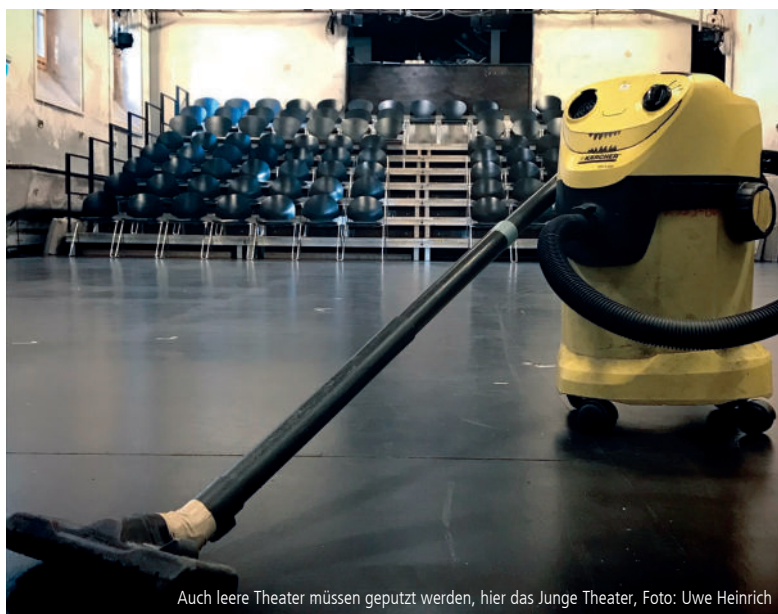
Der Mangel ist schmerzhaft spürbar. Das Erlebnis, das jetzt fehlt, ist das Zusammentreffen von Theaterschaffenden und Publikum. Theater lebt durch die Begegnung, den Diskurs, die magischen Momente des Jetzt auf der Bühne. Ein Besuch im Theater ist unersetzbar. Darüber sind sich die Verantwortlichen in den Theaterleitungen einig. Deshalb stellen sie auch keine Aufzeichnungen von Veranstaltungen ins Netz. «Es verschwindet nicht nur das Raumgefühl, dass man dabei ist, sondern vor allem fallen die Energie, die Glaubhaftigkeit und die Präsenz der Jugendlichen weg,» sagt Uwe Heinrich vom Jungen Theater Basel. Sonja Karadza vom Theater im Marienbad im deutschen Freiburg betont: «Digitale Angebote sind nie adäquat, sie sind zu einseitig.» Diese Haltung teilen auch Johanna Schwarz, Neues Theater Dornach (→ S. 43), Sven Heier, Roxy Birsfelden, und Peter Kelting, Tuchlaube Aarau.

Aktionen jenseits des PC.

Für einen persönlichen Kontakt hat die Kaserne Basel ein Openphone eingerichtet: Man kann anrufen und Gespräche führen. «Wir wollen Austausch und keine Einbahnstrasse», sagt Nicole Konstantinou. Der Programm-Leporello wird gedruckt, Plakataktionen laufen weiter. Die haptische Präsenz ist wichtig für Kunst im Alltag. Das Ensemble des Theater im Marienbad schreibt Briefe, die vor dem Theater am Absperrband zum Mitnehmen aufgehängt werden. Beide Angebote werden gerne genutzt.

Künstlerische Prozesse am Laufen halten.

Erleichternd ist, dass die Subventionen gesichert sind und die Energie frei ist für die inhaltliche Planung. Kelting nennt als gute Erfahrung, dass die Stimmung im Team einander sehr zugewandt ist, Karadza spricht von einem lebendigem Kollektivgeist, aus dem neue Kraft erwächst. Für die nächste Spielzeit werden in allen Häusern konstruktive weiterführende Überlegungen getroffen. Heinrich arbeitet daran, den Kontakt zu den Jugendlichen in den Theaterkursen aufrechtzuerhalten: «Mir wird bewusst, wie kostbar es ist, wenn Menschen im Raum zusammen etwas entwickeln!» Eine grosse Sorge, die viele bewegt, formuliert Heier: «Wie werden die Menschen, wenn der Lockdown vorbei ist, Kontakte aufnehmen? Gehen sie dann wieder durch das Nadelöhr, die Tür, ins Theater?» Für Schwarz ist genau diese Ungewissheit herausfordernd – das Programm der nächsten Spielzeit geht auf jeden Fall Ende Mai in den Druck. Neben einem dichten neuen Spielplan möchte Kelting die Frage nach wirklich relevanten Themen in Kulturgesprächen aufgreifen. Alle Theaterverantwortlichen wollen die Menschen nach dem Lockdown zu bewegendem und packenden Vorstellungen und einem lebendigen Neubeginn einladen.



Auch leere Theater müssen geputzt werden, hier das Junge Theater, Foto: Uwe Heinrich



IN DER SCHWEBEPHASE

Dorothea Koelbing

Das sind die Überlebensstrategien der Schauspielenden und Regieführenden.

«Eine einschneidende Erfahrung, die unsere Generation gar nicht kennt, sind plötzlich Grenzen im Dreiländereck», sagt der Schauspieler und Musiker Jürg Kienberger. Ihn belastet vor allem die Ungewissheit, wann es weitergeht. Seine Soloabende fallen weg, neue Anfragen kommen momentan keine. Das bedeutet auch finanzielle Einbussen. Er nutzt die Chance, um an Neues zu denken und zu planen. «Für die Natur ist der Stillstand eine Erholungspause», lächelt er, «wenn dadurch längerfristig ein Umdenken in Gang kommt, haben wir alle etwas davon.»

Regisseurin Andrea Pfähler, die für die Goetheanum-Bühne Dornach (→ S. 42) «Faust» inszeniert, betont: «Unbedingt weiterarbeiten, das ist unser Lebenselixier in dieser Zeit.» Auführungen sind abgesagt, Proben eingeschränkt. «Das Gemeinsam-auf-der-Bühne-Entwickeln, dieser lebenswichtige Nerv der Künstlerinnen und Künstler ist ausgebremst», sagt sie. Die grösste Herausforderung sei es, das Ensemble- und Gemeinschaftsgefühl für die 70 am Projekt Beteiligten aufrechtzuerhalten. Freischaffende und Festangestellte aus verschiedenen Sparten sind betroffen: Schauspiel, Musik, Sprache, Eurhythmie und auch ein Chor von 35 Laien. Auch im Stillstand werde vorbereitet, was möglich sei – Bühne, Beleuchtungskonzept, Kostüme und Musik.

Für die Darstellenden an der Goetheanum-Bühne rückt derweil die künstlerisch-literarische Ebene ins Zentrum. Die junge Schauspielerin Ludowika Held, die «Gretchen» spielt, erzählt: «Die Unterbrechung der Proben war ein Schreck, alles plötzlich so leer.» Sie beschäftigt sich eingehend mit ihrer Rolle – doch es fehlt das Zusammenspiel: «Ich möchte auf der Bühne teilen, was ich erarbeitet habe!»

Die «Faust»-Premiere wird nun für Juli angestrebt: Das ist laut Pfähler wichtig für die Beteiligten, die mit Herzblut bei der Sache sind.

Schauspieler und Musiker Jürg Kienberger, Foto: Claudia Carigiet
Regisseurin Andrea Pfähler, Foto: Lucia Hunziker (unten)

Die Solothurner Literaturtage erfinden sich als Online-Festival neu.

Das grösste, über 40-jährige Literaturfestival der Schweiz kann am diesjährigen Auffahrtswochenende in Solothurn nun (auch) nicht stattfinden, man hatte es schon befürchtet – «aber was wottsch?», sagt Reina Gehrig, die Geschäftsführerin, am Telefon. «Wir machen das Beste draus. Und haben die Möglichkeit, eine andere Form der Literaturtage zu entwickeln.»

Es ist ihr letztes Festival; im Sommer wechselt sie zur Pro Helvetia und übergibt die Leitung an Dani Landolf, bis vor Kurzem Geschäftsführer beim Schweizer Buchhändler- und Verlegerverband. Aber daran zu denken, sei jetzt nicht die Zeit. Sie klingt stark und präsent wie immer, und zuversichtlich. Möglichst viel von dem, was die Literaturtage weit über Landhaus und «Kreuz» hinaus ausmacht, sagt sie, soll erhalten bleiben. «Am wichtigsten sind die Gespräche und Kontakte zwischen Schreibenden und Lesenden, die Sichtbarkeit der Texte und dass die eingeladenen Autorinnen und Autoren ihr Honorar bekommen.» Das muss gewährleistet sein und daran arbeiten sie, auch wenn die Organisation jetzt nicht so einfach sei wie im Solothurner Grossraumbüro, wo gegenseitige Zurufe ausreichten, um alle vom Team der Geschäftsstelle jeweils gleich zu informieren.

Literarische Grössen.

Was schon feststeht: Digital gut funktionierende Formate sollen übersetzt werden – die Scriptor-Gespräche über einen noch unveröffentlichten Text etwa oder die individuellen Gespräche mit Autorinnen und Autoren (sie sollen «Club+» heissen). Auch Podien lassen sich wohl gut übertragen und öffnen. Die JuKiLi-Schullesungen im Vorfeld der Literaturtage müssen jedoch ganz neu konzipiert werden,

und auch bei den Einzellesungen überlegt man noch. «Frontal-»gefilmte Lesungen möchten sie nämlich nicht, sagt Reina Gehrig, auch wenn die Eingeladenen bloss medial präsent sein können – es sind dieses Jahr bei der aktuellen «Werkschau» ja auch wieder ein paar Grössen dabei: Peter Bichsel, Franz Hohler, Lukas Bärfuss, Nora Gomringer, Zsuzsanna Gahse und Christoph Geiser; aus dem Ausland unter anderen Anne Weber, Asli Erdoğan und die dänische Madame Nielsen, und dazu Basler Bekannte: Simone Lappert, Alain Claude Sulzer, Urs Zürcher, Nicolas Ryhiner, René Frauchiger und Hans Peter Gansner sowie Clara A'Campo (*1995), mit «wir nehmen die rosen» eine Open-Net-Gewinnerin.

Infos für Internet-Einsteigende.

Die Umsetzung der Veranstaltungen soll so einfach und leicht zugänglich wie möglich sein, die Teilnahme gratis. Und bei technischen Problemen hilft eine Hotline; Bücherfans sind ja nicht immer auch Digital-Profis. Aber was machen Leserinnen und Leser, die keinen Computer haben? Oder nicht damit kommunizieren wollen? «Wir sind noch auf der Suche nach Partnern, die auch etwas Gedrucktes anbieten», sagt Reina Gehrig. Noch ist der Umbau des Festivals nicht abgeschlossen, auch wenn die Zeit läuft.

«Und falls bis Ende Mai», sagt sie und lacht, «falls bis dahin die strengen Regeln aufgehoben sind und man sich wieder treffen darf, machen wir vielleicht doch noch einen Tag lang ein Literaturfest. Ein Strassenliteraturfest. Zum Beispiel am Sonntag, 24. Mai.»

www.literatur.ch



Reina Gehrig, Foto: Marco Frauchiger



Dani Landolf, Foto: Ayse Yavas

Erster Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis

Er hätte in Solothurn vor viel Publikum übergeben werden sollen, der mit 10'000 Franken dotierte neue Preis. Nominiert sind drei Bilderbücher: «Grandir» von Laëtitia Bourget (Text) und Emmanuelle Houdart (Ill.); «Ich und meine Angst» von Francesca Sanna (Text und Ill.); «Il tavolino magico» von Roberto Piumini (Text) und Antoine Déprez (Ill.); dazu ein Jugendbuch: «Totsch» von Sunil Mann (Text), und eine Graphik Novel: «3 Väter» von Nando von Arb (Text und Ill.).

Sein Publikum bekommt er nun aber online: Der Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis 2020 wird am 23. Mai im Rahmen des Onlineliteraturfestivals der Literaturtage verliehen.

Ein Faible für Tier- und Kinderwelten

Dagmar Brunner



Die Baslerin Kathrin Schärer hat über 40 Bilderbücher gestaltet.

Wer mit Kindern zu tun hat, kennt sie gewiss: die Bücher von Kathrin Schärer und Lorenz Pauli. Seit fast 20 Jahren arbeiten die beiden kongenial zusammen, sie als Illustratorin, er als Autor. In ihrem neusten Bilderbuch erzählen sie mit warmherzigem Humor von einer Maus, die einigen Vögeln und weiteren Tieren bei der Betreuung ihres Nachwuchses hilft und dabei ganz schön herausgefordert wird. Es spiegelt anschaulich den turbulenten Alltag in einer Kita.

Lorenz Pauli, geboren 1967 in Bern, machte eine Banklehre, bevor er zum leidenschaftlichen Kindergärtner und Geschichtenerzähler wurde. Er tritt auch mit eigenen Programmen in Schulen, Theatern oder an Anlässen auf und ist seit 2014 freiberuflich tätig. Kathrin Schärer ist 1969 in Basel geboren, liess sich zur Zeichen- und Werklehrerin ausbilden und unterrichtete an einer Sprachheilschule. Sie schrieb auch eigene Texte, die sie illustrierte, und bietet heute als freie Künstlerin Workshops und Lesungen an. Die beiden gelten als «Dreamteam» (Pauli) der Schweizer Kinderbuchszene und erhielten für ihre Bücher zahlreiche Auszeichnungen, so etwa den Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis 2017.

Frühe Förderung.

Über 40 Titel umfasst das Gesamtwerk von Kathrin Schärer, für das sie auch international gewürdigt wurde (nominiert für den Hans Christian Andersen-Preis 2012 und den Astrid Lindgren Award 2014). Wichtige Impulse erhielt diese eindrucksvolle Karriere bereits in der Kindheit. Schärer wuchs mit einer älteren Schwester auf und zeichnete fürs Leben gerne, was von den Eltern unterstützt wurde. Neben der Schule erhielt sie während acht Jahren privaten Mal- und Zeichenunterricht bei Kathrin Spring und beschloss, Kunstmalerin zu werden. Als sie auf der Suche nach einem passenden Bilderbuch für ihre Nichte nicht fündig wurde, illustrierte sie kurzerhand ein Lied von Stiller Has, was dem Kind sehr gefiel. Sie illustrierte einen weiteren Song von den Lovebugs, dessen Text von Lorenz Pauli stammte – womit ihre Zusammenarbeit begann, die sich heute in 25 Titeln manifestiert.

2001 erschien bei Sauerländer das erste Buch von Kathrin Schärer, das sie selbst geschrieben und bebildert hatte: «Bella bellt und Karlchen kocht». Es war kein grosser Erfolg und ist heute vergriffen. Doch die Kooperation mit Autoren bewährte sich, neben Texten von Pauli illustrierte sie solche von Franz Hohler, Max Bolliger, Rafik Schami und Rudyard Kipling. Viele erreichten hohe Auflagen und wurden weltweit übersetzt.

Existenzielle Themen.

Kathrin Schärer malt vor allem Tierfiguren. Damit könne sie mehr Emotionen zeigen und müsse die Genderfrage nicht berücksichtigen, sagt sie. Besonders gerne mag und zeichnet sie Mäuse, mit denen sich Kinder sehr gut identifizieren können, daneben bevölkern zahlreiche andere Tiere ihre Bildergeschichten. Nie sind sie dämlich oder kitschig, sondern zugänglich, liebenswert, gerade im Scheitern. Schärer ist fasziniert von der Welt der Kinder, von ihrer Fantasie, Offenheit und Authentizität. Und sie interessiert sich für existenzielle Themen wie Freundschaft, Familie, Solidarität, Angst, Tod und Trauer. Ihre Mischtechnik sowie die aufwendige Entstehung eines Bilderbuchs beschreibt sie ausführlich auf ihrer Website. Ihre Affinität zu filmischen Verfahren ist deutlich sichtbar. Als Vorbilder erwähnt sie an erster Stelle Wolf Erlbruch, doch auch viele andere Stile inspirieren ihr Schaffen.

Ihren Erfolg verdankt Kathrin Schärer nicht zuletzt ihrem Lektor Hans ten Doornkaat, von dem sie viel über Buchherstellung und -illustration gelernt hat, und ihrem Verlag Atlantis, der unter dem Dach von Orell Füssli firmiert und rund 150 Bilderbücher im Angebot hat. Und sie ist glücklich, dass sie heute von ihrer Lieblingsbeschäftigung leben kann. Ihre Bücher sind derzeit online über den Basler Buchhandel zu beziehen.

Lorenz Pauli (Text), Kathrin Schärer (Bilder), «Ei, Ei, Ei! Die Maus hilft aus»: Verlag Atlantis/Orell Füssli, Zürich, 2020. 32 S., gb., CHF 24.90 (für 4- bis 9-Jährige). Mehr über Lorenz Pauli: www.mupf.ch

Mehr über Kathrin Schärer: www.kathrinschaerer.ch sowie auf Radio SRF 2 Kultur, «Musik für einen Gast»: So 16.2.2020 Ständige Buchausstellung bei «wohnetc.», Rheingasse 23, Basel

Kathrin Schärer, Foto: Hans-Peter Schori





WELTSICHTEN

Team Kolibri

Der Schrift auf der Spur.

Wieso gibt es Schriften, die jahrhundertlang gebräuchlich waren, aber heute nicht mehr entziffert werden können? Wer hat Schriftsysteme eingeführt oder erfunden, die heute noch gültig sind? Und welche haben sich nicht durchsetzen können? Wo sonst ausser in Skandinavien gibt es Runen?

In diesem Comic-Sachbuch werden die Vielfalt und die Schönheit der Schriftsysteme, die die Menschheit entwickelt hat, umfangreich präsentiert. In den drei Kapiteln «Sprechen, Zeichnen, Schreiben», «Erste Schriften der Welt» und «Schriften-Schöpfer» werden viele Fakten und Anekdoten von über 100 Schriften in aller Welt von den Anfängen bis in unser Computerzeitalter dargestellt. Die Zeichnungen sind schwarz-weiss mit einigen farbigen Akzenten in Rot, Blau und Grün und werden mit viel Text und witzigen Details zum Teil seitenfüllenden Panels kombiniert.

Der Autor hat umfangreich recherchiert und die Fakten und seine Interpretationen zu einem reichhaltigen Comic zusammengefügt. Das Buch ist eine Fundgrube für Jugendliche und Erwachsene und bietet Stoff für die Auseinandersetzung mit den Schriften der verschiedenen Zivilisationen und Zeiten. Auch weniger beachtete oder bekannte Systeme dieser Kulturtechnik finden Eingang in die überbordenden Seiten. Wer möchte, kann sich auch einfach dem Comicaspekt des Buchs widmen und viele Bildwitze und spielerische Anmerkungen entdecken. Buchtipps und Links im Anhang ermöglichen eine weitere Vertiefung in das Thema.

Der Autor, der ursprünglich aus Odessa stammt, lebt und arbeitet als Künstler und Illustrator in Marburg. «Es steht geschrieben» ist für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2020 nominiert.

Vitali Konstantinov (Text und Illustrationen),
«Es steht geschrieben – Von der Keilschrift zum Emoji»:
Gerstenberg Verlag, Hildesheim, 2019. 72 S., gb.,
CHF 32.50

«Weltsichten» sind Kinder- und Jugendbuchempfehlungen der Lesegruppe Kolibri
von Baobab Books: www.baobabbooks.ch

Wo dem Volk der Schuh drückt

Christoph Dieffenbacher

Der Soziologe Walter Hollstein erklärt, warum viele Menschen unzufrieden sind und die Rechte davon profitiert.

Die Welt sei im «Katastrophenmodus»: Die Mächtigen in Politik und Wirtschaft drehen ihr Ding, während die Bevölkerung draussen bleibt. Bei vielen Bürgerinnen und Bürgern nehmen Unsicherheit, Verwirrung und Frustration zu. So der Befund des emeritierten, in Biel-Benken lebenden Soziologieprofessors Walter Hollstein in seinem neuen Buch «Das Gären im Volksbauch». Der vor allem als Männerforscher bekannte Autor zählt darin auf, was aus seiner Sicht die Welt aus den Fugen bringt: Globalisierung, Multikulturalität, Migration und Egoismus.

Die diagnostizierten Missstände reichen von der politisch korrekten Sprache über öffentliche Gewalt und wirtschaftliche Ungerechtigkeit bis zum drohenden Klimakollaps. Hollstein belegt sie dicht und teilweise mit drastischen Beispielen und Zitaten aus Forschungsarbeiten, Zeitungsartikeln, Leserbriefen und sozialen Medien. Hinzu kommen eigene Erfahrungen und Äusserungen aus spontanen Gesprächen mit Zeitgenossen im Bus, in der Beiz oder auf der Parkbank – deutlich hörbar wird ein «vielfältiger Protest von unten».

Wegbrechende Traditionen, bedrohte Heimat.

Die Momentaufnahmen des Unbehagens lassen sich auf den ersten Blick nachvollziehen. Doch geht dabei oft die historische Perspektive verloren – es gab und gibt auch positive Entwicklungen. Indem der Autor wiederholt auf das Wegbrechen von Traditionen, auf die bedrohte Heimat und sich auflösende Grenzen hinweist, rückt er sich in eine konservative Ecke, ebenso mit seinen Seitenhieben gegen Frauenbewegung und Feminismus. Umstritten bleibt weiterhin auch seine These, wonach der Zeitgeist die hergebrachte Männlichkeit entwertet habe.

«Der zunehmende Wunsch nach Sicherheit, nach Klarheit und nach Orientierungsrezepten führt nach rechts, wo auf komplizierte Fragen von jeher einfache Antworten angeboten werden», lautet ein Fazit. Welche Lösungen es für die Zukunft braucht, darüber findet sich wenig Konkretes im Buch, das kurz vor der Corona-Krise erschienen ist. Ob und wie die einschneidende Pandemie zu einem breiten Umdenken und zu Reformen führen könnte, bleibt offen.

Walter Hollstein, «Das Gären im Volksbauch. Warum die Rechte immer stärker wird»:
208 S., CHF 24.90, Verlag NZZ Libro, Basel 2020

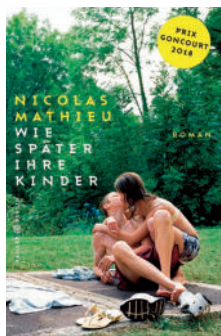


Frankreich lesen

Peter Burri

Diese fünf französischen Romane lohnen die Lektüre.

Ein Ausflug ins Elsass ist derzeit wegen der Corona-Krise nicht ratsam. Trotzdem muss man nicht auf Kultur aus dem Nachbarland verzichten, wie diese fünf Romane beweisen, die allesamt in den letzten Jahren auf Deutsch erschienen sind.



Gesellschaftspolitisches Klimabild.

In «Wie später ihre Kinder» (Prix Goncourt 2018) führt uns Nicolas Mathieu, der aus den Vogesen stammt und in Nancy lebt, während vier heissen Sommern nach Lothringen. Die Hochöfen haben dichtgemacht, eine Kleinstadt verelendet. Jugendliche lungern herum, ihre Aussichten sind prekär, die Generation der Eltern dankt ab. Da hat es die erste Liebe schwer, Drogen und Fussball entschädigen nicht. Und obwohl der Roman in den 90er-Jahren spielt, klingt er bedrückend aktuell. Mathieu zeichnet ein breites, emotional mitreissendes und gesellschaftspolitisch verortetes Klimabild: grosses Kino zwischen Buchdeckeln.

Nicolas Mathieu, «Wie später ihre Kinder»: 443 Seiten, Verlag Hanser Berlin, 2019; ca. CHF 30



Informativer Generationsroman.

Die Harki sind die Vergessenen des Algerienkriegs: jene einheimischen Männer und Frauen, die im Befreiungskampf – oft notgedrungen – auf der Seite der Kolonialmacht agierten. Nach der Revolution schlachtete man sie als Verräter ab. Diejenigen, denen die Flucht nach Frankreich gelang, wurden dort übel be-

handelt. Alice Zeniter, aus einer kabyllischen Harki-Familie stammend, die zwischen den Fronten stand, erzählt in «Die Kunst zu verlieren» anschaulich, wie sich dieser Konflikt auf die Betroffenen auswirkte: von den ersten Aufständen bis in die heutige Zeit. Ein Generationenroman – ebenso spannend wie informativ.

Alice Zeniter, «Die Kunst zu verlieren»: 557 Seiten, Berlin Verlag, 2019; ca. CHF 33



Plädoyer für Achtsamkeit.

Verschiedener könnten sie nicht sein: die Modeschöpferin im schicken Pariser Vorderhaus und der einsame, ebenso ungeliebte wie wortkarge Bauernsohn und jetzt Schuldeneintreiber im maroden Hinterhaus. Doch zwischen ihnen entspinnt sich ungeahnt zarte Bande. Mit «Lehn dich an mich» legt Serge Joncour nicht nur eine ungewöhnliche Liebesgeschichte vor, die erst noch einen Krimidreh bekommt, sondern bringt auch vorübergehend zusammen, was Frankreich spaltet: die urbane Welt und die der Verlierer aus der Provinz. Ein eindringliches Plädoyer für Achtsamkeit.

Serge Joncour, «Lehn dich an mich»: 367 Seiten, Seccession Verlag, 2019; CHF 32



Kluge Direktheit.

Aurélié stammt aus einer Arbeiterfamilie in Grenoble und beginnt dort ein Studium. Doch bald fühlt sie sich unwohl in der studentischen Szene. Dass ihre erste Liebe mit einem Kolumbianer, der sich als künftiger Schriftsteller sieht, an dessen Freiheitswillen scheitert, bewegt sie, nach Paris abzuhausen. Als auf Abruf tätige Empfangsdame kann sie sich aber kaum über Wasser halten und nistet sich bei einem zwar netten, doch biedereren Angestellten ein. Motto: Sex gegen Dach überm Kopf. Was nicht funktionieren kann. Die junge Autorin beleuchtet, was viele aus ihrer Generation in Frankreich bewegt, wo Studieren als einzige Aufstiegschance, eine Berufslehre aber eher als Makel gilt. Mit ihrer klugen Direktheit ist Marion Messina geprägt von der grossen alten Dame der französischen Literatur: Annie Ernaux.

Marion Messina, «Fehlstart»: 166 Seiten, Hanser Verlag, 2020; ca. CHF 23



Kollektive Autobiografie.

Noch immer empfiehlt es sich, Annie Ernaux' Hauptwerk «Die Jahre» zu lesen, das 2017 erst spät auf Deutsch übersetzt wurde, obwohl inzwischen auch weitere Bücher von ihr erschienen sind. Die nun bald 80-jährige Autorin legte damit eine «kollektive Autobiografie» vor, die aus der Sicht einer aus bescheidenen Verhältnissen stammenden Frau so stimmungsvoll wie auch reflexiv durch Frankreichs Alltag von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart führt.

Annie Ernaux «Die Jahre»: 255 Seiten, Suhrkamp, 2017; ca. CHF 29

Online lesen und lesen lassen

Sabine Knosala

Das Internet bietet für Literaturfreunde ein reichhaltiges Angebot.

Wer gerne online liest oder sich über Literatur informiert, ist beim Literaturhaus Aargau richtig: Die Website bietet literarische Tagebucheinträge, einen Fortsetzungsroman, bei dem ein Schreibender wie bei einer Staffette jeweils an einen anderen weitergibt, ein Literaturquiz sowie Filme, in denen Autorinnen und Autoren ihre neuen Bücher vorstellen. Einen Literatur-Lieferdienst hat

dagegen das Literaturhaus Basel eingerichtet: In unregelmässigen Abständen veröffentlichten Schreibende, beginnend mit Wolfgang Bortlik, einen Text ihrer Wahl. Online lesen kann man auch bei der Kantonsbibliothek Baselland, wo man ein gratis-Schnupperabo für drei Monate statt wie sonst für einen Monat erhält. Wer lieber zuhört, statt selber zu lesen, sollte auf www.birsfelder.li reinschauen: Dort liest der Autor Rudolf Bussmann nicht erst seit der Pandemie on-

line eigene Texte. Aber auch wer lieber analog liest, muss in Zeiten von Corona nicht auf frisches Lesefutter verzichten: In der Stadtbibliothek kann man doppelt soviel ausleihen wie sonst und sich die Medien per Velokurier nach Hause liefern lassen (kostenpflichtig).

www.aargauer-literaturhaus.ch
www.literaturhaus-basel.ch
www.kbl.ch
www.birsfelder.li
www.stadtbibliothekbasel.ch

Schweizer Vorlesetag findet statt

skn. Am Mittwoch, 27. Mai, findet der dritte Schweizer Vorlesetag coronabedingt vor allem zu Hause und im Internet statt. Zahlreiche Prominente wie die Kabarettistin Patti Basler werden online Geschichten vorlesen. Wer selber im privaten Rahmen zum Beispiel dem Götlikind per Videochat vorliest, kann an einer Verlosung von Kinderbüchern teilnehmen. www.schweizervorlesetag.ch

Schöpferische Pause im Philosophicum

Judith Schifferle



Nadine Reinert und Stefan Brotbeck,
Foto: Anna Krygier

Das Philosophicum schliesst temporär seine Tore, um sich neu zu besinnen.

Vor zehn Jahren hat eine aussergewöhnliche persönliche Spende das Philosophicum Basel möglich gemacht. Bevor das gefeiert werden kann, beschäftigen die Leitung unter Nadine Reinert und Stefan Brotbeck aber noch viele Zukunftsfragen. Diese sollen dem «Schnabeltier» unter den Kulturinstitutionen schliesslich sein Überleben sichern.

Was hat sich seit der Gründung 2011 inhaltlich und strukturell verändert?

Stefan Brotbeck: Wandel und Verwandlung gehören zum Gründungsanliegen des Philosophicum. Daher verändert sich inhaltlich tagtäglich etwas. Gerade weil wir uns an etwas orientieren, was diese Veränderungsfreude ermöglicht: selbstbestimmte Bildung und dialogische Begegnung.

Nadine Reinert: Wir haben die Kindheitsjahre des Philosophicum reichlich ausgeschöpft. Mit grosser Neugier und viel Enthusiasmus haben wir Themen bearbeitet, Programme ins Leben gerufen, weiterführende Partnerschaften gebildet und sind um zahlreiche Erfahrungen und Begegnungen reicher geworden. Es entstanden aber auch Routinen und Strukturen, die es nun aufzubrechen gilt – ganz im Sinne der Offenheit, an der wir uns orientieren.

Dafür wollt ihr euch im kommenden Herbst für eine kurze Pause der Neubesinnung aus dem Veranstaltungskalender zurückziehen. Aus welchen Früchten der letzten Jahre sollen denn die neuen Samen gezogen werden?

Reinert: Stärken möchten wir das Philosophicum als Ort für Beratungen und inten-

sive dialogische Auseinandersetzung. Zudem möchten wir mehr Schwerpunkte setzen. Der enge Kontakt zu Kulturschaffenden in Russland gibt uns neu die Möglichkeit, Kulturreisen anzubieten; es sollen zudem Kulturveranstaltungen in Georgien und Aserbaidschan realisiert werden.

Brotbeck: Wir möchten in jedem Fall mehr Dinge wagen, die sich aus sich selbst heraus entwickeln, gerade im Dialog mit anderen Menschen. Dazu gehört auch, dass wir im Publizistischen neue Wege und Formen suchen. Wir führen aber die philosophischen und spirituellen Forschungsdialoge weiter, die einerseits die hauseigenen Seminare befruchten, andererseits aus der Beratungstätigkeit für Unternehmen und Organisationen im In- und Ausland hervorgehen.

Die Corona-Pandemie unterbricht die gewohnte Dynamik unseres Alltags in einzigartiger Weise. Sie «beschäftigt» demokratisch die ganze Welt. Welche Denkipulse stösst sie bei euch an?

Reinert: Es ist jetzt wichtig, wachsam zu bleiben: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Was bedeutet Mensch-Sein? Wir werden auf unserer Website demnächst Kolum-

nen mit aktuellen Denkipulsen aufschalten und Menschen aus verschiedenen Weltregionen zu Wort kommen lassen.

Brotbeck: Gerade jetzt kommt unserer Beratungstätigkeit eine neue Dimension zu. Menschen finden Zeit, Dialoge zu neuartigen Themen anzuregen.

Ist es nicht schwierig, in der Basler Kulturszene präsent zu bleiben mit einem Profil, das sich nicht eindeutig festschreiben lässt?

Reinert: Wir sind ja durchaus eindeutig in unserer Uneindeutigkeit. Ich erlebe es als einen grossen Vorzug, dass wir uns an kein klar begrenztes Programm halten müssen. Es bietet Spielraum, fordert aber auch Beweglichkeit und Empfänglichkeit für Ungeplant: Wir müssen immer wieder neu beginnen und nach individuellen Lösungen suchen. Die grösste Herausforderung ist dabei, entsprechend unserer Vielfalt auch ein ebenso vielfältiges Publikum zu finden.

Brotbeck: Mir gefällt noch immer die Bezeichnung von Susanna Petrin, die das Philosophicum in einem Artikel in der Basellandschaftlichen Zeitung «das Basler Schnabeltier unter den Kulturinstitutionen» genannt hat: Ich kann mir nur wünschen, dass es so bleibt – ein Ort für Unverortbares!

Das Philosophicum in Kürze

Das Philosophicum geht auf ein langjähriges Anliegen des Philosophen Stefan Brotbeck zurück. Nach einer persönlichen Schenkung konnte es 2011 von Stefan Brotbeck, Nadine Reinert und Georg Gusewski und zehn Mitwirkenden im Ackermannshof eröffnet werden. Als freier Entfaltungsort für Kultur und Bildung finanziert sich das Philosophicum vor allem durch freie Zuwendungen sowie über Einnahmen durch Auftragsseminare und Beratungstätigkeit im In- und Ausland. Personell wie thematisch ist das Philosophicum ein offener Werdeprozess. Neben der Beratungstätigkeit beschäftigt es sich mit philosophischen und spirituellen Forschungsfragen, bietet ein hauseigenes Kulturprogramm und kuratiert Einmietungen in der Druckereihalle. In Russland und weiteren mittel- und osteuropäischen Ländern führt das Philosophicum jährlich Kulturinitiativen durch.

www.philosophicum.ch

Zwei Worte

Samuel Herzog

Postkarte aus Puerto Williams, Chile.

Kap Horn, die zwei Worte bedeuten für mich mehr als nur die Südspitze des amerikanischen Kontinents, deren Umseglung für Schiffe früher so gefährlich war. In den zwei Worten steckt der ganze Zauber und Schauer meiner Kindheit. Kap Horn, das waren für mich nicht nur die Stürme, Strömungen und Strudel am Südkap, das waren die Unberechenbarkeiten des Lebens schlechthin – erschreckend und faszinierend zugleich. Kap Horn, das war nicht allein das Wagnis einer Seefahrt dorthin, «wo am tiefsten Abgrund der antarktische Sturm heult», wie es in einem Gedicht von Sara Vial heisst. Kap Horn stand schlichtweg für das Abenteuer des Reisens, des Unterwegsseins, des Erforschens, Erfahrens – angsteinflössend und doch so verführerisch. Kap Horn, das war nicht bloss ein Punkt auf der grossen Erdkarte, weit entfernt von meinem Zuhause, das war die unbekannte Welt insgesamt, das war alles, was ausserhalb meiner Familie, ausserhalb des kleinen Universums lag, das ich mit meinem Trottinett erreichen konnte.

Mein Vater, der Hobbykapitän.

Dass Kap Horn für mich so viel bedeutet, verdanke ich meinem Vater. Er war, als ich durch die ersten Jahre meines Lebens stakste, ein begeisterter Hobbykapitän, der die weite Welt der Seefahrt in seine Schiffsmodelle, seine kleine Jolle und vor allem in seine Erzählungen zu packen verstand. Mein Vater ist selbst nie über die Meere gereist, aber die Sehnsucht nach der grossen Fahrt hat seinen Geschichten Feuer und Gischt verliehen. Und Kap Horn spielte darin fast immer eine zentrale Rolle als ein Ort der Prüfung und der Verwandlung, den es zu überwinden, zu meistern galt.

So habe ich es in Erinnerung. Und jetzt stehe ich selbst am Kap Horn. Zugegeben, das eigentliche Kap liegt gut 100 Kilometer weiter südlich in einem aus lauter Inseln bestehenden Nationalpark, der für Landratten so leicht nicht zu erreichen ist. Aber ich befinde mich doch auf dem Gebiet der Kommune Cabo de Hornos. Vor mir erstreckt sich der Beagle-Kanal, der 1831 entdeckt wurde, für die Segler eine Alternative zur Umrundung des Kaps, auch nicht ungefährlich allerdings. Unweit eines Quais liegt das Wrack einer Fähre vor Anker, die Ladeklappe ist offen und überschwemmt, das Heck tief abgesunken. In meinem Rücken gähnt Puerto Williams, die letzte Siedlung des Kontinents, ein Café, ein Minimarkt.

Aug in Aug mit der Realität.

Ein grauer Tag mit Nieselregen geht zu Ende. Die Berge haben sich in Dunst gehüllt, die Wasser des Kanals plätschern gleichgültig gegen das Ufer, die Landschaft wirkt gedämpft, gelangweilt, schläfrig, Dunkelheit sickert ein. Auf einmal jedoch strahlt die Abendsonne unter der Wolkendecke hindurch quer in die Bucht hinein, als leuchte ein gigantischer Scheinwerfer flach über das Wasser, ein goldenes, flüssiges Licht. Und auf einen Schlag spüre ich ihn wieder, den schaurigen Zauber aus meinen Kindertagen, ist das Gefühl all der Geschichten wieder da, die meinen Eintritt in diese Welt begleitet haben – Kap Horn.

Beagle-Kanal, Fährwrack, Foto: Samuel Herzog



Wohin mit dem Nachlass?

Iris Kretzschmar

Das ARK ist Arche und Kunstlager zugleich.

ARK – steht für das «Archiv Regionaler Künstler*innen-Nachlässe Basel», ein Hort für Kunstwerke angesehener Künstler*innen aus der Region. Es ist gleichermassen ein Archiv und Kompetenzzentrum, das sich der Inventarisierung, Erhaltung und Wiederbelebung der schöpferischen Erzeugnisse verschrieben hat. Geführt wird es von einem Verein, dessen Ziel es ist, die Kunstwerke für ein interessantes Publikum sichtbar zu machen.

Seit über einem Jahr trifft sich der Vorstand des ARK regelmässig zur Bearbeitung neuer Nachlässe. Rechtliche Aspekte müssen geklärt, Arbeiten sortiert und auf ihren Zustand befragt werden. Auch logistische Angelegenheiten und der Aufbau einer Datenbank geben zu tun. Aus jeder neuen Hinterlassenschaft wird ein repräsentatives, unverkäufliches Kernkonvolut herausgeschält, das künftig für Forschungszwecke und Ausstellungen zur Verfügung steht. Andere Werke werden veräussert, um einen Teil der Unkosten wie Miete und Lagerung zu bestreiten. Bei der Aufnahme von neuen Werken durch eine Fachkommission spielen ähnliche Kriterien wie bei Visarte, dem Berufsverband der visuell schaffenden Künstlerinnen und Künstler in der Schweiz, eine Rolle: die Zugehörigkeit zur regionalen Kunstszene, die Professionalität und Ausbildung sowie die Ausstellungstätigkeit, Auszeichnungen und Ankäufe.

Wie kam das ARK zustande?

Geboren aus dem Vorgängerprojekt «RESTART», wurde ARK von der Kunsthistorikerin Dr. Ricarda Gerosa und der Theologin Nadja Müller 2018 ins Leben gerufen. Seit 2019 widmen sie sich gemeinsam mit einem fünfköpfigen Vor-

stand, den Problemen im Umgang mit Kunst-Nachlässen. Nicht nur die reale Materie steht dabei im Fokus, sondern auch die Frage nach der Bedeutung der regionalen Kunst als kulturelles und geistiges Erbe. Die Debatte ist hochaktuell, verlangt nicht nur nach ethischen Richtlinien – gefragt sind auch neue Strategien zur Aufbewahrung der Werke. Oft sind Hinterbliebene damit überfordert und der Verbleib der Werke wird zur Familienangelegenheit. In der Schweiz existieren einzelne nationale Beratungsstellen für Künstler-nachlässe wie das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft in Zürich (SIK) und kantonale Initiativen wie «Archiv Arte» in Bern, «Art Dock» in Zürich oder die «Fondation Ateliers d'Artistes» in Pully. Letztere unterstützte das Vorhaben des Basler Teams mit Rat und Tat.

Ausstellung im August.

Momentan wird das ARK von Mitgliederbeiträgen und Verkäufen knapp getragen. Mit viel Glück wurde im Januar 2020 über die Architektin Barbara Buser, bekannt für ihre Zwischennutzungsprojekte, in der «Zentrale» Pratteln ein stadtnahes Kunstlager zu einem erschwinglichen Preis gefunden. Nun gibt es nicht nur genügend Raum zum Auslegen und Bewerten von Nachlässen, sondern auch die Möglichkeit die anvertrauten Werke vor Ort auszustellen. Für August 2020 ist die Auftaktschau mit Bildern der verstorbenen Malerin Agat Schaltenbrand (1926 bis 2018) geplant – man darf sich freuen.

ARK: www.ark-basel.ch, info@ark-basel.ch

Das ARK, Foto: Ricarda Gerosa



Isabel Zürcher

Die Galerie von Bartha zeigt Florian Slotawas Installationen auch online.

Florian Slotawa war noch Student, als er 1995 das Total seiner Gegenstände in einem Raum der Hamburger Hochschule zusammenpferchte. Aus seiner Selbstklausur schöpfte er ein fotografisches Inventar. Die Bestandesaufnahme, das Isolieren nicht zuletzt von Dingen des Gebrauchs sollte seine Methode bleiben. Was sich bis vor Kurzem in Slotawas Berliner Atelier fand, nimmt heute ein Volumen von rund 40 Kubikmetern ein. Kisten, Stühle, Lampen sind unter dem Titel «Lager» zu einem Werk auf Zeit mutiert und speisen seine Ausstellung gleichsam aus dem Hinterzimmer der Galerie von Bartha.

Im lichten Raum unter dem Sheddach tritt Slotawas Umzugsgut vorne dann solistisch oder im Paarlauf auf: Weiss gesockelt exponieren manche Dinge ihren eigenwilligen Charakter ganz aus dem Repertoire des Künstlers, dann wiederum gibt er mit einer Waschmaschine oder aufgetürmten Hockern dem Werk anderer Urheber einen Neuauftritt. «Casual it down», möchte man das Verfahren nennen, mit dem er Plastiken etwa des ungarischen Künstlers Etienne Beöthy, von Marianne Eigenheer oder Beat Zoderer gleichzeitig adelt und in die Sphäre ganz prosaischer Alltäglichkeit rückt.

50 Jahre in Basel.

Mit subtilem Humor verbinden sich Slotawas Installationen mit Werken aus dem Depot: So schultert die junge Kunst das Erbe eines inzwischen 50-jährigen Programms. So lange nämlich ist der Name von Bartha in Basel schon mit der Vermittlung von Kunst verbunden. «Galerie Minimax» hiess die Adresse noch, als Niklos und Margareta von Bartha in Basel ihre profunde Kenntnis und Begeisterung etwa für die ungarische Avantgarde zu teilen anfangen.

Die konstruktive Ordnung und eine Liaison zum Design bleiben dem Programm auch eingeschrieben, seit Junior Stefan von Bartha am Kannenfeldplatz für Sichtbarkeit sorgt. «Mit dem Heritage nach vorne gehen» ist das Motto. Online ist unter der Rubrik «von Bartha Stories» neben Künstlerporträts die Entwicklung des Familienunternehmens nachzulesen. Und weil die Eröffnung von «Customized Logistics» der Corona-Krise zum Opfer fiel, führt aktuell Stefan von Bartha in den sozialen Medien durch Florian Slotawas charmante Installationen. Das ersetzt nicht den Blick auf Originale. Aber es macht Lust, sobald wie möglich hinzugehen.

Florian Slotawa, «Customized Logistics»:

bis Sa 13.6., www.vonbartha.com/stories/the-von-bartha-gallery



Florian Slotawa, Galerie von Bartha, Basel, Foto: Ben Köchlin



1



2



3

Schrecken und Bewältigung

Heinz Stahlhut

Das Motiv der Krankheit in Werken aus Basler Museen.

Der treueste Freund des Menschen ist nicht der Hund, sondern leider die Krankheit. Kaum jemand, der oder die stets gesund und munter durchs Leben geht und kaum eine Epoche, in der nicht ein Siechtum die Geschichte beeinflusst hätte. So findet sich Krankheit als ein wichtiges Thema der bildenden Kunst denn auch in zahlreichen Werken der basel-städtischen Museen wieder.

Wandernder Heiler.

Zu den bedeutendsten Werken des Antikenmuseums gehört das sogenannte Basler Arztreief. Das um 480 vor Christus entstandene Grabrelief zeigt einen bärtigen, sich auf einen Wanderstab lehrenden Mann, dem ein nur fragmentarisch erhaltener Knabe einen Schröpfkopf reicht. Der Stab weist den Mann als Wanderarzt aus, der von Stadt zu Stadt zog und seine Dienste anbot. Der Schröpfkopf, mit dem eine therapeutische Blutansammlung hervorgerufen wird, kennzeichnet den Arzt als Vertreter der zu dieser Zeit sich durchsetzenden Humoralpathologie. Laut dieser Lehre ist Gesundheit das ausgewogene Verhältnis der vier Körpersäfte – gelbe und schwarze Galle, Schleim und Blut – und die medizinische Therapie stellt sie beim Patienten wieder her. So wurde der menschliche Körper mit den vier Elementen Feuer, Erde, Wasser und Luft und Primärqualitäten heiss, kalt, feucht und trocken verbunden und in die ihn umgebende Welt eingebettet.

Traditionelle und Schulmedizin.

Das Museum der Kulturen erhielt jüngst als Schenkung eine Diasammlung, die der Riehener Tropenarzt Dr. Werner Stöcklin (1932–2012) während seiner mehrjährigen Tätigkeit als offizieller Vertreter des staatlichen Gesundheitsdienstes in Papua-Neuguinea erstellte. Stöcklin interessierte sich für die ganzheitlichen Behandlungsformen der Medizinmänner der Abelam. Das Foto zeigt einen Heiler, der einem Kranken ein Bündel von Heilpflanzen übergibt. Zum Einsatz kamen verschiedene Pflanzen, die durch geheime Praktiken wie Bespeien oder Besingen aufbereitet wurden. Werner Stöcklin räumte der traditionellen Medizin einen ebenbürtigen Platz neben der westlichen Medizin ein.

Triumph des Todes.

Trotz der schon in frühen Kulturen verbreiteten medizinischen Kenntnisse und Heilpraktiken waren diese meist hilflos gegenüber den wiederkehrenden Epidemien. So hat sich die Pest, die Mitteleuropa bis ins 19. Jahrhundert in Schüben immer wieder heimsuchte, als Schwarzer Tod tief ins kollektive Bewusstsein eingegraben. Zu den eindrücklichsten Werken in der Altmeistersammlung des Kunstmuseums Basel gehört «Triumph des Todes» von Pieter Bruegel, das unter dem Eindruck einer der wiederkehrenden Seuchenschübe entstanden sein dürfte. Wie beim mittelalterlichen Totentanz sind auch bei diesem Bild alle gleichermassen betroffen; keiner kann dem Tod entkommen und keine, der unterschiedlichen Bewältigungsstrategien –

In der Corona-Krise setzen weitere Museen und Ausstellungsräume auf digitale Angebote.

Nicht nur das Kunstmuseum, das Tinguely-Museum und das Historische Museum in Basel oder das Kunsthau Baselland nutzen das Internet, um den Kontakt zum Publikum aufrechtzuerhalten (die ProgrammZeitung berichtete). Nein, auch weitere Museen und Ausstellungsräume im Dreiland haben ihr digitales Angebot aufgrund der Corona-Krise erweitert oder angepasst.

So konnte man im April auf der Homepage des HeK (Haus der elektronischen Künste Basel) die Online-Ausstellung «We = Link: Ten Easy Pieces, Et cetera» bewundern, die vom Chronus Art Center in Schanghai zusammen mit zehn internationalen Institutionen initiiert wurde, um die Corona-Krise zu thematisieren (Mai-Programm bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt).

Im Online-Format «Museum für zu Hause» des Naturhistorischen Museums Basel geben Expertinnen und Experten ihr Fachwissen weiter, raten zu anregender Lektüre oder erzählen von ihrer Arbeit. Für Kinder werden in diesen Wochen eigens für sie kreierte Rätsel und Kurzvideos angeboten.

Die Fondation Beyeler in Riehen gewährt in Videoformaten Einblicke in die aktuelle Ausstellung «Edward Hopper» und die Sammlungspräsentation «Stilles Sehen – Bilder der Ruhe». Live-Führungen mit den Kuratoren und Aktivitäten, um selbst kreativ zu werden, ergänzen ihr digitales Angebot.

«#VDMHomeStories» heisst die umfassende, digitale Initiative des Vitra Design Museums in Weil: Aktuelle Ausstellungen wie «Home Stories. 100 Jahre, 20 visionäre Interieurs» und Sammlung sind über Filmsequenzen und einen Online-Katalog erlebbar. Auf Instagram und Facebook publiziert das Museum Themenreihen zur aktuellen Situation wie etwa zur Geschichte des Homeoffice oder veranstaltet Live-Talks unter anderem zu Design in Krisenzeiten.

Selbst kleinere Museen haben das Internet für sich entdeckt: So kann man im Dreiländermuseum in Lörrach beispielsweise anhand von Fotos die bereits aufgebaute, aber momentan geschlossene Kunstaussstellung «Von allen Seiten» des Vereins Bildende Kunst Lörrach erkunden.

Und das Crac Alsace, rheinisches Zentrum für zeitgenössische Kunst, im französischen Altkirch veröffentlicht jede Woche einen Film, einen Text oder den Beitrag eines Kunstschaffenden auf seiner Homepage.

Tipp: Es lohnt sich, regelmässig die Websites der regionalen Museen und Ausstellungsräume zu besuchen, da laufend neue digitale Angebote hinzukommen.

www.hek.ch

www.nmbs.ch/home/Das-Museum-für-Zuhause → S. 45

www.fondationbeyeler.ch → S. 36

www.design-museum.de

www.dreilaendermuseum.eu → S. 46

www.cracalsace.com



1 «Basler Arztrelief», Grabstele aus Kleinasien, um 480, Inv. BS 236

2 Werner Stöcklin (1932–2012), Medizinmann, East Sepik Province, Papua-Neuguinea, Inv. Vb 39447, © Museum der Kulturen Basel

3 Pieter Brueghel d. J. (1564/65–1637/38), Kopie nach Pieter Bruegel d. Ä., «Triumph des Todes», um 1608, Kunstmuseum Basel, Schenkung an das Kunstmuseum Basel von Hans-Rudolf Hagemann, 1995, Inv. G 1995.29, © Foto Kunstmuseum Basel

4 Paul Klee (1879–1940), «Gefangen», 1940, Fondation Beyeler, Inv. Nr. 80, © Foto Fondation Beyeler

ob Kampf, Flucht, Verbergen oder Ignorieren – ist Erfolg beschieden. Dass manche der schaurigen Szenen zugleich von grotesker Komik sind, mag man als Versuch deuten, das Grauen zu bannen.

Dreifach gefangen.

Die Fondation Beyeler in Riehen bewahrt mit «Gefangen» eine der letzten Kompositionen Paul Klees auf. Die kleinformatige Malerei reflektiert mit den verschiedenen Gittermustern die dreifache Gefangenschaft des Künstlers: Mit der Machtergreifung der Nazis fand seine erfolgreiche Karriere als Künstler in Deutschland und als Lehrer an der Düsseldorfer Akademie ein abruptes Ende. Klee musste in die eingekesselte Schweiz fliehen und in der Enge der Stadt Bern leben. Zudem erkrankte er in dieser Zeit an Sklerodermie, eine noch heute unheilbare Verhärtung der Haut. Wie ein letzter Lebensfunke in der blauen Kälte pocht am unteren Rand ein kleiner rosa Fleck.

Der kleine Gang durch Basler Sammlungen zeigt, dass die Kunst nicht nur die Schrecken von Krankheit schildern, sondern auch Bewältigungsstrategien aufzeigen kann.

www.antikenmuseumbasel.ch, www.mkb.ch → S. 45,

www.kunstmuseumbasel.ch → S. 37, www.fondationbeyeler.ch → S. 36



«Both sides», 2019



«Waiting», 2019



«Jetzt», 2019, alle Bilder von Evelyn Dönicke, Muttenz

Ich hab' das Grün so gern

Dragica Marcius

Die Farbe des Frühlings ist auch eine Farbe, die kulturell eine grosse Rolle spielt.

«Ich hab' das Grün so gern»: In welchem Schubert-Lied kommt dieser Refrain vor? Laut Google ist es der Liederzyklus «Die schöne Müllerin» und der Titel des Liedes heisst «Mit dem grünen Lautenbande». Der Sänger besingt in hoffnungsfroher Art das Flirten, die Verlockung, das Tändeln und in seiner ganzen Bandbreite die frische Verliebtheit. Das Lautenband, ein buntes Bändchen, schmückte damals die Zupfinstrumente und dieses Band wird in dem Lied als Symbol der Hoffnung auf eine langandauernde Liebe zwischen den Verliebten hin- und hergereicht und zum Schluss in die Locken des Mädchens geflochten.

Für die Kleidung einfacher Leute.

Schon in der Farbsymbolik der Minnedichtung ist Grün die Farbe der sich entwickelnden Liebe. Frau Minne, Repräsentantin der Verliebtheit, trägt ein grünes Kleid und die heiratsfähigen Mädchen trugen grüne Trachten. Die Karwoche beginnt mit dem Palmsonntag und frischen, grünen, weihwassergetränkten Palmzweigen und Gründonnerstag ist der letzte Tag der Fastenzeit, an dem nur Gemüse, vornehmlich Spinat gegessen wurde. Auf vielen Bildern wird das Bild des Christus-Kreuzes grün gemalt. Christliche Völker, die früher in Spanien unter islamischer Herrschaft leben mussten, durften kein Grün tragen. Das war den Herrschenden vorbehalten. Später wurde Grün populär für die Kleidung von einfachen Leuten. Eine noble Farbe war es damals nicht. Die in einer Alaunlösung vorbehandelte Wolle wurde in einer grünen Pflanzenbrühe manchmal tagelang gekocht. Sie verblasste schnell bei Licht und beim Waschen und abends im Kerzenlicht erschienen alle grünen Stoffe bläulich und braun. Das war gar kein Vergleich mit den purpurfarbenen oder lapislazuliblaue Gewändern der Reichen. Ein lichtbeständiges

Grün hingegen herzustellen, war damals eine Kunst, die nur die Alchemisten, die späteren Chemiker, beherrschten. Denn nur diese konnten mit den beiden wichtigsten Zusatzstoffen, dem giftigen Grünspan und dem noch giftigeren Arsen, umgehen.

Vielen Menschen genügen die Grün- und Parkanlagen in den Städten nicht und sie fahren hinaus ins Grüne. In den umgebenen Wäldern, in der grünen Lunge finden sie die notwendige Erholung. Zwar ist grünes Holz noch nasses Holz, aber jemand, der einen grünen Daumen hat, kann es mit Blumen und Pflanzen gut und bei ihm gedeiht alles. War früher, als es noch keine Kühl- und Gefrierschränke gab, alles geräuchert, getrocknet oder eingesalzen, so gab es im Frühjahr endlich Grünzeug zu essen. Auch Kräuter gedeihen bei demjenigen mit einem grünen Daumen gut. Zur Not gibt er der Suppe noch ein wenig Suppengrün bei, dann schmeckt sie besser.

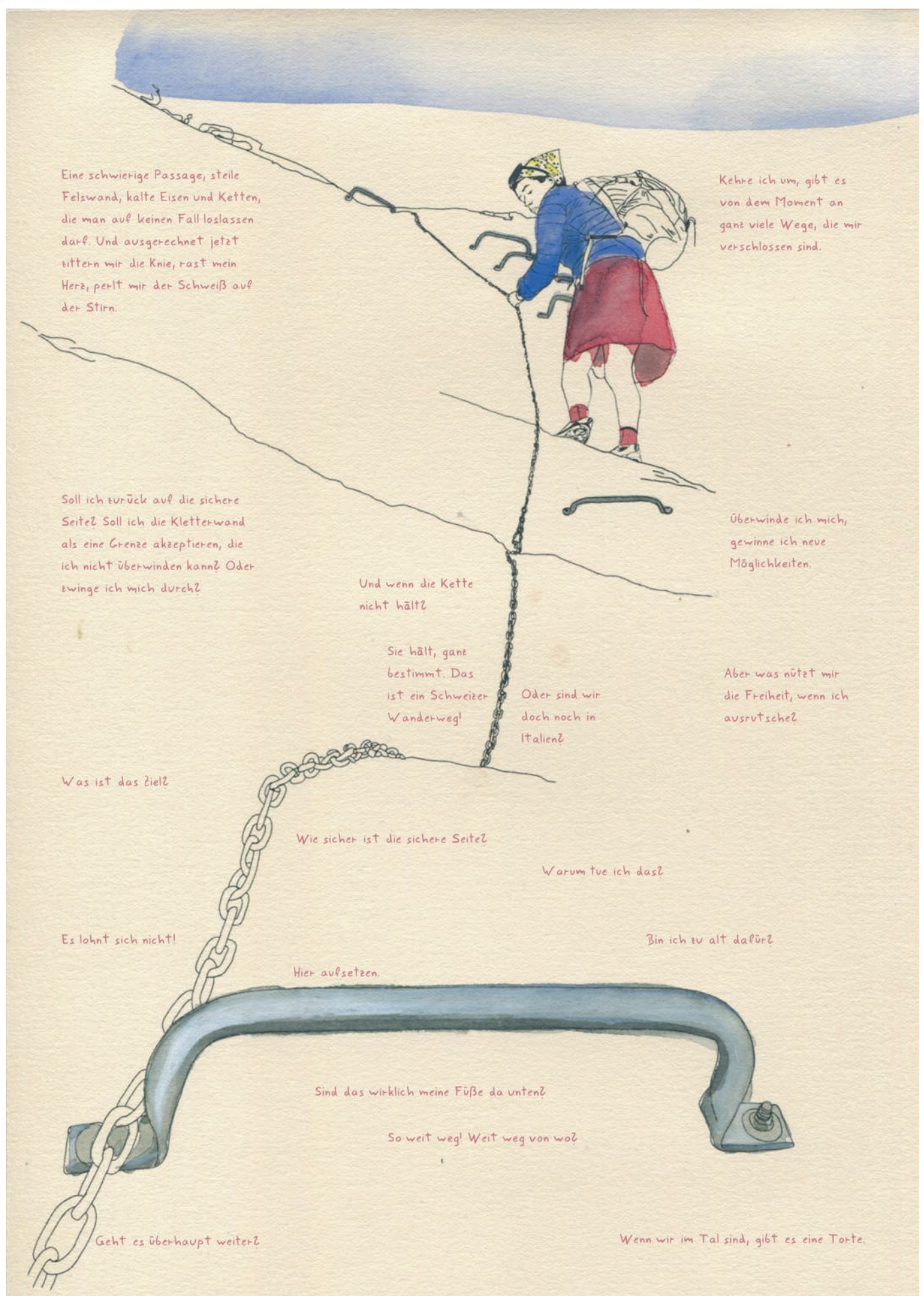
Wenn ich es wage, jemanden über den grünen Klee zu loben, dann ist mein Lob nicht ernst zu nehmen und ich urteile wie ein Rindvieh, das dumm geblieben ist und nur grünen Klee gefressen hat. Und treffe ich auf einen grünen Jungen, einen Grünschnabel, der auch noch grün hinter den Ohren ist, dann muss ich aufpassen, denn der hat noch unausgeregte Ansichten, die wie grünes Obst oder grüner Wein schmecken. «Ach du grüne Neune» (ein Ausdruck aus dem Kartenspiel, in dem das Eichblatt und der Spieltisch grün waren), würde man dann sagen, wenn einem so etwas passiert wäre. Eine Verbindung mit dem Grünschnabel wäre wenig aussichtsreich und eine grüne Hochzeit (Tag der Eheschliessung im Gegensatz zu Hochzeitsjubiläen wie der Goldenen Hochzeit) daher nicht zu empfehlen. Jemand, der solch ein Bündnis einging, war ein Greenhorn, der es noch nicht besser wusste und sich die Hörner abstossen musste. Das englische Greenhorn wurde so bezeichnet, weil die Haut auf den noch kurzen Hörnern der jungen Rehböcke grün war.

Die mussten sie sich erst im Kampf und Spiel mit anderen Böcken abstreifen. Erst dann konnten neue Enden wachsen und erst dann waren die Böcke erwachsene, gestandene Mitglieder der Herde. Wenn man hingegen jemanden zum Teufel wünschte, so schickte man ihm fluchend oder Gift und grüne Galle spuckend den grünäugigen Drachen auf den Leib oder verbannte ihn grad in die grüne Hölle, den undurchdringlichen Dschungel. Politisch bei den Grünen zu sein, ist heute modern, war aber vor der Gründungswelle in den 80er-Jahren eine Art Schimpfwort. Einen Grünen hätte man damals am liebsten auf die konservative, katholische und Grüne Insel, nach Irland, geschickt hätte. Heute ist Grün in. Greenpeace setzt sich für die Belange der Flora und Fauna vieler Gebiete ein, es gibt ein grünes Gemüsepaket und mit allen Mitteln muss Grün auf einen Werbeträger, damit Menschen es als Bio oder gesund anerkennen und dann auch kaufen.

Hoffnung auf Ernährungsreichtum.

Grün ist die Farbe des Frühlings, der Gedeihen und Wachstum verheisst. Endlich ist die entbehrungsreiche Zeit des Winters, in dem das Licht karg war, vorbei. Endlich wird die Sonne wieder wärmer, keimt die Saat und Bäume und Sträucher blühen in weissen und rosa Blüten. Heute gibt es im Supermarkt alles zu kaufen. Auch Tomaten und Erdbeeren im Winter. Früher bedeutete Frühling Hoffnung auf Ernährungsreichtum. Alles war frisch und neu, begann zu wachsen und zu spriessen.

Grün bedeutet dementsprechend auch Hoffnung. «Je dürrer die Zeit, desto grüner die Hoffnung», heisst es in einem Sprichwort. Dürr war die letzte Zeit mit dem Lockdown in der Corona-Krise wirklich. Dürr an realer, menschlicher Begegnung, dürr an kulturellen Erlebnissen vor Ort. So hoffen wir, dass uns das Leben bald wieder hoffnungsvoll grün wird.



CARTE BLANCHE VON LENA ERIKSSON

JEDEN MONAT GESTALTEN KUNSTSCHAFFENDE EINE SEITE IN DER PROGRAMMZEITUNG.

Den Auftakt macht **Lena Eriksson** (geboren 1971 in Visp). Die in Basel wohnhafte Künstlerin ist in den Bereichen Zeichnung, Video, Installation und Performance tätig. Seit den 90er-Jahren arbeitet sie in verschiedensten Projekten mit anderen Kunstschaaffenden zusammen – sei es bei der Leitung von Ausstellungsräumen, als Teil von Performancegruppen oder bei der Herausgabe von Magazinen. Lena Eriksson kreiert regelmässig Illustrationen für diverse Medien und unterrichtet zudem im Masterstudium Fine Arts in Luzern.

Ein Stadtorganismus im Solidaritätsmodus

Michael Baas



Freiburg um 1200 n. Chr. im 3-D-Modell. © H.-J. van Akkeren, 2018, in Zusammenarbeit mit Dr. Bertram Jenisch, nach Vorlage Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart

Freiburg feiert das 900-jährige Bestehen im Corona-Schatten.

Das Jubiläum war und bleibt eine schwere Geburt: Zunächst liebäugelte die Freiburger Stadtschönheit um Dieter Salomon, den 2018 abgewählten Oberbürgermeister, damit, 900 Jahre Freiburg im Kulturhauptstadt-Stil zu zelebrieren. Ein solche Selbstinszenierung zwischen Kulturevent und Stadtmarketing, für welche die frühere Intendantin des Theaters Barbara Mundel als Master Mind auserkoren war, aber wurde gekippt, bevor sie ausbuchstabiert war: zu diffus, zu teuer, zu verkopft, zu elitär. Im Endeffekt verständigte sich die 230'000-Einwohner-Stadt auf ein intellektuell wie finanziell abgespecktes Konzept mit breiter und partizipativ angelegten Veranstaltungen. Aus 460 Vorschlägen destillierte ein Team um den früheren Leiter der Kulturbörse Holger Thiemann auf Basis eines Veranstaltungsetats von etwa 1,5 Millionen Euro 200 Projekte – einen massenkompatiblen Zwitter zwischen Reflexion und Unterhaltung, der Ausstellungen kombiniert mit historischen Stadt- und Orgelspaziergängen, Theater- und Musikprojekten wie Soundcity, das im Oktober die Sub-, Club- und Popkultur der Stadt vorstellt, bis zu Workshops zur Zukunft der Stadt. Das in sechs Cluster geordnete Paket sollte das Jubiläum mit einer Nadelstichtaktik das Jahr über ins Bewusstsein rücken. Erklärtes Ziel war es, Freiburg als «lebendigen Organismus» vorzuführen und Wir-Gefühle zu stimulieren.

Live-Events bis 7. September abgesagt.

Daran will die Stadt auch nach Ausbruch der Corona-Krise festhalten, obschon der Kampf gegen das Virus den «lebendigen Organismus» an der Dreisam auf kleinste Flamme gedimmt hat: «Das Jubiläum soll jetzt erst recht eine Gelegenheit sein, sich gemeinschaftlich einzubringen und zusammenzuhalten», befindet Oberbürgermeister Martin Horn. Corona als Katalysator einer solidarischen Stadtgesellschaft? Ob das funktioniert, wird sich im Jahreslauf zeigen. Alle Live-Veranstaltungen bis 7. September sind jedenfalls abgesagt.

Nach einem verheissungsvollen Auftakt und mehr als 25'000 Besuchenden in den ersten zehn Wochen des Jahres emigriert das Jubiläum nun in virtuelle Sphären, setzt auf eine digitale Notversorgung und stellt den Aspekt des Helfens, der Solidarität in den Vordergrund. Wann die grossen Ausstellungen, ein auf drei Museen verteilter stadtgeschichtlicher Triptychon, wieder im realen Raum erlebt werden kann, war bei Redaktionsschluss noch offen. Da

bleibt derzeit nur eine Tonspur und das mehr auf die Sammlung und vergangene Ausstellungen fokussierte weitere digitale Angebot. Das aber bleibt, wie so viele virtuelle Lebenszeichen dieser Tage, ein eher unbefriedigendes Surrogat. Dabei ist der im Augustinermuseum erarbeitete Einblick in die archäologische Stadtforschung der vergangenen 200 Jahre («freiburg.archäologie – 900 Jahre Leben in der Stadt») sehenswert und pflegt im Geiste eines Jubiläums für alle die Perspektive der anonymen Masse, erzählt also Geschichte mit einer Solidarität für die breiten Schichten.

Informative Jubiläums-Homepage.

Während sich Interessierte für den Besuch der Ausstellung wohl noch in Geduld üben müssen, bietet die Jubiläums-Homepage jederzeit Informatives. Da lässt eine Chronik «Meilensteine der Stadtgeschichte» Revue passieren – von der Gründung im 12. Jahrhundert über die kriegerischen Tage des 17. und 18. Jahrhunderts und den Aufbruch in die Moderne bis zum Wachstum der 1960er-Jahre und dem heutigen Selbstverständnis als Vorreiterin der Green-City-Bewegung. Da sind historische Orte virtuell zu «erwandern», und es gibt Begegnungen mit Persönlichkeiten der Stadtgeschichte – vom frühneuzeitlichen Kartografen Martin Waldseemüller bis zum Pianisten Waldi Heidepriem, der das Jazzhaus gründete. Da findet sich ein digitalisiertes Kulturprogramm – vom Ohrenkino mit dem Balthasar-Neumann-Ensemble über das tägliche Video des Stadttheaters und einer Übersicht über das, was die Pipeline noch bieten könnte, bis zum Lichtkunstfestival, das die Fabrik für Kultur, Handwerk und Ökologie im November plant. Im Herbst gibt es zudem eine zweite Chance, die kabarettistisch-musikalische Laudatio «900 Jahre sind genug» mit Matthias Deutschmann und dem Jazztrio Helmut Lörscher (Piano), Dieter Ilg (Bass) und Matthias Danneck (Drums) zu sehen, und zwar im Theater Kumedi im Kaiserstuhlort Riegel. Er stelle sein 40-Jahre-Bühnenjubiläum in den Dienst der Stadt, die ihre Grosschancen, Deutschland zu entkommen, nie genutzt habe, und wolle schauen, wie weit man sich vorbeugen kann, kündigt der Kabarettist augenzwinkernd an und verspricht eine «rauschende Gala» mit ein paar «Spritzern Gift und Galle».

900 Jahre Freiburg: www.2020.freiburg.de, «900 Jahre sind genug» mit Matthias Deutschmann & Co., Sa 24.10., 20 h, Kumedi Riegel, Tickets: Tel. 0049 7642 931023



JURA CULTUREL

Bruno Rudolf von Rohr

Bäume, die wie Denkmäler in der Landschaft stehen.

46 Prozent der Bodenbedeckung besteht im Kanton Jura aus Wald. Damit ist das jüngste Mitglied der Eidgenossenschaft nach dem Tessin der am meisten bewaldete Kanton der Schweiz. Der Wald ist für die Jurassier von spezieller Bedeutung und erfreut sich deshalb besonderer Aufmerksamkeit, gerade in einer Zeit, wo der Gesundheitszustand gewisser Bäume zu Sorgen Anlass gibt. Auf Schritt und Tritt fällt die Sorgfalt auf, mit der die Wälder und die typischen Wyttweiden («pâturages boisés») gepflegt werden.

Das Interesse für die bewaldete Landschaft zeigte sich vor ein paar Jahren anlässlich des von der UNO deklarierten internationalen Jahres der Wälder am Aufruf an die Bevölkerung, besonders bemerkenswerte Bäume dem zuständigen Förster zu melden. Gemeinsam mit der kantonalen Forstverwaltung wurden dann die interessantesten Exemplare, 62 an der Zahl, in die Liste der «arbres remarquables» aufgenommen und in eine interaktive Karte des Kantons eingetragen. Zusammen mit einem Merkblatt, das die genaue Lage, die Charakteristiken und die Spezies eines Baumes beschreibt, kann jeder Baum der Liste dort abgerufen und bei Bedarf ausgedruckt werden. Dazu gehört auch der entsprechende Kartenausschnitt, der nicht nur den genauen Baumstandort angibt, sondern auch den Weg dorthin inklusive Distanz und Dauer.

Am besten beginnt man mit einer der Legende nach über 1000 Jahre alte Eiche (*Quercus robur*). Auch wenn man ihr genaues Alter nicht bestimmen kann, da der Stammkern hohl ist, gehört sie zum engen Kreis der ältesten Eichen Europas und steht als «monument historique» unter dem Schutz des Kantons. Sie befindet sich unweit von Delsberg, am Rande der Gemeinde Chatillon (Weg im Dorf ausgeschildert). In der Umgebung sind weitere bemerkenswerte Bäume zu sehen, die so in einem einzigen, angenehmen Rundgang aufgesucht werden können. Wen es aber eher in die Höhe zieht, dem sei die Wanderung zur spektakulär situierten Waldkiefer (*Pinus sylvestris*) von Saint-Brais in den Freibergen empfohlen.

Die Frühlingstage sind die perfekte Einladung, einen oder mehrere dieser «bemerkenswerten Bäume» aufzusuchen und dabei die verschiedensten Baumarten kennenzulernen – von der klassischen Rottanne über die exotische Douglasie bis hin zu den majestätischen Eichen und Linden.

www.jura.ch/arbres_remarquables

Kiefer im Kanton Jura, Foto: Bruno Rudolf von Rohr

e-pics: Der digitale Bilderberg

Tilo Richter

Das Bildarchiv der ETH-Bibliothek ist ein einzigartiger Fundus.

Die Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich archiviert rund drei Millionen Bilder. Die Kataloge umfassen Fotoarchive und Fotografen-Nachlässe, Bilder über das Hochschulleben, aus den Naturwissenschaften, der Wissenschafts- und Technikgeschichte, der Wissenschaftsfotografie und vielen weiteren Themen. Ein grosser Teil davon ist öffentlich und online zugänglich. Breites öffentliches Interesse wecken vor allem die Sammlungen von Porträts, Landschafts- und Ortsansichten sowie Luftbilder mit Schwerpunkt Schweiz – darunter das umfangreiche Fotoarchiv der Swissair oder die Bestände der Zürcher Agentur Comet Photo AG. Spezialsammlungen wie das Thomas-Mann-Archiv, die 3000 Holzarten versammelnde Xylotheek oder 28'000 Aufnahmen der Fotostiftung Schweiz eröffnen tiefe Einblicke in einzelne Themenwelten.

Basel ist in dieser visuellen Kollektion prominent vertreten: Mehr als 12'000 Bilder haben einen direkten oder indirekten Bezug zur Stadt am Rheinknie. So lässt sich zum Beispiel die Architektur des Münsters mittels Hunderter bauarchäologischer Aufnahmen erkunden; Lokalgeschichte kann man anhand der faszinierend detailreichen Luftbilder von Walter Mittelholzer nachzeichnen. Mittelholzer (1894–1937), der berühmte Pilot, Reisechriftsteller, Luftfahrt-Unternehmer und technische Direktor der Swissair, war zwischen 1923 und 1937 mehrfach in Basel zu Gast, um seine in aller Welt entstandenen Fotografien und Filme zu zeigen. In diesen Zeiten ohne TV und Internet war das eine willkommene Quelle für Informationen über «ferne Welten». Nach Mittelholzers Tod veranstaltete die Kulturfilmvereinigung Basel ihm zu Ehren eine Gedenkstunde.

Das Bildarchiv ist jedoch keine Einbahnstrasse, denn die Nutzenden können sich auch selbst nützlich machen: Zu jedem Archivbild gibt es eine Kategorie «Wissen Sie mehr?», in der Korrekturen und Ergänzungen gemacht werden können. Auf diese Weise beteiligt sich der intelligente Schwarm an der Erschliessung der Bildsammlung und macht sie Schritt für Schritt noch ergiebiger. Und wer es doch lieber analog mag, kann bei der ETH-Bibliothek hochwertige Reproduktionen bestellen.

www.e-pics.ethz.ch



Blick auf Basel im Jahr 1919, Foto: Walter Mittelholzer, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Stiftung Luftbild Schweiz, LBS_MH01-001419



Wohnen in Gemeinschaft

Tilo Richter

Die WG Landhof gibt es seit mehr als 75 Jahren: ein Rückblick.

Gegründet wird die Wohngenossenschaft Landhof 1943 und damit in einer Zeit, die durch den Zweiten Weltkrieg von grosser Wohnungsnot geprägt war. Der Vorstand der Genossenschaft beschliesst eine erste Bauetappe, in der die Wohnhäuser Riehenring 8 und 10 sowie Riehenstrasse 76 bis 88 entstehen, in direkter Nachbarschaft zum Alten Landhof, dem Stadion des FC Basel 1893. Dieser Auftakt in die Bautätigkeit der WG Landhof umfasst 72 Dreizimmer- und 8 Zweizimmerwohnungen. Die Hauptschwierigkeit dieses Vorhabens ist der kriegsbedingte Materialmangel; vor allem die Beschaffung der für die Bäder und Küchen nötigen Armaturen stellt die Genossenschaft damals vor grosse Probleme. Dank grosser Anstrengungen können im Herbst des Jahres 1944 die ersten 80 Wohnungen bezogen werden.

Steigender Wohnungsbedarf.

Nach dem Kriegsende zieht die erstarkende Wirtschaft immer mehr Arbeitskräfte an und geburtenstarke Jahrgänge kommen ins Erwachsenenalter. Auf den steigenden Wohnungsbedarf reagiert auch die WG Landhof und plant im Herbst 1946 eine zweite Bauetappe. Auf einem bis dahin unbebauten Areal zwischen Gärtnerstrasse und Kleinhüningerstrasse im Klybeck-Quartier – damals im Besitz der Schetty'schen Erbgemeinschaft – entsteht zwischen 1946 und 1948 eine weitere Häusergruppe der WG Landhof: 130 neue Wohnungen mit je drei oder vier Zimmern. Parallel zur Bautätigkeit in Kleinhüningen schliesst die WGL Ende 1949 bereits einen Vertrag mit dem Basler Architekturbüro Bercher & Zimmer über den Neubau von sieben weiteren Mehrfamilienhäusern an der Peter Rot-Strasse. Dort entstehen Anfang der 1950er-Jahre die Häuser Nr. 99 bis 111: mit grösseren und kleineren Dreizimmerwohnungen. Die Baukosten für diese dritte Etappe betragen rund 2,5 Millionen Franken, die Mietpreise liegen damals zwischen 1500 und 1900 Franken pro Jahr.

Eine der grössten der Stadt.

In späteren Jahrzehnten gilt es für die WGL, äussere Widrigkeiten zu überstehen: steigende Hypothekarzinsen, die Ölkrise der 1970er-Jahre und nicht zuletzt rapide zunehmende Unterhaltskosten. Heute ist die WG Landhof mit 286 Wohnungen in 29 Liegenschaften eine der grössten Wohngenossenschaften der Stadt Basel und eine gefragte Adresse für Wohnungssuchende. Seit einem Dreivierteljahrhundert haben unzählige Genossenschafterinnen und Genossenschafter in der WG Landhof gelebt und das gemeinschaftliche Wohnen kennengelernt. Dass es neben der allgegenwärtigen Fluktuation auch Kontinuität gibt, beweist Vorstandsmitglied Pierre Moulin. Seit erstaunlichen 51 Jahren ist der gelernte Spediteur und langjährige Meister der E. Vorstadtesellschaft zu den Drei Eidgenossen für die WG Landhof tätig, inzwischen als ihr «Finanzminister» und Vizepräsident – ganz nach dem genossenschaftlichen Motto: einer für alle, alle für einen.

www.wglandhof.ch



Wer Kultur hat, wirbt im

KULTURPOOL

www.kulturpool.com

Der Kulturpool erreicht
921'260
kultur-interessierte
Personen.

Foto: Silvio Maraini, Geflutete Kathedralen, Fernstallwald, Burgdorf, www.maraini.ch
Galerie Monika Wertheimer, Oberwil, BL, www.galeriewertheimer.ch

Kulturservice.ch

Social Media | Event | Advertising

PLAKATSTELLEN ONLINE BUCHEN
WERBEN WAR NOCH NIE EINFACHER

JETZT GLEICH TESTEN!
WWW.KULTURPLAKATE-BUCHEN.CH



- Clarastrasse / Messeplatz (1151)
- Rheingasse 43 (1110)
Restaurant Linde (Indoor)
- Riehenring 77 (1078)
Restaurant Boo Messeplatz (Indoor)
- Lörracherstrasse 22 (1300)
- Gerbergässlein 41 (631)
Strasse

Kulturszene

Gastseiten der Kulturveranstaltungen

Die Kulturszene ist eine kostenpflichtige Dienstleistung der Programmzeitung. Die Kulturveranstaltungen können hier ihre Programme zu einem Spezialpreis publizieren. Die Texte stammen von den Veranstaltern und werden von der Programmzeitung redigiert und in einheitlichem Layout gestaltet.

THEATER | TANZ

Goetheanum-Bühne	42
Kaserne Basel	44
Neuestheater.ch	43
Theater Basel	41
Theater im Teufelhof	43
Théâtre de la Fabrik, Hégenheim	42
Vorstadttheater Basel	43

KUNST

Aargauer Kunsthaus, Aarau	35
Fondation Beyeler	36
Helvetia Art Foyer	38
Kloster Schönthel, Langenbruck	38
Kunstmuseum Basel	37
Kunstmuseum Olten	38

MUSIK

Cantate Basel	40
Gare du Nord	39
Musik-Akademie Basel	40
Neuer Basler Kammerchor	41
The Bird's Eye Jazz Club	39

MUSEUM

Augusta Raurica	46
Dreiländermuseum Lörrach	46
Museum der Kulturen Basel	45
Naturhistorisches Museum Basel	45

DIVERSES

Werkraum Schöfplin	44
---------------------------	-----------



Cuno Amiet, Häuserblock in Paris. Porte de Châtillon, Boulevard Brune, 1936, Öl auf Leinwand, 81 x 100 cm, Aargauer Kunsthaus Aarau / Depositum aus Schweizer Privatbesitz, ©Daniel Thalmann, Aarau, Switzerland

News – AUSSTELLUNGEN

Sammlung Werner Coninx – Eine Rundschau

Verlängert bis So 9.8.2020

Denise Bertschi – Manor Kunstpreis 2020

Verlängert bis So 9.8.2020

CARAVAN 1/2020: Dominic Michel

Verlängert bis So 9.8.2020

Alle Daten Verlängerungen gelten ab der Wiedereröffnung des Aargauer Kunsthauses.

Julian Charrière – Towards No Earthly Pole

Versoben: Sa 5.9.2020 – So 3.1.2021

CARAVAN 2/2020: Martina Mächler

Versoben: Sa 5.9. – So 25.10.2020

CARAVAN 3/2020: Rachele Monti

Sa 5.9. – So 25.10.2020

Auswahl 2020

Gastkünstler: Jodok Wehrli
Sa 14.11.2020 – So 24.1.2021

Kosmos Emma Kunz – Eine Visionärin im Dialog mit zeitgenössischer Kunst

Versoben: Sa 23.1. – So 24.5.2021

News – DIGITAL

Vermitteln, bilden, vernetzen, unterhalten, beschäftigen, informieren, fragen und antworten: Kunst ortsunabhängig und interaktiv pflegen in Zeiten des Coronavirus und darüber hinaus.

Zurzeit sind im Kunsthaus vor allem unsere Spezialist*innen für Kunstvermittlung zusammen mit Kameraleuten und Fotografen unterwegs. Sie denken sich neue digitale Formate aus, damit die ausgestellten Kunstwerke nach wie vor betrachtet und reflektiert werden können.

www.aargauerkunsthaus.ch/digital

Workshops: live zu Hause

Über die Videochatfunktion von ZOOM werden verschiedene Workshops mit gestalterischen Aufgaben angeboten und von einer unserer Spezialist*innen der Kunstvermittlung angeleitet.

Für Kinder, Familien und interessierte Erwachsene

Gestalterische Aufträge: Betätige Dich künstlerisch!

Aufträge zum Zeichnen und Malen, Betrachten und Beobachten, Gestalten und Experimentieren mit künstlerischen Techniken. Du kannst zu Hause unsere Vorlagen oder Ideen ausprobieren und uns zukommen lassen. So fliegt Deine Zeichnung von Deinem Haus in unser Haus und in viele andere Häuser. Wir sind gespannt auf die Resultate!

Für Kinder

Werke und Ausstellungen: gefilmt und besprochen

Videobeiträge zu Werken wie zum Bild des Monats von Cuno Amiets Gemälde «Häuserblock in Paris. Porte de Châtillon, Boulevard Brune» aus 1936 sind über unserer Website verfügbar.

Fokus:

Interview mit CARAVAN-Künstler Dominic Michel

In seinem Schaffen setzt sich Dominic Michel immer wieder mit der gesellschaftlichen Relevanz von Musik auseinander und wie sich diese im Lauf der Zeit verändern kann. Mit Bezug auf die Oper «Wir bauen eine Stadt» (1930) von Paul Hindemith werden zum Beispiel mögliche Bedeutungsverschiebungen je nach Aufführungskontext des Werks diskutiert.

www.aargauerkunsthaus.ch/fokus

Webshop: Denise Bertschi, STRATA Mining Silence, 2020, Edition Fink

Anlässlich der Ausstellung Denise Bertschi, die die Künstlerin als Gewinnerin des Manor Kunstpreises 2020 im Aargauer Kunsthaus präsentiert, entstand die Publikation «STRATA Mining Silence», die ihre wichtigsten Werkkomplexe vereint. Mit Texten von Yasmin Afschar, Anselm Franke, Bernhard C. Schär und André Nicacio Lima. Über unseren Webshop finden sich auch zahlreiche andere Publikationen, Plakate und besondere Artikel zu unseren Ausstellungen.

www.shop.aargauerkunsthaus.ch

In der neuen Rubrik «Digital» auf unserer Website können Sie weitere kunstvolle Angebote und Informationen zu unseren digitalen Initiativen entdecken.

Folgen Sie uns auch auf Social Media.

Aargauer Kunsthaus

Aargauerplatz, Aarau
T 062 835 23 30,
www.aargauerkunsthaus.ch



FONDATION BEYELER

#BeyelerFromHome – Museum für Zuhause

Um Ihnen auch während der durch die Corona-Pandemie bedingten temporären Schliessung des Museums weiterhin Kunsterlebnisse anbieten zu können, hat die Fondation Beyeler ihre digitalen Aktivitäten ausgeweitet. Neben unserem bestehenden Programm wie den Artist Talks oder unseren thematischen Serien auf Social Media haben wir neue, eigene Formate für Sie und die ganze Familie entwickelt.

Eine Übersicht des gesamten Online-Programms finden Sie auf der speziell für diese Zeit entwickelten Webseite «BeyelerFromHome». Verschiedene Videoformate bieten u.a. Einblicke in die aktuellen Ausstellungen «Edward Hopper» und die Sammlungspräsentation «Stilles Sehen – Bilder der Ruhe». Ausgewählte Werke und Saaltexte haben wir digitalisiert. In der Woche nach Ostern beginnen unsere Live-Führungen mit den Kuratoren der Ausstellungen. Mit «Beyeler Create» bieten wir zahlreiche Aktivitäten an, um auch selbst kreativ zu werden, z.B. mit Angeboten des Kunstvermittlungsprogramms der Hopper-Ausstellung.

www.fondationbeyeler.ch/digitales-programm

Unsere Ausstellungen online

Edward Hopper

Auf den ausdrücklichen Wunsch unserer Community besprechen wir jede Woche ein Werk der Ausstellung «Edward Hopper». Ausserdem wird es einen Podcast mit Ausstellungskurator Ulf Küster geben, der aus seinem Buch «Hopper A-Z» liest. So können Sie auch aus der Distanz in die Hopperschen Landschaften reisen.

#BeyelerHopper

Sammlung Beyeler

In der aktuellen Sammlungspräsentation «Stilles Sehen – Bilder der Ruhe» stehen Werke der modernen und zeitgenössischen Kunst im Fokus. Jeder Raum ist einem spezifischen Aspekt der Ruhe gewidmet. In unserer wöchentlichen Videoserie stellen wir Ihnen die einzelnen Themen und Werke kurz vor.

#CollectionBeyeler

Weitere Highlights

«Beyeler Still Life»

Vielerorts scheint die Welt momentan still zu stehen. Während der temporären Schliessung befinden sich auch das Museum und der Park im Dornröschenschlaf. Oder doch nicht? Wir laden Sie ein, sich mit uns im achtsamen Schauen zu üben und mit den kleinen Sensationen der Natur zu beschäftigen. Für unser «Beyeler Still Life» richten wir den Blick auf ikonische Motive im Park der Fondation Beyeler, wie den Seerosenteich oder die grosse Calder-Skulptur, und fangen Sie im Moment der Stille ein. Halten Sie für einen Moment der Kontemplation inne und verfolgen Sie das Spiel des Windes, welches die Calder-Skulptur zum Bewegen bringt oder den Tanz der Seerosen von Philipp Parreno.

Best of Mediathek

Kunst, Tanz, Musik, Performance, Artist Talks, Kuratorenführungen, Werkbetrachtungen und vieles mehr. Entdecken Sie besondere Momente der Fondation Beyeler, erleben Sie sie erneut oder sehen Sie kürzlich hinzugefügte Inhalte wie ein Interview mit dem Künstler Mark Bradford. Wir haben eine Auswahl an Highlights für Sie bereit gestellt – jetzt auf unserer Webseite.

Digitale Führungen

Steigen Sie tiefer ein in die Details und Themen unserer Ausstellungen. Unsere Kuratoren Raphael Bouvier und Ulf Küster nehmen Sie mit auf eine Stippvisite im Museum. Alle aktuell angebotenen Führungen finden Sie auf unserer Webseite.

«Beyeler Create»

Wir bringen die Kunstvermittlung direkt in ihr Wohnzimmer. Auf unserer Webseite «Beyeler Create» haben wir zahlreiche Angebote, Workshops und Vorlagen aus der Hopper-Ausstellung digital für Sie aufbereitet. Neben unserem digitalisierten Kinderheft «Hopper Interaktiv» und einem digitalen Quiz, finden Sie verschiedene Anleitungen und Challenges, um selbst kreativ zu werden – für jung oder alt, fürs Homeschooling oder aus Langeweile.

Machen Sie mit und teilen Sie Ihre Kreationen unter dem Hashtag #BeyelerCreate

www.fondationbeyeler.ch/digitales-programm/beyelercreate



Fondation Beyeler, Foto: Mark Niedermann



Edward Hopper, Cape Cod Morning, 1950, Oil on canvas, 86.7 x 102.3 cm, Smithsonian American Art Museum, Gift of the Sara Roby Foundation, © Heirs of Josephine Hopper / 2019, ProLitteris, Zürich

Mitmach-Challenge

«Social Isolation x Hopper Challenge»

Gemeinsam mit der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) ruft die Kunstvermittlung ab 13. April eine kleine Challenge ins Leben, die User auf Instagram dazu einlädt, Hopper-Szenen nachzustellen oder nachzuempfinden. Über die Story-Funktion unserer Social-Media-Kanäle werden wir den Contest verfolgen und Updates geben.

#FollowHoppersView

www.fondationbeyeler.ch/digitales-programm

Fondation Beyeler

Beyeler Museum AG
Baselstrasse 101, 4125 Riehen, T 061 645 97 00
www.fondationbeyeler.ch

Was für eine Rolle spielt Kunst in Krisenzeiten? Der Direktor des Kunstmuseums Basel, Josef Helfenstein, hat drei Werke aus der Basler Sammlung ausgewählt, die für ihn etwas mit dem aktuellen Ausnahmezustand zu tun haben. Hier erzählt er, welche Assoziationen diese Werke in ihm auslösen.

Oskar Kokoschka, Die Windsbraut, 1913

Bei der Windsbraut von Oskar Kokoschka handelt es sich um ein Spitzenwerk der öffentlichen Kunstsammlung Basel. Es stellt den Künstler und seine Geliebte, Alma Mahler, dar. Alma Mahler, die Witwe des Komponisten Gustav Mahler, muss eine sehr charismatische Frau gewesen sein. Sie hatte neben Kokoschka noch andere Affären, was für den eifersüchtigen Künstler schwierig war. Wie ist das Paar dargestellt? Der Maler befindet sich in Erstarrung mit verkrampften Händen und Füßen, während seine Geliebte entspannt schläft. Der Sturm, der um die beiden herum tobt, kann ihr nichts anhaben. Für ihn hingegen ist der Sturm eine Tragödie. Es ist auch ein Sturm der Zeit, entstand das Bild doch kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Ich habe das Werk ausgesucht, weil es ein sehr persönliches Dokument von Fragilität und extremer sozialer Nähe ist – das Gegenteil von Social Distancing. Das Bild passt auch deshalb zur aktuellen Zeit, weil sein Erhaltungszustand extrem vulnerabel ist. Die dick aufgetragene Farbe hat zum Teil Sprünge. Die Windsbraut kann daher nie ausgeliehen und kaum bewegt werden.

Wassily Kandinsky, Improvisation 35, 1914

Die Improvisation 35 entstand kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Dieses Werk repräsentiert den Abschluss einer Revolution vom gegenständlichen zum ungegenständlichen Bild, das Schlussbild einer Serie, dem Kandinsky die Nr. 35 gab. Was stellt es dar? Etwas, das wir nicht definieren können, Farben und Formen, deren Anordnung nicht in ein konventionelles Wirklichkeitsverständnis passen. Geht es hier um ein Aussen oder Innen, um ein virales, vielleicht sogar innerkörperliches Ereignis? Jedenfalls ist es eine Realität, die wir nicht unmittelbar einordnen oder verstehen können.

Das Werk habe ich noch aus einem zweiten Grund ausgewählt: Es ist das Dokument einer wunderbaren Freundschaft zwischen Kandinsky und dem Künstler Hans Arp. Arp kaufte das Bild nach dem Ersten Weltkrieg, als er selbst kaum Geld hatte, und schenkte es am Ende seines Lebens dem Kunstmuseum Basel. Diese Geschichte zeigt, dass unsere Sammlung, die der Öffentlichkeit und somit der ganzen Welt gehört, das Produkt von Grosszügigkeit und Weitblick ist.

Otto Dix, Bildnis der Eltern I, 1921

Das Werk von Otto Dix ist mir in den Sinn gekommen, weil wir jetzt vielleicht häufiger als sonst und mit gutem Grund an unsere Eltern bzw. an die älteren Menschen unter uns denken. Das Porträt von Dix ist für mich eine sehr beeindruckende Darstellung von zwei Menschen, die vom Leben nicht verwöhnt wurden. Sie werden in einem schmucklosen, beengt wirkenden Raum dargestellt, vermutlich ihr Wohnzimmer. Dix rückt vor allem ihre Gesichter und die Hände in den Fokus – diese Hände sagen mehr als Worte. Aber gerade im ungeschönten Abbild kommt nicht nur die Würde der Dargestellten, sondern auch die Empathie des Künstlers mit ihnen auf beeindruckende Weise zum Ausdruck.

Josef Helfenstein, im April 2020



Oskar Kokoschka, Die Windsbraut, 1913, Kunstmuseum Basel



Wassily Kandinsky, Improvisation 35, 1914, Kunstmuseum Basel, Schenkung Hans Arp 1966



Otto Dix, Bildnis der Eltern I, 1921, Kunstmuseum Basel © 2020, ProLitteris, Zürich



Josef Helfenstein, Direktor des Kunstmuseums Basel, Foto: Lucia Hunziker

**kunstmuseumbasel.ch/
digitalmuseum**

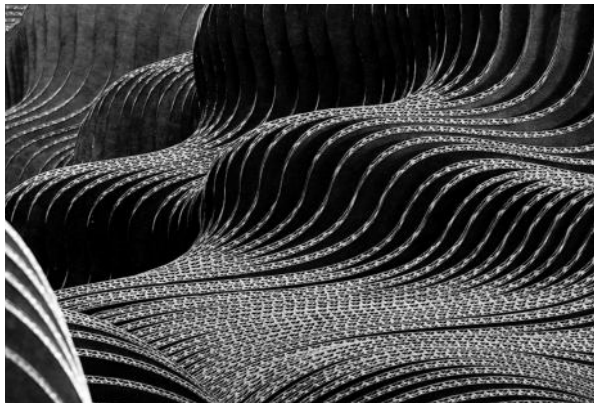
Folgen Sie dem Museum auf   

KLOSTER SCHÖNTHAL LANGENBRUCK

Andrea Wolfensberger

waves, folds and sounds

Eröffnung der Ausstellung auf unbestimmt verschoben, der Skulpturenpark ist zugänglich. Seit mehreren Jahren ist Andrea Wolfensberger Bewegungsmustern von Stimmen auf der Spur. Wellkarton nimmt das Auf und Ab ausgewählter Tonspuren auf, Faserzement wird zum Speicher verklungener Vogelstimmen. Eine Kunst des Übersetzens in haptische Topografie und in die Fläche des Papiers. Eine einmalige Ausstellung in der Architektur der ehemaligen romanischen Klosterkirche, im Klosterhof und im Abtzimmer.



Kloster Schöenthal Langenbruck

Schöenthalstrasse 158, 4438 Langenbruck
www.schoenthal.ch

HELVETIA ART FOYER

Gipfeltreffen

Eine Ausstellung mit Werken aus der Helvetia Kunstsammlung

Das Helvetia Art Foyer bleibt bis auf weiteres geschlossen. Die Ausstellung «Gipfeltreffen» wird deshalb bis zum 30. Juli verlängert.

Damit Sie jetzt schon einen Eindruck bekommen, laden wir Sie mit einem Video zu einem kleinen virtuellen Rundgang durch die künstlerischen Bergwelten ein:
www.helvetia.ch/artfoyer

Es gibt wohl kaum ein schweizerisches Motiv in der bildenden Kunst als die Berge. Ursprünglich als Sitz von Dämonen gefürchtet, wandelten sich die Berge im Laufe der Jahrhunderte von Orten des Grauens zu romantischen Sehnsuchtszielen. Sie wurden als erhabenes Naturmysterium bewundert, als sportliche Herausforderung bezwungen, als touristische Sehenswürdigkeiten bereist und unzählige Male auf Leinwand, Papier oder Film festgehalten. Bis heute scheint die künstlerische Faszination für Gipfelwelten, Steilwände, Berghänge und Gletscherwelten ungebrochen. Doch wie sieht ein moderner Umgang mit diesem traditionsbeladenen Genre aus? Was interessiert heutige Kunstschaffende noch an dem scheinbar abgegriffenen Bergsujet? Beeinflusst die Medienwelt unsere Wahrnehmung der Berge? Und sind Berge heute überhaupt noch sexy? Die Ausstellung «Gipfeltreffen» im Helvetia Art Foyer beleuchtet das Bergmotiv in der Schweizer Kunst anhand von Werken aus der eigenen Sammlung u.a. von Miriam Cahn, Giovanni Giacometti, Stephan Melzl, Thomas Moor, Hermann Scherer und Studer/van den Berg.



Studer/van den Berg: Bergstation 2, 2008, Thermo-Inkjetprint



Hermann Scherer: Davoser Landschaft, 1924, Öl auf Leinwand

Helvetia Art Foyer

Steinengraben 25, Basel
www.helvetia.ch/kunst

KUNSTMUSEUM OLTEN

Rendezvous

Werke aus den Sammlungen der Stiftung für Kunst des 19. Jhs. und des Kunstmuseums

Disteli-Dialog mit Hans Peter Litscher

«Und Hasen, Hasen schneit es fort, Millionen jede Stund'»

aktuell geschlossen
Verlängert bis So 16.8.

Denis Roueche. OUST

Dienstraum #9 im Bahnhof
öffentlich einsehbar, bis Mo 8.6.

Das Museum bleibt voraussichtlich bis am 8. Juni geschlossen, die Veranstaltungen vor Ort sind alle abgesagt. Dank einer Verlängerung der aktuellen Ausstellungen bis am 16. August hoffen wir jedoch, dass Sie nochmals Gelegenheit haben werden, um im Sommer einzutauchen in Hans Peter Litschers Universum der (revolutionären) Hasen von Joseph Beuys, Douglas Gordon, Pierre Klossowski, Annette Messager, Meret Oppenheim, Jason Rhoades, Dieter Roth, Shao Fan, Paul Thek u.v.m. mit dem Titel «Und Hasen, Hasen schneit es fort, Millionen jede Stund'» oder in die Welt um 1800, welche die Ausstellung «Rendezvous» mit Werken aus den Sammlungen der Stiftung für Kunst des 19. Jahrhunderts und des Kunstmuseums Olten aufleben lässt.

Bis dies möglich ist, geben wir Ihnen via Facebook und Instagram sowie auf unserem neuen Blog «Der Lift» und auf unserer Website Einblick in unsere verwaisten Ausstellungen und unsere Sammlung. Wir freuen uns, wenn Sie über die sozialen Medien oder über Email mit uns in Kontakt bleiben und wünschen Ihnen gute Gesundheit! Ihr Museumsteam.



Friedrich Horner (1800–1864), Bäuertliche Szene in den Sabinerbergen, nach 1838, Aquarell auf Papier, Stiftung für Kunst des 19. Jhs, Olten

Kunstmuseum Olten

Di–Fr 14.00–17.00, Do bis 19.00, Sa/So 10.00–17.00
www.kunstmuseumolten.ch

GARE DU NORD

Klanglieferservice

Sie können nicht zu uns kommen? – Dann kommen wir zu Ihnen!

Wir bringen Ihnen Kultur nach Haus:

Mit unserem neuen Klanglieferservice liefern wir Ihnen täglich einen Mitschnitt von Konzerten, Musiktheaterstücken, anregende Radio-Interviews, interessante TV-Sendungen und Gespräche mit Künstlerinnen und Künstlern direkt ins Wohnzimmer.

Persönlichkeiten aus der Musikwelt sind eingeladen, auf der Website des Gare du Nord ihre Tipps und Archiv-Fundstücke vorzustellen. In täglich wechselndem Rhythmus werden u.a. Florian Hauser (SRF 2 Kultur), Mark Sattler (Dramaturg beim Lucerne Festival), Gabrielle Weber (SRF 2 Kultur), Anja Wernicke (Geschäftsführung und Zentrale Produktionsleitung ZeitRäume Basel) und Désirée Meiser (künstlerische Leiterin des Gare du Nord) Ihnen ihre ganz persönlichen Highlights empfehlen.

Der kostenlose Klanglieferservice soll ein Ort des virtuellen Zusammenkommens sein und ein kleiner Trost für die vielen ausgefallenen Konzerte. Und ist es nicht so? Wenn man selbst nicht suchen muss, findet man oft, was einen am meisten überrascht.

In diesem Sinn hoffen wir, dass Sie überrascht, aufgeheitert, und klangvoll berührt werden, und sich vielleicht sogar gemeinsam mit Freunden auf Distanz zum virtuellen Konzertbesuch bei uns verabreden.

Falls Sie Anregungen haben oder zu einem Konzert, Interview etc. etwas ergänzen wollen, können Sie dies gerne auf unserer Facebook-Seite tun oder eine Mail schreiben an: presse@garedunord.ch

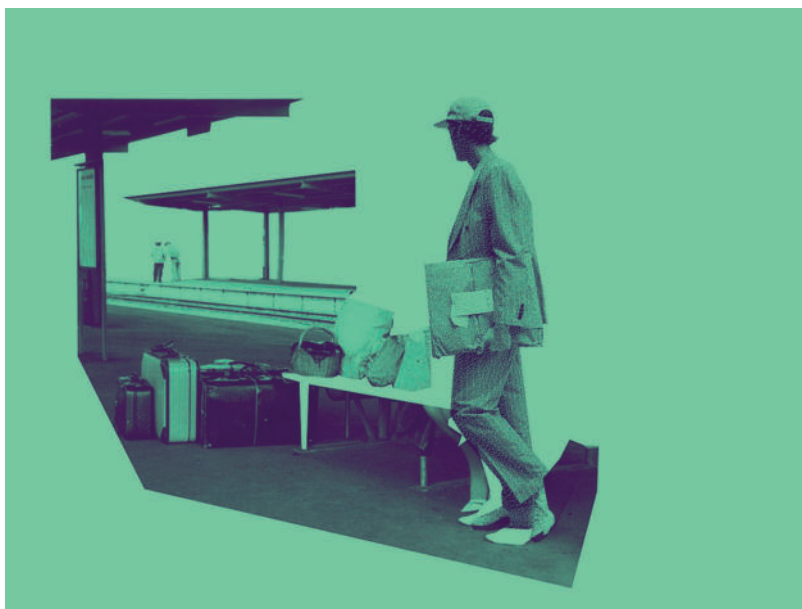
Wir bleiben in Kontakt!

Bleiben Sie weiterhin gesund!

Wir freuen uns auf Sie auf www.garedunord.ch!

Herzlich, Ihr Gare du Nord

Gerne kann man in dieser kulturpolitisch unsicheren Zeit den Gare du Nord als Copain oder Copine unterstützen.
Weitere Informationen unter www.garedunord.ch/haus/copains.



«Klanglieferservice» © Alexa Früh

Gare du Nord

Schwarzwaldallee 200 (im Badischen Bahnhof),
T 061 683 13 13, www.garedunord.ch

THE BIRD'S EYE JAZZ CLUB

Dies sind die geplanten Konzerte, sobald wir den bird's eye jazz club wieder öffnen dürfen, werden die Konzerte durchgeführt (Besetzungsänderungen vorbehalten).
Nähere Informationen finden Sie auf www.birdseye.ch

Vorschau Sommer

Hammondwoche

In Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum Basel – Musikmuseum

Bereits zum zweiten Mal ist dieses Ausstellungsobjekt des Musikmuseums zu Gast auf der Bühne des bird's eye. Die von Stephan Ammann gestiftete Hammond B3 hat besonders in der Band «Circus» in der Basler Rockgeschichte eine Rolle gespielt.

Christoph Grab's Tough Tenor

Mi 12.8., 20.30 bis ca. 22.45

Das Zürcher Trio lässt eine frische Brise durch die Swing-Ära wehen und holt Count Basie & Co. ins Hier und Jetzt.

Zu dritt erweisen die drei jener glanzvollen Epoche des Jazz eine mitreissende Reverenz, lassen die bestechend schönen Songs bei allem Respekt vor der Tradition sehr zeitgemäss und neu klingen. Da gibt es auch viel Platz für Christoph Grabs solistische Höhenflüge, den mächtigen Groove der B3 und stupende Schlagzeugsoli. www.christophgrab.com

Christoph Grab (tenor sax), Marcel Thomi (Hammond B3),
Elmar Frey (drums)

Bex'tet

Do 13.8., 20.30 bis ca. 22.45

Bereits 1991 gründete der renommierte und vielfach preisgekrönte Emmanuel Bex sein hier als Trio auftretendes Quintett.

1959 in der Normandie geboren, studierte er zuerst Klavier und Fagott und wechselte 1983 auf die Hammond; seitdem ist seine Leidenschaft für die B3 ebenso frucht- wie unüberhörbar. Mit seinen Mitmusikern verbindet ihn eine bewährte Zusammenarbeit, die sich in einem homogenen, mitreissenden Sound manifestiert.

Emmanuel Bex (Hammond B3), Antonin Fresson (guitar), Tristan Bex (drums)

Peter Madsen Organ Quartet

Fr 14.8., 20.30 bis ca. 22.45

Üblicherweise eher am Flügel anzutreffen, ist Peter Madsen auch an der B3 ein perfekter, grosser Könnler. Das rührt sicher auch von seiner Begeisterung für einige der berühmten Hammond-Formationen her, und sein eigenes grandioses Talent für die B3 stellte er mit Jazz-Funk-Stars wie Fred Wesley, Maceo Parker und Pee Wee Ellis längst unter Beweis. Eingerahmt von drei herausragenden Wegbegleitern präsentiert er eigene Kompositionen und klassische Orgel-Hits.

www.petermadsen.us

Bastian Stein (trumpet), Adrian Mears (trombone), Peter Madsen (Hammond B3),
Kevin Chesham (drums)

Peter Madsen Organ Quartet

Em Bebby Jazz

Fr 14.8., 20.30 bis ca. 22.45, Eintritt frei

Renato Chicco «Encounters Trio» featuring Johannes Enders & Jorge Rossy

Sa 15.8., 20.30 bis ca. 22.45

Drei absolute Spitzenmusiker vereinen ihre Kräfte für die Suche nach einer ureigenen klanglichen Schönheit. Kein Zweifel, dass die drei kongenialen Jazzler diese auch finden! Mit grosser Sensibilität, streckenweise filigran gewobenen Passagen, reizvoller Expressivität und einer kräftigen Prise gekonnt eingesetzter Experimentierlust lassen sie in schönster Unité de doctrine einen faszinierenden, atmosphärenreichen Mikrokosmos entstehen.

www.renatochicco.com

Johannes Enders (tenor sax), Renato Chicco (Hammond B3), Jorge Rossy (drums)



Peter Madsen, Credits: Musiker

The Bird's Eye Jazz Club

Kohlenberg 20, Basel, T 061 263 33 41,
office@birdseye.ch, www.birdseye.ch
Aus aktuellem Anlass bleibt der
bird's eye jazz club bis auf Weiteres geschlossen.

MUSIK-AKADEMIE BASEL

Aus der Not eine Tugend machen – #musicalthoughts4u

Der Unterricht an der Musik-Akademie Basel/Hochschule für Musik FHNW findet nach wie vor digital statt, Veranstaltungen sind bis auf Weiteres abgesagt. Viele Studierende befinden sich finanziell in einer schwierigen Situation.

Die Kraft der Musik teilen

Doch die Kraft der Musik hilft oft, mental stark und zuversichtlich zu bleiben. Diese Kraft möchte die Hochschule für Musik FHNW auch mit all jenen teilen, die in dieser Zeit besonders viel leisten oder denen es gesundheitlich nicht gut geht. Darum wurde eine Kreativitäts-Aktion lanciert, bei welcher die Studierenden der Institute Klassik, Schola Cantorum Basiliensis und Jazz eine musikalisch-künstlerische Video-Grussbotschaft erstellen konnten. Eine Jury zeichnete die originellsten und schönsten Videos aus – diese erhalten je ein Preisgeld. Aus jedem Institut werden zwei Videos in ein Finale geschickt, bei dem eine weitere Auszeichnung errungen werden kann.

Von der Unerreichbarkeit der Liebsten

Mehr als 100 Videos von Studierenden sind eingegangen. Viele haben mit der Produktion eines Videos künstlerisches und technisches Neuland betreten. So sagt Kira Linn, welche diesen Sommer ihr Bariton-saxophon-Studium am Jazzcampus abschliessen wird: «Ich wollte schon lange herausfinden, wie diese neue Art der musikalischen Kommunikation funktioniert. Es ist schön, wenn man dank der neuen Medien dieses kulturelle Gut trotz allem verfügbar machen kann.» Auch für Mathias Riise, er schliesst im Sommer sein Studium an der Schola Cantorum Basiliensis ab, war es eine reizvolle Herausforderung. Er arrangierte ein Barock-Stück von Francesco Cavalli, in dem es um die Unerreichbarkeit der Liebsten geht: «Das entspricht ja wegen Social bzw. Physical Distancing oft unserer aktuellen Situation.» Eine Herausforderung war in diesem Projekt aber auch die Besetzung, denn die Geigerin aus seinem Ensemble reiste vor dem Lockdown nach Paris – ohne Geige. Weil sie stattdessen ihre Viola da Gamba dabei hatte, schrieb Mathias Riise das Werk kurzerhand um. Auch Fiona Lee, Masterstudentin an der Schola Cantorum Basiliensis, stürzte sich gerne in das Abenteuer. Sie machte aus einem Solo-Werk eines für bis zu drei Stimmen, die sie später übereinanderlegte: «Es hat mich technisch sehr gefordert. Aber ich möchte damit den Leuten, die jetzt noch zur Arbeit gehen, etwas Freude bereiten.»

Eine musikalische Umarmung

Die eingereichten Projekte könnten unterschiedlicher nicht sein und zeugen von der enormen Kreativität und Energie der Musikstudierenden. Viele Stunden Arbeit und Konzeption stecken in diesen kurzen Videos. Das bestätigt Adrienne Kyjovsky ①, welche im zweiten Jahr Jazz-Gesang studiert: «Ich habe drei volle Tage daran gearbeitet. Den brasilianischen Bossanova würde ich sonst mit einer Instrumentalbegleitung singen. Da diese fehlte, habe ich alle Stimmen selbst aufgenommen und a cappella übereinandergelegt.» Adrienne Kyjovsky sieht in der momentanen Zeit auch das Positive. Sie sei sehr fokussiert und produktiv. «Wir Musiker*innen können uns jetzt richtig vertiefen und uns persönlich weiterentwickeln. Und für die Hörer*innen da draussen soll unsere Musik wie eine Umarmung sein.» Eine solche musikalische Umarmung möchte auch Lina Humbel ② mit ihrem Ensemble in die Welt schicken: «Uns ist es bewusst, dass wir gerade in einer sehr privilegierten Lage sind. Deshalb widmen wir unser Video denjenigen, die sich momentan allein gelassen fühlen. Den Menschen im Flüchtlingslager Lesbos, die keinen Ausweg haben, den älteren Menschen in unserer Gesellschaft und denjenigen, die grosse Arbeit leisten, um unsere Gesellschaft aufrecht zu erhalten.» Lina Humbel studiert Kontrabass am Institut Klassik. Sie und ihre fünf Bandkolleg*innen filmten sich einzeln bei der Aufnahme des



Stücks «Opa Cupa» von Šaban Bajramović: «Es ist ein Tanzstück, welches uns glücklich macht, und diese Freude wollen wir teilen.»

In Demut neu nach vorne blicken

Es ist keine leichte Aufgabe der Jury, die Besten zu küren. Überzeugen Sie sich selbst und lassen Sie sich von den Siegerprojekten (fhnw.ch/musicalthoughts4u) inspirieren. Vielleicht verführen sie dazu, ein eigenes Projekt auf die Beine zu stellen?

An der Hochschule für Musik freuen sich alle darauf, wenn spätestens im Herbstsemester die Tore wieder öffnen und endlich wieder gemeinsam musiziert und Konzerte gegeben werden können. «Diese Zeit der Isolation zeigt uns, wie wertvoll der reale Unterrichtsbetrieb in den künstlerischen Bereichen ist und dass der direkte Kontakt mit den Dozierenden, Mitstudent*innen und dem Publikum

nicht durch einen Bildschirm zu ersetzen ist», sagen Hanan Isabella Kohlenberger und Sonja Merz. Die beiden studieren Musik & Bewegung und vereinen auch in ihrem Wettbewerbs-Video Lied und Choreografie: «Die Grundlage ist das jüdische Bittgebet «Avinu Malkein». Es wird genutzt, um innezuhalten, zu reflektieren, um Vergebung zu bitten und in Demut neu nach vorne zu blicken.» Während des Projekts trennt die beiden Macherinnen übrigens nicht nur das Physical Distancing, sondern auch eine geschlossene Ländergrenze ...

Informationen und alle prämierten Videos auf
www.fhnw.ch/musicalthoughts4u
hsm@fhnw.ch, T 061 264 57 57

CANTATE BASEL

Singen verbindet.

Wenn Cantate Basel Chormusik von der Renaissance bis in die Gegenwart zur Auf-führung bringt, hat auch dieser Verein Teil an einer Klangkultur, die viele Stimmen zum gemeinsamen Erlebnis eint. Dreimal pro Jahr stehen alternierend Konzert- und Kammerchor auf der Bühne und laden mit unkonventionellen Programmen zu Reisen durch ein breites Repertoire klassischer Klangkulturen ein. Grundlage jeden Konzerts, ob a cappella oder mit Orchester und Solisten, ist die Probenarbeit unter der motivierenden Leitung von Tobias von Arb.

Wir mussten unser April-Konzert aufgrund der aktuellen Situation absagen. Aber im Herbst geht die Reise weiter, vielleicht

sogar in erweiterter Besetzung? Sobald die Zusammenkunft grösserer Gruppen wieder zugelassen ist, nimmt unser Klangkörper Interessierte zur unverbindlichen Schupper-Probe auf: Willkommen bei Cantate Basel, montags, 19.30 Uhr – www.cantatebasel.ch

© Foto: Ursula Sprecher

www.cantatebasel.ch



NEUER BASLER KAMMERCHOR

«Now is the month of Maying – fa la la la, fa la la la, fa la» – so sollte es normalerweise gerade am Montagabend durch den Zunftsaal des Schmiedenhofes klingen. Denn «normalerweise» probt hier der Neue Basler Kammerchor die Stücke für sein nächstes Konzertprogramm. Doch was ist schon «normal» in diesen Tagen, wo eben kein Chorklang um die akustische Vorherrschaft mit den Pfeifen und Trommeln, mit den Restaurantbesuchern und Stadtflanierern am Rümelinsplatz ringt.

Mit Normalität fremdelt dieser Chor ohnehin: für einen Kammerchor ist er mit seinen etwa 60 Sängerinnen und Sängern etwas zu gross dimensioniert, neu ist er auch schon lange nicht mehr und auch sonst sind viele Dinge anders als in einem «normalen» Chor: sein Programm ist vielfältig und reicht von der Renaissance bis in die Moderne; seine Mitglieder von jung bis nicht mehr ganz so jung, wobei die bestehende Altersguillotine den Chor dazu zwingt, sich ständig selbst zu erneuern und eine feste Sitzordnung gab es quasi auch noch nie: Am liebsten sitzen oder stehen alle gemischt – quer durch alle Stimmgruppen und das auch im Konzert. Homogener kann ein Chorklang kaum noch beim Publikum ankommen.

Da fällt es auch einem erprobten Chorleiter nicht immer leicht, den Überblick zu wahren. Immerhin kann er jeden Stimmeinsatz in alle erdenklichen Richtungen geben – es trifft immer die Richtige oder den Richtigen. Seit nunmehr 10 Jahren hält Florian Cramer die musikalischen Zügel in seinen Händen und hat dem Chor und seinem Publikum unvergessliche Konzerterlebnisse beschert.

Noch eines zeichnet den Chor aus: sein Zusammenhalt und sein soziales Engagement: So sind viele Aktive, Passivmitglieder, Gönner und Freunde dem Aufruf des Vorstands gefolgt und haben innert zwei Wochen knapp 6'000 Franken gesammelt, die den professionellen Musikern des Chores zu Gute kommen, die während der Coronakrise ohne Engagements und somit ohne Einkommen dastehen. Normal ist sowas auch nicht, aber wunderbar!

Und so wartet der Chor jetzt wieder auf ein Stück Normalität, damit es wieder losgehen kann mit den Proben. Zwar musste das aktuelle Programm Corona-bedingt um ein Jahr verschoben werden, dafür geht es schon wieder weiter mit dem nächsten Konzertprogramm, zu dem auch gerne wieder neue Sängerinnen und Sänger willkommen sind!

Probenzeit (normalerweise während der Schulzeit): montags von 19.30–22.00 Uhr im Zunftsaal des Schmiedenhofes am Rümelinsplatz; neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen!



Weitere Informationen unter www.nbk-basel.ch

THEATER

BLEIBEN SIE GESUND!

WIR SEHEN
UNS WIEDER

IHR
THEATER
BASEL

FOLGEN SIE UNS ONLINE:
www.theater-basel.ch
facebook.com/theaterbasel
instagram.com/theaterbasel

BASEL

GOETHEANUM-BÜHNE

Neuinszenierung von Goethes «Faust 1 & 2»

Premiere Goethes «Faust 1&2» in neun Stunden, Sa 20. & So 21.6.

Weitere Aufführungen: (im Rahmen von «Faust»-Wochenenden mit Vorträgen und Seminaren)

Fr 3.–So 5.7., Fr 10.–So 12.7., Fr 17.–So 19.7. und Fr 24.–So 26.7.

Angebot für Schüler/innen: Fr 17.–So 19.6.

Die Goetheanum-Bühne zeigt 2020 Goethes «Faust 1&2» in neun Stunden – und damit erstmals in der Aufführungstradition des Hauses gekürzt. Die Neuinszenierung von Andrea Pfahler (Regie) und Eduardo Torres (Eurythmie) arbeitet Fragen nach Schuld, Verantwortung und Verwandlung heraus.

Im Zentrum der Darstellung stehen Verwandlungsprozesse. Sie finden situativ statt, beispielsweise wenn Faust im Studierzimmer nah dem Freitod durch das Ostererlebnis das Leben wie neugeboren ergreift. Zudem betritt er Räume, die durch fluides Geschehen und sich wandelnde Wesen geprägt sind. Für ihre eurythmische Einstudierung zeichnet Eduardo Torres verantwortlich. Letztlich führt die Mächtigkeit dieser Welten für das Handeln von Faust zu einem tragischen Verlauf.

«Wir verschulden uns ständig in dem, was wir tun», sagt Andrea Pfahler. «Die Frage ist, was wir daraus machen.» Sie spannt damit den Bogen von menschlicher Freiheit über ein Sich-Verschulden bis zur Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. «Das Rätsel, das uns Goethe aufgibt, ist, dass Faust für den Herrgott erst interessant wird, wenn er sich auf das Böse einlässt.»

Web: www.faust.jetzt

Info & Programmvorschau

www.goetheanum-buehne.ch

Vorverkauf & Reservation

Rüttiweg 45, 4143 Dornach,

T 061 706 44 44, F 061 706 44 46, tickets@goetheanum.ch

Bider&Tanner, Ihr Kulturhaus in Basel, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel,

T 061 206 99 96, ticket@biderundtanner.ch



Bilder: aus den Proben zu Faust 2020. ① Nacht, ② Walpurgisnacht, Fotos: Lucia Hunziker 2020

THÉÂTRE DE LA FABRIK, HÉGENHEIM

Zehn Jahre Théâtre de la Fabrik, Hégenheim 2010 – 2020

Sa 22.8., ab 18.00

Feiern Sie mit uns am 22. August 2020 ab 18.00 Uhr an der rue de Bâle in Hégenheim bei Speis und Trank und vielen künstlerischen Überraschungen.

Schon längst ist das Théâtre den Kinderschuhen entwachsen und ein fester Bestandteil in der Kulturszene im Dreiland. 2010 startete das Theater in der Kulturfabrik Hégenheim in einem kleinen Kellerlokal, um 2014 an seinen jetzigen, grösseren Standort, ebenfalls in der FABRIKculture, zu ziehen.

Die Philosophie der Theatermacher war seit Beginn des Projektes Théâtre de la Fabrik, der durchlässigen Grenze im Dreiland einen kulturellen Fixpunkt zu geben.

Schweizer betreiben in Frankreich einen Kulturort

Nur mit Unterstützung des Besitzers der FABRIKculture, der Gemeinde Hégenheim und den vielen Mitgliedern des «club amis des artistes» – nicht zu vergessen die treuen Sponsoren, die an den Erfolg des Theaters glauben – nur so konnten für jede Saison bekannte Künstlerinnen und Künstler verpflichtet werden.

Von Günter Wallraff bis Vera Kaa (in der neuen Saison), vom Kabarett Birkenmeier bis zur Basel Sinfonietta: Alle haben bei uns gastiert!

Eine Erfolgsgeschichte, die in dieser Art im Dreiland wohl einmalig ist und 2014 mit dem Europäischen Kulturpreis honoriert wurde.



Théâtre de la Fabrik

60, rue de Bâle, F-68220 Hégenheim

Freddy Allemann, Theaterleiter

info@theatredelafabrik.com

www.theatredelafabrik.com



THEATER IM TEUFELHOF BASEL

Kabarett, Satire & humorvolle Kleinkunst

Mitten in der Altstadt, unter der Dachschräge eines historischen Gebäudes und unweit der alten Stadtmauer aus dem 11. Jahrhundert liegt das Bijou unter den Kleintheatern Basels: Das «Theater im Teufelhof».

Seit 1989 wird auf der Bühne des Theaters Kleinkunst vom Feinsten geboten. Während in den Anfängen noch ein vielfältiges Programm mit Kabarettvorstellungen, Lesungen und Jazzkonzerten geboten wurde, hat sich die Leitung in den letzten Jahren entschlossen, das Programm ganz auf kabarettistisch-satirische Produktionen und Kleinkunstdarbietungen der feinen, eigenwilligen und erlesenen Art auszurichten. Diese, in der Schweiz absolut einzigartige, Ausrichtung verschafft der Kleinkunsthöhle des Teufelhofs ein Renommée, welches weit über die Region bis ins ganze deutschsprachige Ausland ausstrahlt. Das Theater fördert neben bekannten Namen immer wieder unbekannte Talente und begleitet sie auf ihrem künstlerischen Weg über viele Jahre.



Das abwechslungsreiche Programm bietet mal spöttische und scharfe Satire, dann wieder politisches oder literarisches Kabarett und ein andermal gehaltvolle, eigenwillige, verspielte, auch musikalische und humorvolle Kleinkunst. Im Zentrum steht immer der Humor, der Kopf, Herz und Bauch ansprechen soll.

Die aktuellen Programminformationen sind unter www.theater-teufelhof.ch einsehbar.

«Das Theater im Teufelhof Basel» ist via Heuberg oder Leonhardsgraben erreichbar.

Die Eintrittspreise bewegen sich zwischen CHF 37 bis CHF 42. Ermässigungen werden Studierenden, Schüler/innen, Lehrlingen, AHV- und IV-Bezüger/innen, Colourkey- und KulturLegi-Besitzer/innen gewährt.

Vorverkauf täglich an der Theaterkasse / Réception des Hotels «Der Teufelhof», telefonisch unter T 061 261 12 61 oder per Mail info@teufelhof.com

Abonnement

Das Theater-Abo kostet CHF 299 und berechtigt zum Besuch von 14 Gastspielen in einer Spielzeit. Das Abonnement ist auch zu zweit nutzbar.

NEUESTHEATER.CH

20 Jahre Theater und mehr

Da mit den vielen aktuellen Unsicherheiten die Vorstellungen im Mai in ihrer ursprünglichen Form nicht stattfinden können – im Zentrum stand Teil III der «Chroniken von Dornach», darüber dann mehr im Juni-Heft – öffnen wir den Leser*innen bereits ein kleines Fenster auf die etwas fernere Zukunft nach der Sommerpause. Die Saison 2020–2021 ist die Jubiläumssaison «20 Jahre neuestheater.ch»! Seit den Anfängen im Dornacher Dorfkino im Februar 2001 bis hin zum Neubau am heutigen Standort am Bahnhof Dornach-Arlesheim haben kaum noch zählbare Produktionen die weit über hunderttausend Zuschauer*innen aus der Region mit dem Theater verbunden. So eine Jubiläumssaison möchte von theatraler Lebenskraft sprühen. Auch wenn die Programmplanung bereits abgeschlossen ist stehen wir nun mit allen Theaterkollegen weltweit vor der Frage: werden wir bereits Ende August 2020 eröffnen?

Diese Art der Ungewissheit gab es für uns selbst mit dem kleinsten Budget nie ... Dennoch: ein Höhepunkt der nächsten Saison soll

«Die Fledermaus» von Johann Strauss werden. Mit dieser «Königin der Operette» haben wir im Jahre 2003 unsere Saga als «kleines Opernhaus» begonnen (vielleicht erinnert sich der eine oder andere noch an Hubert Kronlachner als Frosch, der danach in vielen Rollen das erste Jahrzehnt des Theaters mitprägte). Die neue «Fledermaus» wird Bezug nehmen auf die Umwälzungen, mit welchen wir dieser Tage konfrontiert sind – auch künstlerisch eine Herausforderung.

neuestheater.ch

Bahnhofstrasse 32, 4143 Dornach,
T 061 702 00 83 – am Bahnhof Gleis 3



VORSTADTTHEATER BASEL

Theater goes Sofa

Wir bringen Ihnen mitreissendes Theater nach Hause: Unsere Erfolgsproduktionen «Das Lehrerzimmer – Eine Passion» und «Herr Macbeth oder die Schule des Bösen» sind ab unserer Webseite und auf der neuen Theater-Streaming-Plattform Spectyou für alle Theaterfreund*innen verfügbar. Der Zugang ist aufgrund der aktuellen Situation und bis auf Weiteres kostenfrei.

www.vorstadtttheaterbasel.ch
www.spectyou.com

Das Lehrerzimmer – Eine Passion ①

Hausproduktion | 80 Min | 10+

Bitterböse, rasant, witzig, tragisch – der Publikumserfolg der vergangenen Spielzeit ist zurück!

Das Lehrerzimmer ist ein geheimnisvoller Ort, in den man stets nur einen türspaltbreit hineinlinsen kann. Schon immer wollte man als Schulkind wissen, was sich hinter dieser Tür verbirgt – in diesem Raum, wo die Luft nach Kaffee riecht und die Lehrer eine Atempause lang nur Mensch sein dürfen. Wer sind diese Lehrer, diese Entertainer auf der Bühne des allgemeinen Schulwahnsinns, wenn sie nicht unterrichten?

«Das Lehrerzimmer – Eine Passion» zeigt die Lehrer zwischen Berufung und Alltag. Wie halten sie Schritt in dem skurrilen Räderwerk Schule, und wie überleben sie im momentanen Mahlwerk der Bedürfnisse?

Fotos: Xenia Zezzi



Herr Macbeth oder die Schule des Bösen ②

Hausproduktion frei nach William Shakespeare | 80 Min | 12+

Erleben Sie die böseste aller Geschichten der Weltliteratur in einer Inszenierung des Vorstadtttheater Basel: Shakespeares «Macbeth» als Gruselkrimi vollgepackt mit Spannung, Scharfsinn und Witz!

Für die Hexen ist es wieder einmal an der Zeit, gehörig im Topf des Bösen zu rühren. Nichts macht den vier Weibern mehr Spass als mit den Menschen ihren grausamen Schabernack zu treiben. Denn mit den von Haus aus leicht verführbaren Erdbewohnern haben sie allzu oft ein leichtes Spiel.

Herr Macbeth und seine Gemahlin gehören zur erwähnten Spezies und viel Hexenkunst ist bei den beiden nicht vonnöten, um in ihnen die Gier auf die Krone zu wecken.

Ein grausamer Reigen schrecklicher Taten ist die Folge und der Hexen «Irrewirre» nimmt ihren Lauf. Die Schwarzkünstlerinnen freut's, obwohl sie sich nicht immer einig sind, wohin und wieweit sie ihr abgründiges Spiel treiben sollen ...

Vorstadtttheater Basel

St. Alban-Vorstadt 12, T 061 272 23
www.vorstadtttheaterbasel.ch

WERKRAUM SCHÖPFLIN

Haus der Unruhe

Kultur ist nicht alles, aber ohne Kultur ist alles nichts: Der Werkraum Schöpfli ist der Kultur- und Debattenort der Schöpfli Stiftung. Mit aufrüttelndem Theater, Konzerten, Lesungen, Wortwechseln, Ausstellungen oder engagierten Filmen und Hörspielen wenden wir uns an Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen.

Gesellschaft und Kultur

Zweimal jährlich bietet der Werkraum gesellschaftspolitische Themenreihen an: Im Mittelpunkt steht meist eine Eigenproduktion, beispielsweise eines Puppentheaters oder einer szenischen Lesung. Begleitet und ergänzt wird die Eigenproduktion mit thematisch passenden Formaten vieler Genres wie z. B. Theater, Film, Wortwechsel oder Vorträge. Die inhaltliche Vielfalt reicht von Demokratie, Ernährung und Massentierhaltung, von Krieg und Flucht bis zu Digitalisierung oder der Frage nach Glück.

Kulturelle Bildung

Für Kinder und Jugendliche bieten wir im Werkraum in den Oster-, Sommer- und Herbstferien kreative Workshops mit Künstler*innen und Expert*innen aus den Bereichen der Bildenden (wie Malerei, Bildhauerei oder Fotografie) und Darstellenden Kunst (wie Tanz, Filmkunst oder Audiokunst), Musik, Literatur, Philosophie oder Fremdsprachen an. Zur Berufsorientierung veranstalten wir Infoabende und Mappenkurse mit Studierenden und Profis aus kreativen Berufen.

Leseförderung

In den Werkraum-Leseclubs erleben Kinder und Jugendliche, wie faszinierend das Lesen sein kann – egal, ob sie echte Leseratten sind oder das Lesen noch üben. Wir kochen und lesen dazu Rezepte, erleben die Verleihung des Deutschen Jugendliteraturpreises auf der Frankfurter Buchmesse, gehen ins Theater, schreiben Märchen und wecken Begeisterung für herausragende Kinder- und Jugendliteratur.

Digitale Angebote

Seit April erweitern wir fortlaufend unser digitales Angebot auf der Website des Werkraums Schöpfli: Von Videomitschnitten vergangener Werkraum-Veranstaltungen über Online-Workshops für Kinder und Jugendliche zum Kreativsein in den eigenen vier Wänden bis hin zu Webinaren, zu Zeitmanagement und Aufräum-Tipps in Zeiten von Corona – Kultur soll weiterhin für alle zugänglich sein! Gleichzeitig suchen wir für die nächsten Monate alternative Kulturangebote, die trotz Abstand und Schutz vor Ansteckung möglich sind.

Werkraum Schöpfli

Franz-Ehret-Straße 7
D-79541 Lörrach
Infos & Tickets: www.werkraum-schoepfli.de
ticket@werkraum-schoepfli.de
T 0049 7621 91426 60



Wir planen weiter für euch!
Kaserne

Alle Infos auf www.kaserne-basel.ch

MUSEUM DER KULTUREN BASEL

Ausstellung in Vorbereitung

Das Corona-Virus wird uns in Erinnerung bleiben. In kollektiver Erinnerung, für unsere Nachkommen nachlesbar, nachschaubar und nachhörbar in Artikeln, Videos und Podcasts.

Wichtige gesellschaftliche und persönliche Ereignisse wurden immer schon festgehalten. Ob auf Papier gedruckt oder digital, in Stein gemeißelt, in Holz geschnitten oder in Metall gegossen – Erinnern wäre ohne Dinge kaum denkbar.

Unsere kommende Dauerausstellung «Memory – Momente des Erinnerns und Vergessens» gibt Einblick in die faszinierenden Medien und Praktiken des Erinnerns. Und zeigt, wie Gegebenheiten auch absichtlich vergessen gehen. Während das Museum fürs Publikum geschlossen bleibt, bereiten wir die Ausstellung hinter den Kulissen vor. Die Eröffnung ist Ende Juni geplant.

Virtuelles Museum

Auf unserer Webseite, auf Facebook, Instagram und Twitter halten wir das Museum für Sie virtuell offen.



Hinter den Kulissen: Impression aus dem Sammlungsdepot ©Museum der Kulturen Basel, Fotograf: Omar Lemke

Aktuelle Infos, Bilder und Hintergrundgeschichten:

www.mkb.ch



www.facebook.com/museumderkulturen



www.instagram.com/museumderkulturen



www.twitter.com/museumkulturen

Museum der Kulturen Basel

Münsterplatz 20, 4051 Basel, T 061 266 56 00
info@mkb.ch

NATURHISTORISCHES MUSEUM BASEL

Darauf dürfen Sie sich freuen

Die Schliessung des Museums aufgrund der Situation rund um das Coronavirus hat verhindert, dass wir Sie mit unserem geplanten Veranstaltungsprogramm überraschen konnten. Denn wir haben viel Neues ausgeheckt, um Ihnen die Naturwissenschaften auf vielfältige Weise näherzubringen. Nichtsdestotrotz stellen wir Ihnen unsere Angebote hier schon mal vor – die Termine, an denen diese Veranstaltungen stattfinden, entnehmen Sie bitte unserer Website www.nmbs.ch.

Expertenführungen

Blicken Sie mit unseren Profis hinter die Kulissen und erleben Sie hautnah mit, wie Wissenschaft betrieben wird. Beim Besuch in unserem Aussendepot erfahren Sie, wie unsere Objekte bewahrt und erforscht werden und an welchen aktuellen Studien unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler derzeit mitarbeiten.

Expertenexkursionen

Begeben Sie sich mit unseren Forschern nach draussen und gewinnen Sie einen neuen Blick auf die vertraute städtische Umgebung. Bei genauem Hinsehen können Sie Umweltphänomene unter realen Bedingungen beobachten und lernen so viel über die Koexistenz von Mensch und Natur.

Zeichnungskurs «Paleo Art»

In diesem Workshop können Sie selber Hand anlegen und ausgehend von einem Fossil das Bildnis eines urzeitlichen Tieres erstellen. Unsere Paläontologische Präparatorin Tandra Fairbanks-Freund führt Sie in die Technik der «Paleo Art» ein und zeigt Ihnen, wie Sie mittels Beobachtung, Recherche und Vergleich zu einer realistischen Darstellung gelangen.

Zeitreise mit Maria Sibylla Merian

In einem szenischen Rundgang durch unser Museum lässt die Schauspielerin Satu Blanc das 17. Jahrhundert wieder aufleben. Sie schlüpft in die Rolle von Maria Sibylla Merian, einer aussergewöhnlichen Frau und Forscherin. An ausgewählten Objekten zeigt sie auf, wie damals Naturwissenschaft betrieben wurde und welche Erkenntnisse wir den schlauen Köpfen dieser Zeit verdanken.

Naturhistorisches Museum Basel

Öffnungszeiten und Infos unter: www.nmbs.ch



Darauf dürfen Sie sich freuen: Szenischer Rundgang von und mit der Schauspielerin Satu Blanc durch unser Museum. Foto: Nicole Pont

DREILÄNDERMUSEUM LÖRRACH

Im Herz des Dreiländerecks von Deutschland, Frankreich und der Schweiz gelegen, ist sein Name Programm: Das Museum hat den Anspruch, mit seinen Angeboten nicht an nationalen Grenzen zu enden, sondern diese Grenzen gezielt zu überwinden.

Die Dreiländerausstellung

Als permanentes Angebot beleuchtet die Dauerausstellung auf 1'000 m² mit 2'000 Exponaten Gemeinsamkeiten und nationale Unterschiede am Oberrhein. Welche Gemeinsamkeiten verbinden die Region? Wie entstanden hier drei Länder? Dabei werden viele Themen vorgestellt. Es geht um Grenzkontrollen, Schmuggel und um verschiedene Währungen, um die Sehnsucht nach Freiheit 1848, die Gewalt der Nationalsozialisten und den neuen Aufbruch nach dem Zweiten Weltkrieg.

Grosse Sonderausstellungen

Daneben sind regelmässig grosse Sonderausstellungen, oft zu grenzüberschreitenden Themen, zu sehen. Ab 28. Juli «Kunst und Nationalsozialismus»: Präsentiert werden dann rund 100 Kunstwerke prominenter badischer Künstler, die Zeugnis von der Zeit zwischen 1933 und 1945 geben. Das breite Spektrum des Kunstschaffens reicht von verschmähten «entarteten» Stilrichtungen bis hin zu staatlichen Aufträgen und «Blut-und-Boden-Malerei».

Die Dreiländersammlung

Als Mehrspartenhaus verfügt das Dreiländermuseum über eine der umfangreichsten Sammlungen in Südbaden, aus der für die verschiedenen Ausstellungen geschöpft wird. Die 50'000 Objekte umfassende Sammlung ist mittlerweile zum grösseren Teil digital erfasst und wird in einer Datenbank zur Dreiländer-Geschichte kontinuierlich online zugänglich gemacht.

Nutzen Sie unsere Onlineangebote unter www.dreilaendermuseum.eu



Dreiländermuseum

Basler Strasse 143, D-79540 Lörrach,
T +49 7621 415 150, museum@loerrach.de
Öffnungszeiten: Di–So: 11.00 – 18.00

Regio S-Bahn 6 ab Basel SBB + Bad Bf.: Haltestelle «Lörrach Museum/Burghof»

Aktuelle Öffnungszeiten und Meldungen über Veranstaltungen: www.dreilaendermuseum.eu

Für andere Zeiten ...



AUGUSTA RAURICA



Die Römerstadt – 10 km von Basel
www.augusta-raurica.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

**BASEL
LANDSCHAFT**

Keine gedruckte Agenda wegen Corona-Krise

Auch in Zeiten der Corona-Pandemie will die ProgrammZeitung eine verlässliche Partnerin für Veranstaltungsdaten sein.

Aufgrund des Lockdowns verzichten wir in unserer Mai-Nummer auf eine gedruckte Agenda sowie auf die Kurs-, Museums- und Gastronomieseiten.

Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen sind auf unserer Homepage www.programmzeitung.ch zu finden.

Mit dem Newsletter-Abo schicken wir Ihnen die Tagesagenda aktualisiert in Ihren elektronischen Briefkasten.

Melden Sie sich noch heute an!
www.programmzeitung.ch/Tagesagenda-Anmeldung

Wir danken für das allgemeine Verständnis und wünschen allen viel Kraft für die kommenden Wochen!

Ihre ProgrammZeitung

Impressum

ProgrammZeitung Nr. 361 | Mai 2020
33. Jahrgang, ISSN 1422-6898

WEMF beglaubigte Auflage (2019)

Gedruckte Auflage: 4'214 Expl.
Verbreitete Auflage: 3'830 Expl.
Davon verkaufte: 3'135 Expl.

Herausgeberin

ProgrammZeitung Verlags AG
Viaduktstrasse 8, 4051 Basel
T 061 560 00 60
info@programmzeitung.ch
www.programmzeitung.ch

Abonnemente (11 Ausgaben pro Jahr)

Jahresabo: CHF 88.-
Ausbildungsabo: CHF 44.-
(mit Ausweiskopie)
Förderabo: CHF 188.-*
Abo ins Ausland (DE und FR) plus CHF 12.-
abo@programmzeitung.ch

*Beträge von mindestens CHF 100.- über den Abopreis hinaus sind als Spende vom steuerbaren Einkommen abziehbar.

Verlagsleitung Roland Strub
verlag@programmzeitung.ch

Redaktionsleitung Sabine Knosala (skn)
redaktion@programmzeitung.ch

Kulturszene Moritz Walther
kulturszene@programmzeitung.ch

Inserate Claudia Schweizer
inserate@programmzeitung.ch

Agenda Maren Stotz
agenda@programmzeitung.ch

Abo Eva Reutlinger
abo@programmzeitung.ch

Gestaltung Sabine Messerli
grafik@programmzeitung.ch

Buchhaltung Cary Pfenninger/Mariana Erzinger
buchhaltung@programmzeitung.ch

Korrektur Katharina Dillier

Verkaufsstellen

Ausgewählte Kioske, Buchhandlungen und Kulturhäuser im Raum Basel

Redaktionsschluss Juni 2020

Veranstalter-Beiträge «Kulturszene»: Fr 1.5.
Redaktionelle Beiträge: Mi 6.5.
Agenda: Fr 8.5.
Inserate: Fr 15.5.
Erscheinungstermin: Mi 27.5.

Druck AVD GOLDACH AG

Die ProgrammZeitung wird auf 100% Recyclingpapier gedruckt.
Umweltzertifikate: EU-Ecoblume, Blauer Engel und FSC.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung; für Fehlinformationen ist sie nicht verantwortlich. Textkürzungen und Bildveränderungen behält sie sich vor. Die AutorInnen verantworten den Inhalt ihrer Beiträge selbst. Abos verlängern sich nach Ablauf eines Jahres automatisch.

Die ProgrammZeitung Verlags AG ist unabhängig und wird von 75 AktionärInnen getragen. Sie finanziert sich ausschliesslich aus Aboerträgen und Werbeeinnahmen, erhält keine Subventionen und ist als gemeinnützige Institution anerkannt.

kunstmuseum basel

Besuchen Sie uns online:

[kunstmuseumbasel.ch/
digitalmuseum](https://kunstmuseumbasel.ch/digitalmuseum)

